Eur.
165
mb

Eur. 165 mb.
Cassandra

<36633659430016 S

<36633659430016

Bayer. Staatsbibliothek

Cassandra
oder
einige
Betrachtungen
über
die französische Revoluzion und die gegenwärtige Lage von
Europa.

July 1798.

Aus dem Französischen übersezt
von
Kilmary.

Cairo
und ist zu finden in Malta, Corfu, Zante, Cephalonien und zu Paris bei Baboeuf's sel. Erben und Consorten.
Cour du Luxembourg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Uebersezer an den Leser.

Es wird hier dem Publikum die freye Uebersetzung eines französischen Werkchens vorgelegt, das sowohl wegen der ungekünstelten Wahrheiten die es enthält, als auch wegen des Lichts, das es auf die französische Revoluzion und ihre Folgen wirft, alle Aufmerksamkeit verdient. Diese Be-

trachtungen haben mich veranlaßt, es, ohngeachtet meiner sehr geringen Fähigkeiten, für eine solche Unternehmung, zu übersezen.

Ich hoffe daher von demjenigen Theil der Leser, der das Glück der Menschheit und die Ruhe seines Vaterlands liebt, also gerne Ungeheuer, die unter dem schönen Vorwand der Freyheit der Völker, die ganze Welt in den tiefsten Abgrund des Elends stürzen wollen, kennen lernen muß, daß er mir meine schlechte Schreibart verzeihen und durch meine gute Absicht, entschuldigen wird. Diese meine Entschuldigung geht aber die Herren

Jakobiner = Kritiker, nichts an. Diese mögen sagen was sie wollen, es gilt mir gleich viel; denn man weiß gar wohl, daß sie immer mit Wortklaubereien Wahrheiten zu verdunkeln suchen, die sie nicht gerne aufgedeckt wissen. Der vernünftigere und gutdenkende Theil des Publikums wird sich durch ihr armseliges Gewäsche die Wahrheiten, die er hier ließt, nicht lächerlich machen lassen und mich durch die Verachtung, womit er sie bestraft, hinlänglich und über mein Erwarten, an ihnen rächen.

Was die Ungläubigen, die Eigensinnigen, oder die ganz Blinden an=

betrift, so wünsche ich, daß sie nur ein halb Jahr zu den französischen Freiheits-Doktoren in die Schule gehen möchten. Das Lehr- und Kostgeld wird zwar theuer seyn, doch bin ich überzeugt daß sie vollkommen curirt werden.

B..... im Oktober 1798.

Kilmary.

Wir werden die Welt fressen und die Könige werden schweigen.

Cassandra
oder
einige Bemerkungen über die französische Revoluzion.

Klaglied
an den
Herrn Baron von H**** Gesandten von ****
zum Friedenskongreß in Rastadt.

Mühl*** den 15. Jul. 1798.

Herr Baron!

Da Sie schlechterdings einige Noten von mir verlangen, so habe ich die Ehre Ihnen hier sehr weitläufige zu übermachen. — — Sie sagen, daß das Ihnen von mir entworfene Gemälde Ihre Unruhe wegen der Zukunft außeror-

dentlich vermehrt habe. Ach! das was ich Ihnen nun schreibe, ist ganz und gar nicht geeignet ihren Kummer zu vermindern; Sie durchlaufen ein Labyrinth, das Sie in einen Abgrund führt, und ich beklage Sie um so mehr da Sie nicht gewissen Ihrer Amtsbrüder gleichen, die ganz treuherzig und sehr philosophisch an die Redlichkeit von **Bonnier und Consorten** glauben. Diese Herren scheinen gar nicht zu wissen, daß Sie im verwichenen Monat Januar von dem General **Augereau**, der den Auftrag hatte jenseits des Rheins so ganz unversehens eine Republik zu stiften, *in petto* auseinander getrieben worden sind. Einem blossen glücklichen Zufall haben Sie, wie Sie bald sehen werden, Ihre Rettung zu verdanken. Der **September-Held Mehée**, der beauftragt war den ersten Grundstein zur neuen Republik zu legen, ließ sich in den Kopf kommen ein qui pro quo in Betreff eines gewissen **Hoffmann** zu machen und der Streich mißlang; daher die Ungnade gegen **Augereau** und das Mißverständniß zwischen **Reubell** und **Barras**.

Ihr Verderben ist aber nur aufgeschoben und gewiß werden Sie bey dem nächsten Revoluzionsfest, daß man Ihnen zubereitet, nicht so glücklich davon kommen; denn die Plane werden besser gemacht.

Fassen Sie also Ihren Entschluß und überzeugen Sie sich fest, daß es kein Gegenmittel mehr giebt und daß die Revoluzionsseuche nach und nach die ganze Welt anstecken wird.

Diese Behauptung wird unsern philosophischen Diplomatikern und denen die so ganz einfältigerweise den Frieden wollen, eben auch wieder abgeschmackt vorkommen; allein diesen muß man um sie zu überzeugen, wiederholen, daß während man von einer Seite nichts als **Langsamkeit, elendes Getätschel, manchmal Dummheit, immer aber Uneinigkeit** bemerkt, man hingegen bey den Jakobinern der fränkischen Republik, **den höchsten Grad von Bosheit und die Wildheit in ihrer vollen Kraft** hervorschimmern sieht.

Ich bringe mein Leben damit zu, diese Wahrheiten an's Licht zu setzen; bin aber müde Vorhersagungen zu machen, denn bis daher hat

mein Eifer zu nichts gedient, als daß man mich in's Gesicht hinein auslachte.

Ich schränke mich nicht darauf ein nur so ganz unbestimmt zu sagen: **Barras will auf der ganzen Oberfläche der Erde rauben und morden:** nein! sondern ich nenne und zeichne seine Agenten aus; ich bestimme sechs Monate zuvor wie sie sich benehmen werden um das Feuer der Anarchie, in diesem Königreiche oder in jener Republik, anzublasen: ich kenne die vom Direktorium gedungenen **Giftmischer**, seine **Publizisten** vom 2ten September, seine **Insurrektionshäupter** für die entscheidenden Streiche, seine **elenden Späher** von Paris intra & extra muros, seine **Agenten** für das Innere der Republik, und endlich seine **propagandistischen Jakobiner**, beauftragt die Freyheit in allen vier Welttheilen feil zu bieten. — Ich habe sechs Jahre lang unter diesen Ungeheuern gelebt, und Gott weiß es, mit welcher Aufmerksamkeit ich sie beobachtet habe.

Lesen Sie die Brigands demasqués - Le fléau des septembriseurs - die erste Numer von der Fortsetzung de l'accusateur public und

Sie werden sich überzeugen, daß ich nie aufgehört habe das **triumphirende Verbrechen** zu bekriegen. — — Ich verderbe meine Zeit nicht mit isolirten Betrachtungen, ich halte mich im Gegentheil nur an Thatsachen, ich nenne die handelnden Personen und mein Beweiß ist immer am Ende meines Satzes.

Beschuldigen Sie mich ja keines Stolzes, sondern glauben Sie, daß ich weit entfernt bin, mir das, was ich über die französische Revoluzion weiß, als ein Verdienst anzurechnen. Meine Erfahrung kostet mich sehr viel; denn die Verbrechen die ich begehen sah, schafft mir meine Einbildungskraft mit Entsezen erregenden Bildern, jeden Augenblick wieder neu.

Oft sind mitten in der Nacht, wenn ich erwache, meine Augen in Thränen gebadet und in meinen Ohren wiederhalt das Geschrey der Sterbenden, da höre ich das **meuchelmörderische Bley** zischen, welches die Landleute aus Bretagne oder Poitou zu tausenden darniederschmettert; dort sehe ich mit Schlachtopfern angefüllte Wägen, welche Robespierre und seine Freunde zu hunderten auf das **Blutgerüste** schicken —

1200 Familienväter sterben durch die von den Dictatoren **Barras und Fréron** angeordneten **Fusilladen** — die Mauern von Toulon sehe ich mit Blut gefärbt. — Ein andersmal macht mich die **Kanonade des Collot d'Herbois** vor Entsezen aufspringen, indem sie mir die grausame Hinrichtung der Lyoner und das **Niederschmettern** ihrer Häuser in mein Gedächtniß zurückruft. — — Nein! es giebt auf Gottes Erde keinen unglücklichern Menschen als mich; der Schlaf flieht meine Augen und die schmerzhaftesten Empfindungen werfen mich ganz darnieder.

Das Bild der bateaux à soupape, *) Erfindungen der **Ersäufer Carrier und Francastel** verfolgt mich bis auf mein elendes Lager, und oft, in dem Uebermaaß meiner schmerzhaften Rückerinnerungen, murre ich über mein Schicksal, weil es mich wie durch ein Wun=

*) Dieß sind Schiffe an die eine Art von Luftlochplatten unten angebracht war um nach Belieben Wasser hineindringen zu lassen. Man bediente sich derselben um die unglücklichen Schlachtopfer des Vendeekriegs zu ersäufen.

der dem revoluzionären Blutgerüste entzogen hat. Mein Herz ist von einem vergifteten Pfeil durchbohrt — Armuth oder Reichthum, Verfolgung oder Ruhe, Krankheit oder Gesundheit, alles gilt mir gleich; und für mich giebt es hinführo kein Glück mehr.

Blos der Gedanke, daß ich während meiner Generalsstelle in der fränkischen Republik einige Unschuldige dem Tod entrissen habe, ist manchmal fähig das Schreckliche meiner Lage auf wenige Augenblicke zu vermindern. Aber diese flüchtige Freude stören gleich wieder schwarze, verzweiflungsvolle Ideen.

Meinem Vaterland aufrichtig zugethan, sehe ich es durch die allerniederträchtigsten, durch die allerabscheulichsten Menschen in den Abgrund gestürzt: ich weiß, daß meine Mitbürger Sklaven und unglückliche Menschen sind; daß sie ihre Ketten, die ihre Henker mit einer mörderischen Thätigkeit schmieden, ohne Aufhören mit ihren Thränen benezen: — und doch zeigen sich um so vielem Elende abzuhelfen, keine Befreyer? — Das sind die gerechten Ursachen meiner Verzweiflung.

Die Fürsten und die Völker, anstatt durch die Erfahrung belehrt zu seyn, unterliegen einer um den andern unter dem Druck der **Revoluzionskeule**, und die Helfte von Europa ist nun ein Blutsee, der bey seinem Austritt den übrigen Theil der Erde überschwemmen wird.

Bey diesem Zusammentreffen von Schrecken- und Elendsszenen denkt jeder nur an sich selbst. — Einige deutsche Fürsten weiteifern miteinander in niederträchtigem Benehmen, und das nur um von den Ministern der fränkischen Republik, von welchen sie mit einer heuchlerischen Unterthänigkeit ihre Besizungen auf dem linken Rheinufer erbetteln, in etwas begünstigt zu werden. Die Unsinnigen! Sie bemerken nicht, daß diese Minister ihr Gespött mit ihnen treiben und ihre elende Kleinmüthigkeit benuzen.

Es giebt zwar mehrere Fürsten, deren ihre Grundsätze eben so rein sind, als ihr Betragen klug ist; aber auf die Gränzen gestellt, sind sie gezwungen, allen denen Gesezen, welche ihnen das fränkische Direktorium vorzuschreiben geruht, zu gehorchen.

Dieses fürchterliche Direktorium, das das Haus Oesterreich gänzlich zu Grund richten will, sezt alle Triebfedern seiner Politik in Bewegung, um die verschiedenen Fürsten des deutschen Reichs von der allgemeinen Sache abtrünnig zu machen.

Wenn alle Churfürsten sich dem Projekt einer allgemeinen Zerstörung frey heraus widersezten, wenn sie nicht unter sich wegen einiger erbärmlichen Interessen getrennt wären, so wäre Deutschland gerettet . . . . . allein es stehet geschrieben „nichts soll dem Rachen des heißhungerigen Wolfes entgehen.“ — Die fränkischen Bevollmächtigten haben den Zweck, den sie sich seit dem Anfange des Rastadter Friedenskongresses vorgesezt hatten, erreicht.

Die Minen und Gegenminen sind fertig, die Lunte brennt, und bald werden wir das Getöse des Ausbruchs hören.

Bonnier, Jean Debry und Roberjeot lachen in die Faust, reiben sich die Hände, und tempus consumunt fallendo.

Doch genug nun über diesen Gegendstand — Sie müssen Noten über die Lage von Europa haben — Lesen Sie

Ich habe die Ehre zu seyn

Meines Herrn Barons

Unterthäniger Diener
August Danikan.

Erstes Kapitel.

„Langes Fragment eines im November 1797 der Regierung von Bern übergebenen Auffsatzes — — Unnützlichkeit von Cassandra's Vorhersagungen — Arbeit der Jakobiner in der Schweiz — — plözlicher und schrecklicher Sturz seiner Regenten — — Vernichtung der helvetischen Freyheit.

Im Monat November 1797, das heißt vier starke Monate vor der Revoluzionisirung der Schweiz, befand ich mich in Bern, nachdem ich den Folgen des berüchtigten 18. Fruktidors über die Gebürge der damals noch freyen und glück-

chen Schweiz entronnen war. An diesem verderblichen Zeitraum war die Regierung von Bern schon unmittelbar durch die fränkische, welche in ihren offiziellen Blättern gewaltige Ausfälle bald gegen den Senat von Bern, häufiger aber gegen gewisse Mitglieder der Regierung einrücken ließ, bedroht. Auf die Bitte von einigen unter ihnen, ihnen doch einige Anweisungen in Betreff der Schweiz mitzutheilen, übergab ich einige Tage darauf dem Herrn Schultheiß von Steiger einen sehr weitläufigen, besonders aber als sehr prophetischen Aufsaz, in welchem folgende Stellen auszuzeichnen sind:

„Ein gewißer L . . . . sagte mir vor ohn-„gefähr einem Monath, daß die Schweiz in kur-„zem revoluzionisirt werden würde: — über die-„se Rede bestürzt und durch Erfahrung belehrt daß „alle seine mir bisher gemachte Vorhersagungen „wirklich eingetroffen sind, hütete ich mich wohl „ihm den mehr oder weniger starken Antheil den „ich an der Ruhe der Schweiz nahm, merken zu „lassen. Indem ich mit einer scheinbaren Gleich-„gültigkeit verschiedene Fragen an ihn that, suchte „ich listigerweise die Absichten des Direktoriums,

„dessen Hauptagent er jezund ist, zu erforschen. „Er versicherte mich also ganz bestimmt, daß ich „über das was in kurzem in der Schweiz vorgehen würde, sehr erstaunen werde und daß „schon mehrere Agenten in den Canton Basel, „nach Zürch, St. Gallen, Schaffhausen, Neuenburg, das Waadland und in den italienischen „Theil der Schweiz abgeschickt worden seyen. Er „führte mir mehrere Elsasser an, deren Namen „ich mich aber nicht mehr erinnere; zu gleicher „Zeit nannte er mir aber auch einige Revoluzionärs von Paris, die in kurzem abreisen sollten „und den geheimen Auftrag hätten, die Stimmung zu untersuchen und die Aufstandslehre „auszubreiten. Dieser leztern ihre Namen habe „ich, wie die Folge lehren wird, recht wohl behalten.“

„Er gab mir zu verstehen, daß gewiße Individuen, durch ihre Geburt und sonstige politische Lage, weit über allen Verdacht erhaben, „die thätigsten Agenten und Anhezer der verschiedenen **Insurrektionen**, welche das Direktorium in der Schweiz zu **organisiren** im Sinne „hat, seyn würden u. s. w.

„Von der Menge der Untergeordneten, die „seit langer Zeit in der Schweiz herumstreichen, „will ich nichts erwähnen. Ich lasse mich nicht „auf diesen Gegenstand ein, weil die ordentlichen „Regierungen überzeugt seyn müssen, daß das „damalige Frankreich den grösten Theil seiner „Einkünfte für den Miethlohn seiner Agenten „und Propagandisten verbraucht, und daß alle „seine Großbotschafter oder Consuls die ungeheure „Anweisung haben, die Völker aufzuwiegeln, „die vermöglichen Leute um das ihrige zu brin„gen, die Gesinnungen auf gefährliche Abwege „zu leiten, und endlich, alle Regierungsverfas„sungen die der ihrigen nicht gleichen, über den „Haufen zu werfen.

„Man betrachte zum Beyspiel nur **Holland** „nunmehro in eine **batavische Republik** „umgeschaffen, die **transalpinische, cisalpinische**, die **cisrhenanische**, und in kur„zem auch die **ligurische, römische** und „**griechische** Republiken."

„Der Vorwand der Deportazion, Folge „des 18. Fructidors, wird die Absicht der Herr„scher der fränkischen Republik vortrefflich be-

„günstigen, indem sie mit den wahren Schlacht=
„opfern dieses Tages eine gewisse anzahl schlech=
„ter Kerls vermengen werden, die sie alsdann in
„der Schweiz herumziehen lassen, um die Bau=
„ern aufzuwiegeln. Die schweizerische Eidgenos=
„senschaft ist, bey dem allgemeinen Untergang
„der Reiche, immer noch in einem blühenden
„Zustand, — aber vielleicht sind wir der schreck=
„lichen Krise, die ihren Untergang zu vollenden
„bestimmt ist, ganz nahe. — Schon beschäftigen
„sich die fränkischen Diktatoren die **helvetische**
„**Republik** einstweilen nur en perspective
„zu organisiren; alle Schweizerjakobiner in Paris
„arbeiten ohne Nachlaß an der Vollendung die=
„ses großen und schönen Werks.

„Zur gleichen Zeit wo man die Schweiz be=
„arbeitet, werden auch **Rom, Neapel, Sizi=**
„**lien** und **Sardinien** plözlich den Einfluß der
„fränkischen Konsuls und Gesandten spüren. Die
„italienische Armee von **jakobinischen Diplo=**
„**matikern** unterstüzt, wird auf einmal alle
„Mächte des mittäglichen Europa verschlingen.

„Derjenige Mann, der mir die Privatabsichten
„Reubels mitgetheilt hat, ließ mich auch mer=

„ken, daß das Direktorium in sehr manchfaltigen
„Einverständnissen mit verschiedenen Mitgliedern
„der Schweizerregierungen stehe.

„Der Direktor Reubell hegt gegen die Schweiz
„und seine Regenten einen Haß, den er sich gar
„nicht zu verbergen bemüht: er äußert sich über
„die Regierung von Bern mit einer Unanstän-
„digkeit, die in etwas öffentlich bekannt geworden
„ist. Denn das Pariserpublikum weiß, daß er
„dem, was er die **bernerische Aristokratie**
„heißt, den Untergang geschworen hat. Er ist ein
„Elsasser, und er ist es auch hauptsächlich, der
„seinen zur Bearbeitung der Gemüther in dem
„Canton Bern u. s. w. ausgeschickten Elsassern,
„die Verhaltungsbefehle ertheilt rc. rc.

„Der Erfahrung von dem Vergangenen ohn-
„geachtet, werden doch immer die großen Worte:
„**Freyheit, Gleichheit, keine Ab-
„gaben** rc. !!! das Volk bethören. Ueber-
„all finden diese schädlichen schönen Worte Ein-
„gang, und troz aller Moralität des schweizeri-
„schen Volks ist doch für seine Regierungen keine
„Hoffnung da, daß es einer so glänzenden Ver-
„führung widerstehen wird.

„Der

„Der Mensch ist ganz Ohr für schimmernde Lügen.

„Hingegen taub für trockene Wahrheit.

„Aber, wird man mir einwenden, die „Schweizer, die die gräulichen Verheerungen der „Franzosen in Schwaben und im Breisgau, noch „vor Augen haben, werden fürchten geplündert „zu werden und ein Mißtrauen in die Apostel „der vermeinten fränkischen Freiheit sezen? — „Trauriger Irrthum! — Diejenigen die so „sprechen werden die ersten Opfer ihrer Leichtgläu„bigkeit werden. Und wer kann denn auch in „der That auftreten und mir beweisen, daß bis „dato das Beispiel der Franzosen, die unter dem „Schuz von billigen und weisen Gesetzen lebenden „Völker, etwas genüzt habe? —

„Man braucht viel mehr Geschick „große Verbrechen zu verhüten, als „solche zu begehen. Beyspiel:

„Ganz Frankreich liebte Ludwig den 16ten, „die Masse der Nazion war mit der armseeligen „Constitution von 1791 zufrieden, und „doch handelte eine Handvoll Jacobiner der allge-

„meinen Stimmung schnurstraks entgegen, in„dem sie wider den Wunsch des Volks eine Re„publik auf die Leichname der zahlreichen Anhän„ger der Monarchie, gründete.

„Diese Wahrheit erinnert mich wieder an „die schmerzhafte Szene des 10ten August 1792 „wo ein **Collot d'herbois**, ein **Robespierre**, „ein **Billaud-Varenne**, **Legendre**, **Tallien**, „**Marat** und andere Räuber dieser Art, die Schwei„zer Garden, die sie in 3 Jahren nicht von ihrer un„wandelbaren Treue abbringen konnten, auf eine „feige Weise meuchelmorden liesen. Ich bin ein Au„genzeuge von dem Vorfall des 10ten Aug. und „jeder rechtschaffene Mann muß mit mir bezeu„gen, daß die Schweizer sich an diesem trauri„gen Tag blos vertheidigungsweise hielten.

„Sie hatten schon die Marseillaner und die „schrecklichen Ohne-Hosen zurückgetrieben, als „diese letztern, da sie sich verlohren sahen, zu „ihren gewöhnlichen Hülfsmitteln ihre Zuflucht „nahmen. Sie schlugen nämlich vor miteinander „zu fraternisiren, (*) warfen ihre Patronen und

(*) Bruderschaft zu machen. Ein Revoluzions-

„ihre Waffen weg und stellten sich ganz so, als „wenn sie sie umarmen wollten. Diese unglück„lichen Krieger glaubten den Freundschaftsbezeu„gungen der Canibalen, welche sie zwei Stunden „nachher auf den Treppen des Stadthauses er„mordeten.

„Ihre Barbarei begnügte sich nicht mit die„ser Heldenthat. Sie bewahrten noch mehrere „Schlachtopfer von aufgezeichnetem Range auf, „um sie in den Tagen des 2ten und 3ten Sep„tembers in Stücken zu hauen.

„Diese Thatsachen sind weltkundig, und in„dem ich sie hier ins Gedächtniß zurück rufe, „starrt mein Blut vor Entsetzen. Ich denke über „die Zukunft nach und fürchte daß die Schweizer„Nazion bald im Ganzen das erfahren werde, was „seine Söhne im Einzelnen in dem Schloß der „Thuillerien, zu Aix, Lyon u. s. w. erfahren „haben. — Diese Abscheulichkeiten von denen „ich eben rede, werden auf eine andere Art sich

---

Wort, das ich wie noch andere in der Folge, wegen seiner Eigenheit des Sinnes nicht ins Teutsche übersezen mag.

„wieder erneuern, wenn die Schweizer-Can-„tone, um sich in Vertheidigungsstand zu sezen, „auf die Nothwendigkeit einem Einfall der Fran-„ken zu widerstehen, warten wollen.

„Die Revolutionskundigen wissen gar wohl, „daß in dem Augenblick an welchem die fränkische „Regierung die Feindseligkeiten anfangen wird, „auch alle Maasregeln schon vollkommen genom-„men sind.

„Ich sage es zum Voraus die Mässigkeit „des helvetischen Bundes wird zu seinem Nach-„theil ausfallen. Wer in der That kann auch „den aufmunternden Einfluß bestimmen, den der „Eintritt von drei fränkischen Colonen auf die „Horde der Jakobiner, der Mißvergnügten und „aller der Schwachköpfe, die nach einer Revo-„lution verlangen, machen wird.

„Von zwey Sachen, eine: entweder sind „die Schweizer überzeugt, daß ihnen das Direc-„torium den Krieg erklären wird; oder sie hoffen, „daß alles ohne Schwertstreich vorübergehen und „sie allein in ganz Europa verschont bleiben wer-„den. Bey der ersten Hypothese müssen sie ihren „Feinden zuvorkommen, und Verwegenheit mit

„noch grösserer Verwegenheit erwiedern: im zwei-
„ten Fall, ist es mir erwiesen, daß sie als Opfer
„ihrer Gutmüthigkeit fallen werden.

„Wollen sie sich denn auf die Erklärungen
„von den Diplomatikern der fränkischen Republik
„berufen? Wollen sie denn an die Redlichkeit
„einer Regierung glauben, die so eben ihre Ver-
„fassung mit Säbelhieben verunstaltet? Welches
„Zutrauen kann man denn in die Oberhäupter ei-
„ner demokratischen Regierung sezen, welche in
„einer Nacht, acht und sechzig gesezmäsige Repre-
„sentanten des fränkischen Volks richten, und ver-
dammen?

„O der sonderbaren Demokraten! die die
„vom Volk frey geschehenen Wahlen vernichten!

„Die schweizer Cantone sollen sich ja nicht
„durch die Ursachen, die sie bis daher vor Ver-
„heerung und Plünderung geschüzt haben, irre
„führen lassen. Im Jahr 1792 hieng ihr Schik-
„sal nur noch an einem Faden, und nur ein
„glücklicher Zufall hat sie gerettet. Der Befehl
„zum Angriff des Waatlandes war schon gegeben,
„als ein Aufrührer, Mitglied des damaligen
„conseil exécutif dem Robespierre und seinen

„Knechten bewieß: daß wenn die französische
„Armee in das Waatland einrücken, die
„Oesterreicher und der Prinz Condé ebenfalls
„durch Basel hereinkommen würden, und
„die Frucht dieser unnüzen Operation wäre
„denn, daß die Schweizer, gleichsam wider
„ihren Willen, in die Coalition mit hinein-
„gezogen, sich im Augenblick des Elsasses
„Burgund und der Franche Comté bemäch-
„tigen würden.

(Damals war ich bei der Armee des Montesquiou.)

„Mehr als dieses brauchte es nicht, um den
„Kriegsminister und die andern von ihrer dum-
„men Unternehmung abzubringen; ein Eilbote
„wurde mit Gegenbefehlen abgeschickt, und hier-
„inn liegt die Ursache von der bisherigen Ruhe
„der Schweizer. Der Jakobiner General Mon-
„tesquiou, war auch nicht der Meinung, daß
„man die Schweiz bekriegen sollte; daß man aber
„seinem Nachfolger keinen Befehl zum Angriff
„gab, mag beweisen, daß die Cantone nicht
„ihm, ihre Erhaltung zu verdanken haben."

„Der Bothschafter Barthelemy that alles,
„was er nur konnte, um das gute Vernehmen

„zwischen der Schweiz und Frankreich zu erhal-
„ten und brachte es auch durch sehr viel Mä-
„ßigung und Geschmeidigkeit dahin: Man hat
„aber bemerken müssen, daß er, während sei-
„nes langen Aufenthalts bei der Eidgenossen-
„schaft, öfters zu Schriften und Schritten ge-
„nöthigt war, die seiner Gewissenhaftigkeit und
„seinem bekannten Character ganz zuwider wa-
„ren. Seit sechs Jahren konnte ein fränkischer
„Gesandter im Auslande, nichts anders seyn,
„als der Diener der herrschenden Factionen. Heu-
„te war es diese des Brissot, morgen jene des
„Robespierre: Dieser folgte die Parthie der
„Gemäßigten, die hinwiederum der allerstärksten
„Oligarchie, in demokratischer Maske, Plaz
„machte.

„Der unglückliche Barthelemy hat so eben
„seine der Schweiz erwiesenen Dienste theuer be-
„zalt. Die Hauptursache des Hasses den Reu-
„bel auf ihn geworfen hatte, waren die Hinder-
„nisse und Milderungen die er bei Ausübung der
„Direktorialpossen, anbrachte."

„Barthelemy hatte weder gestohlen, noch

„ersäuft: weder mitrallirt, (*) noch für den Tod
„Ludwig des 16ten gestimmt, und deswegen ha=
„ben seine Amtsbrüder sich ihn vom Halse
„geschafft.“

„Nie gab es eine herrschsüchtigere, unbe=
„scheidenere, trozigere Gewalt, als die Con=
„vents=Ausschüsse, und nachher das Vollziehungs=
„Direktorium. Alle öffentliche diplomatische
„Akten dieser Elenden, tragen das Gepräge ih=
„res Patrons des Robespierre, und sind bei=
„nahe immer eben so viele beschimpfende Befehle.
Bald wollen sie eine neutrale Nazion ver=
„hindern, das geheiligte Recht der Gastfreund=
„schaft auszuüben. Bald droht einer ihrer Ge=
„neräle einem ganzen verbündeten Volk, weil
„ein Oestreichischer Gefangener auf das Eck von
„dem Boden eines seiner Allirten geflohen ist.
„Ein andermal verlangt Buonaparte die Er=
„laubniß für den Durchmarsch seiner Truppen,
„und gibt dabei zu verstehen, daß, im Fall ei=

(*) Die unglücklichen Schlachtopfer der Re=
volution mit Kartätschen erschiessen lassen.

„ner abschlägigen Antwort, er sie sich mit Ge„walt zu verschaffen wissen würde. Hier ist es „gut zu bemerken, daß der Ort, den er für den „Durchgang anzeigte, für unbrauchbar anerkannt „worden ist.

„Das Direktorium hat in Rücksicht der Eids„genossenschaft alle Grundsäze und alle Anständig„keit beleidigt. Es hat geglaubt sehr geschwind „vergessen zu müssen; daß der berüchtigte Mo„reau, nachdem er seine Armee in Deutschland „alle mögliche Verbrechen hatte begehen lassen, „sich endlich genöthigt gefunden die Schweizer um „ihre gütige Vermittlung anzuflehen. Er bat ganz „unterthänig um die Erlaubniß des Durchmarsches „für seine in Unordnung gerathene Soldaten. Der „sogenannte Xenophon erklärte damals, daß die „Waffen in Wägen gelegt und die Colonen ohne „sich aufzuhalten, durchmarschiren sollten: die „Cantone in Uibereinstimmung mit Herrn Bar„thelemy giengen diese Bedingungen ein, und „retteten auf diese Art 15000 fränkischen Solda„ten das Leben.

„Sezten sich die Schweizer, indem sie dem „repuplikanischen General einen so ausgezeichneten „Dienst erwiesen, nicht der Ahndung des Kaisers

„aus? Konnten die östreichischen Generäle nicht „auch das gleiche Recht verlangen, oder im „Weigerungsfall es sich selbst geben? Sie konn= „ten auch ihre Waffen auf Wägen laden und „sie hernach wiederum gegen die von den Stra= „pazen des Blutbads, des lüderlichen Lebens und „der Plünderung ermüdete Unglückliche, er= „greifen.

„Ganz sicher hätten die Franzosen bey einem „ähnlichen Fall hierauf nicht so genau gesehen; „in Betreff des allgemeinen öffentlichen Rechts „sind sie eben nicht allzu gewissenhaft. Man „weiß ja wohl, wie viel sie sich aus den Trac= „taten machen und kennt ihre Art die neutralen „und allirten Mächte zu belohnen.

„In Verona bezalen Jakobiner = Generäle „von ihren Zöglingen unterstüzt, einige Hals= „abschneider um ihre eigene Soldaten zu meuchel= „morden, und auf diese Art machen sie sich bald „Meister von Venedig, das sie ausplündern und „auf ihre Art republikanisiren."

„Wo ist der Narr, der es versuchen wür= „de das Publikum zu überreden, daß der Senat „von Venedig mit dem siegreichen und revolu=

„zionären Buonaparte Streitigkeiten anzufangen „gesucht habe? — Die Friedensprelim narien „werden zu Leoben unterzeichnet, und die Frei„heitskrämer, nachdem sie die venezianische Repub„lik zu Grunde gerichtet und sansculotisirt hatten, „übergaben sie durch einen Federzug der monar„chisch-kaiserlichen Gewalt.“

„Gelt! ihr venezianischen Jakobiner auf eine „solche Posse von Seite des kleinlich grossen „Buonaparte hattet ihr euch wohl nicht gefaßt „gemacht?“

„In Genua organisirt der Jakobiner-Mi„nister Faypoult in Einverständniß mit dem Cor„sicaner-General Subito eine Revoluzion. Die „Kohlenbrenner nachdem sie die Gefängnisse er„öffnet hatten, begaben sich nach dem Senat„hauß, sprengten die Thore ein und bemächtigten „sich zu gleicher Zeit der militair Posten und „der ganzen Gewalt. Die Gefängnisse worin „die Galeerensclaven waren, liefern der Repub„likanischen Colone zahlreiche Verstärkungen. „Während daß die Insurgeuten das Schwerdt des „Schreckens, Köpfe und Tod in der Stadt her„umtrugen, machte der fränkische Minister Fay=

„poult eine Proklamation an die Franzosen, wo„rinn er sie einladete: an diesen Volksbewe„gungen keinen Anteil zu nehmen und das „genuesische Volk, frei und ungehindert an „der Verbesserung seiner Regierungsform ar„beiten zu lassen. Da sind sie also die Kohlen„brenner und Banditen von den Galeeren, erho„ben zu Verbesserer und Wiederhersteller der Ge„setze und der öffentlichen Freyheit! —

„Die uralte Verfassung ist übern Haufen „geworfen und alle diese Abscheulichkeiten geschehen „im Namen des genuesischen Volks, dessen „klügerer Theil die Franzosen und ihre neue Ord„nung der Dinge verflucht. Weil aber die von „dem Eroberer ausgetheilte Freyheit ein Contre„bande Artikel ist, so plombirt er sie in die Köp„fe von 5 bis 6000 Bauern, die er erschiesen „läßt."

„Dies ist der Dank, den die Genueser von „den Franzosen dafür erhielten, daß sie ihnen zu „seiner Zeit die Riviera von Genua und jene del „ponente geöffnet hatten, und daß die vor Cag„liari so entsetzlich übel zugerichtete Schiffe der „Republik in dem Hafen von Genua eine Frey-

„stätte gegen die Stürme und Lebensmittel gegen den Hunger gefunden hatten.“

„Das Directorium sehr eilfertig, die Regierungsformen zu vernichten und die Bürger zu „bestehlen, läßt gleich auf die Revoluzion von „Venedig jene von Genua folgen, und während „dem es der aufs äusserste getriebenen fränkischen „Nazion, einen baldigen Frieden mit dem Kaiser „ankündigt, so verhilft es der rothen Müze zu „sehr einträglichen und vielfältigen Triumpfen. „Der Dieb und Erz-Deserteur Augereau „kommt an der Spize von 4000 Mann nach Venedig, während dem der grosse Buonaparte die Plünderung, Schmach und sogenannte Freiheit der Genueser organisirt.“

„O höchster Grad von Abscheulichkeit und „Dummheit! Der Prahler, der seit 18 Monathen „nichts als Schmerzen und Tod verbreitet, gilt in „Europa für einen Helden. — Und doch hat „dieser Soldaten-Opferer nur durch die italienischen Marats, die er überall besoldete und durch „Beihilfe von 80,000 Franzosen, die sein Ehrgeiz umkommen ließ, Italien erobert. — Welch „ein grosser Mann!! — —

„Vielleicht ist auch ihm der traurige Ruhm „vorbehalten seine neue Art von Freiheit, in der „Schweiz einzuführen. Er wird sie als einen „Tausch für diejenige bringen, die durch den un= „erschrockenen Wilhelm Tell gegründet und „mit dem Blut seiner braven Waffenbrüder ver= „siegelt worden ist.

„Seit dem es das Ansehen hat, daß es zu „einem Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz „kommen wird, höre ich unaufhörlich vortrefli= „che Bürger, und selbst schweizerische Militärper= „sonen sagen: daß ihre Regierung die Franzosen „nicht angreifen werde. Sollten aber diese sich „auf den Grenzen zeigen, so würden sie eine „Masse von Menschen finden, die sie zuvor töd= „ten müßten, ehe sie bis zu ihren Herden vor= „dringen könnten. Ich bin mehr als irgend je= „mand von der wahren Tapferkeit und dem Pa= „triotismus der Schweizer überzeugt, allein zu „gleicher Zeit bin ich auch ganz gewiß, daß, „wenn sie ihren Feinden nicht zuvor kommen, sie „das Schicksal aller der Völker die sie umgeben, „erfahren werden, nehmlich: Wenn sie sich „angreifen lassen, werden sie überwunden.

„In Revoluzionszeiten kommt auf eine ver„nünftige Kühnheit und Stärke alles an. Die „Eidsgenossenschaft sollte sich nach dem Beispiel „ihrer Feinde richten und sie so viel als möglich „mit gleichen Waffen bekriegen."

„Die Regierungen der 13 Cantone und „hauptsächlich Bern, haben Europa ein seltenes „Beispiel von Klugheit und Mässigung gegeben, „indem sie im Stillen die groben Beschim„pfungen verschluckten, womit sie die Aufrüh„rer, die Tyrannen von Frankreich, beleidigten: „Sie haben unaufhörlich die schreckliche Geissel „des Kriegs zu entfernen gesucht, und haben „bewiesen, daß sie blos für das Wohl ihrer Un„tergebenen regierten, allein bey der dermaligen „Lage von Europa ist der Augenblick gekommen, „wo Mäßigung für Schwäche gilt."

Si vis pacem, para bellum!

„Vielleicht würde der Ubermuth des Direc„toriums nachlassen, wenn die helvetische „Regierung zu gleicher Zeit als sie ganz frey er„klären würde, daß sie nie der angreifende Theil „seyn werde, ungeheure Kriegs-Zurüstungen „machte.

„Würklich ist der Zeitpunct da, wo ein „jeder Einwohner der schweizer Kantone alle mög= „liche Opfer für die Erhaltung seiner Sicherheit „und seines Eigenthums bringen muß.“

„Es sind nun fünf Jahre, daß Robes= „pierre auf der Rednerbühne sagte: Die fran= „kischen Republikaner müssen den Freiheits= „baum auf dem Capitol aufpflanzen. Die= „ses ungeheure Projekt war in bürgerlichen Ge= „sängen angebracht, und wenn man an den „Schenken vorbeigieng, so hörte man diese Jako= „biner=Prophezeihung aus bezalten Kehlen ertö= „nen. Der türkische Großherr selbst war durch „folgenden Schluß=Reim bedroht. —

Nous lui donnerons pour turban
le bonnet de la République.... bis

(d. h.) Wir werden ihm statt des Turbans, die Kappe der Republik aufsezen. „Wohlan! „alle grossen Diplomatiker lachten über diese re= „publikanische Possen, und der Großherr selbst „festirte den fränkischen Gesandten Herrn Ver= „ninac, einen durchtriebenen Jakobiner.“

„Was geschah? Italien wurde erobert „und verheeret, die Türkei ist einer schreck=

lichen

„lichen Crisi, wovon nur sehr wenige die gehei-
„me Ursachen errathen können, ganz nahe. Bald
„wird uns der Ausgang belehren, daß der
„Marktschreyer Aubert Dubayet den Befehl
„hat, die Türkey auf die Höhe der republikani-
„schen Grundsäze zu bringen, und in kurzem
„werden sich im ottomannischen Reich die revo-
„lutionären Manövers, als Mordbrennerey,
„Meutereyen und Vergiftungen, mit der
„Geschwindigkeit des Blizes entwickeln.“

„Wenn damals, als Robespierre Ver-
„wünschungen gegen Italien aussprach, alle ita-
„liänischen Güterbesizer, einer in den andern,
„nur 100 Livres zur Vermehrung ihrer Kanonen-
„giessereyen und um ihre Berge, ihre engen
„Pässe und Defileen mit Batterien und Redou-
„ten zu bespicken, ausgegeben hätten; wenn sie
„die kaiserliche Armee mit 60,000 Freywilligen,
„auf das erste Zeichen zum Aufbruch bereit, ver-
„mehrt hätten, so fielen diese gleichen Italiäner
„jezund nicht als Opfer der Fusilladen und der
„Plünderung.“

„Die Schweiz soll die Neutralität mit
„Frankreich, die sie bisher mit so viel Klugheit

„zu behaupten gewußt hat, nicht brechen, allein „zu gleicher Zeit soll auch die geringste beschim„pfende Aeusserung des Directoriums, seiner „Generäle, oder seines Gesandten, das Zei„chen zum Kriege seyn: Die ganze Bevölkerung „muß die Waffen ergreifen, die Gränzen bede„cken, und einem Einfall zuvor kommen.“

„Ich enthalte mich aller Betrachtungen über „die Wirkung die 40,000 Mann auf den Ebenen „von Burgund und des Jura, hervor bringen „könnten. Wenn diese Armee sich im Fall be„fände vorzurücken, so würde sie bald vergrös„sert werden, und der schweizerische Landmann „hätte nur seinen eigenen Herd und seine Berge „zu bewachen.“

„Die Franzosen, der allzu grossen Tyran„ney müde, weit entfernt die Schweizer für „ihre Feinde zu halten, würden sie im Gegen„theil als ihre Befreyer empfangen und sich mit „ihnen vereinigen: sie wissen daß die Schwei„zer nicht die Eroberungs-Wuth haben und „dieses ist ein Umstand von grosser Wichtigkeit: „sie würden ihre Erscheinung benuzen, um sich „zu Gunsten des Königthums, dessen Verlust

„die Directorial-Grausamkeiten immer mehr und „mehr bedauern machen, zu erklären."

„Die fränkischen Armeen, die die Werk-„zeuge der Tyranney geworden, wären genöthigt „der Stimme der Nazion zu gehorchen, der „zur freyen Aeusserung ihres Wunsches blos die „Gegenwart einer feindlichen Armee fehlt.

„Wenn das Directorium in seiner Raserey „nicht blind ist, so wird es diese wichtige Be-„trachtung reiflich erwägen: die Schweizer müs-„sen sie gelten machen, damit man in Zukunft „Republicaner in ihnen verehre, die von einem „ein wenig ältern dato sind, als das Directoriat „des Reubell, Barras oder Merlin."

„Allem dem was ich schon gesagt habe, ist „noch beizufügen, daß die 13 Cantone den furcht-„barsten Vortrab bilden können, wenn sie diese „Auswahl von braven Soldaten, die ehedem in „Frankreich, Holland, Sardinien und bey an-„dern alliirten Mächten gedient haben, unter ei-„nem thätigen und klüglich kühnen Oberhaupt „versammeln."

„Die Schweizer sind würklich frey und ohne „Zweifel werden sie ihre Unabhängigkeit zu be-

„haupten wissen. Ich kenne die Tyrannen von „Frankreich genau genug, um überzeugt zu seyn, „daß nichts sie in ihren Eroberungs- und Wieder- „geburths-Entwürfen aufhalten wird. Ver- „schwenderisch mit dem Blut ihrer Soldaten, be- „kümmern sie sich wenig darum 100,000 Mann „aufzuopfern, wenn es darauf ankömmt ein „Land zu verheeren und Schätze zu plündern, die „in ihren Händen, wie das Wasser in dem Faß „der Danaiden, verschwinden."

„Fränkische Zeitungsschreiber und Jakobiner „streuen öfters aus, daß alle die Schäze, die „seit 8 Jahren aus Frankreich gekommen, die „Schweiz besize; und das ist der Grund, warum „das Directorium dem helvetischen Bund und be- „sonders dem Canton Bern, unaufhörlich so ge- „fährliche Händel verursacht."

„Die Schweiz wird revoluzionirt wer- „den! Diese schrecklichen Worte ertönen schmerz- „haft in meinen Ohren, und noch glaube ich den „zu hören, der mir sie ausgesprochen hat."

„Wenn der Kaiser Frieden macht, so wird „das teutsche Reich ex abrupto revoluzionirt. „Die Schweiz wird es auch, weil Barras und

„Reubell, da sie zahlreiche Armeen unterhalten „wollen, ihre Soldaten in Länder die sie ernäh= „ren müssen, schicken werden. Dies ist um so „wahrscheinlicher, weil das Direktorium, wenn „es einen Theil seiner Armeen verabschiedete, „nichts seyn würde. Es fühlt diese Wahrheit, „und indem es dem Haus Oestreich einen Theil „des venezianischen Gebiets abtritt, behält es „sich denn nicht in petto das Recht vor, die „Schweiz zu überfallen und in Contribution zu „sezen? Es wird das, was es das System „des politischen Gleichgewichts heißt, nach sei= „ner Art erhalten wollen."

„Dieses Benehmen ist ungereimt und unge= „recht, allein jemehr es sich von der gesunden Ver= „nunft und dem allgemeinen öffentlichen Recht „entfernt, jemehr ist seine wirkliche Ausführung „zu befürchten. Unsere neuern Gengiskans „haben keinen andern Zweck, als die Welt „zu verheeren, und davon werden sie nicht „abweichen."

„Das Directorium hat vor allen andern „Mächten einen grossen Vortheil: wenn es näm=

„lich mit ihnen unterhandelt, so geschieht es „in der Absicht sie zu betrügen; denn es sezt nicht „unter die Friedensbedingnisse und Clauseln: „daß es keine Propagandisten zu seinen „Nachbarn schicken werde. Und diese Befug„niß die es hat den Leuten das Gehirn zu ver„rücken und die Augen zu verblenden, macht „es zu den furchtbarsten Potentaten auf der „Welt."

„Rom, Neapel, Madrid, Sizilien „und Sardinien werden bald die Würkung der „Friedensverträge und Bündnisse, die ihre Be„herrscher mit der fränkischen Republik geschlos„sen haben, empfinden.

„Wenn der Kaiser den Krieg fortsezt, so „wird die Schweiz vermittelst 20,000 Mann und „einiger revoluzionären Streiche, von denen ihre „Regierungen weder die geheimen Triebfedern „noch ihre Richtung errathen können, revoluzio„nirt. Der Ausbruch wird auf gleiche Art, wie „an andern Orten, geschehen, und dies ist um so „glaublicher, da die Schweiz von fränkischen Ar-

„meen umgeben ist und in 2 Tagen 20 bis „30,000 Mann in den Canton Bern einfallen „können. Da werden denn die fränkischen Ar= „meen Soldaten zum rekrutiren, Geld zum zu= „sammenraffen und Lebensmittel zum auffressen, „finden u. s. w. u. s. w.

Der Auffaz von dem ich hier ein so langes Fragment anführe, enthält Wahrheiten, die für alle noch bestehende Regierungen, anwendbar sind. Der Innhalt meines Auffazes war, ein offensiver und defensiver Feldzugs-Plan. — „Mit= „tel die Wirkung des Propagandismus zu verhin= „dern. — Wichtige Note über das was im Lu= „xenburg und im Hauptquartier des Brune vor= „gieng — Zu ergreifende Vorsichtsmasregeln, „in Rücksicht gewisser Waatländer, die dem Se= „nat von Bern ihre Dienste anerbotten und doch „nichts anders als Spionen des fränkischen „Generals waren.

Die grausame List des Direktoriums, war vier starke Monathe vor der Catastrophe, die die Schweiz ins Verderben gestürzt hat, bekannt

und ans Licht gesetzt. Die Jakobiner Agenten waren in dem Augenblik, wo sie von Paris abreißten, um in der Schweiz zu arbeiten, beschrieben; ihre wahre Namen und ihre Kriegsbeinamen waren angezeigt; mit einem Wort, die Regierung von Bern war von allen den Fallen, die man ihr legte, unterrichtet und davor gewarnt.

Allein dieses Alles war unglücklicher Weise unnüz! Der fränkische Jacobinismus, verbunden mit dem von gewissen Waatländern, die Schwäche des grössern Theils der Senatoren und die geheimen boshaften Anstiftungen von vielen andern, lieferten die Schweiz in die Hände der fränkischen Truppen.

Einige Lumpenkerls von Nyon, Lausanne, und Vevay sezten sich in Bewegung und liessen allerley Flugschriften drucken. Zuerst fiengen sie an kleine unbedeutende Sachen, wie zum Beyspiel, „Brüderliche Nachricht an die Landbewohner" und noch mehr albernes Zeug von der Art, unter das Publikum auszustreuen.

Der geheime Rath von Bern sandte drey Commissarien, mit dem ausdrücklichen Auftrag, die Fortschritte der geheimen Gährung, die seit einigen Tagen existirte, zu hemmen, nach Lausanne ab. Diese Commissarien wurden von allem, was von Lausanne bis nach St. Maurice vorgieng, zu rechter Zeit unterrichtet; ich weiß aber nicht aus welcher unglücklichen Ursache, sie keine Schranken sezenden Maasregeln ergreifen wollten.

Zwölf Bataillon Bauern aus dem Oberland hätten zuverläßig alle die jacobinischen Bewegungen, ohne welche die Franken nichts gegen das Waatland unternehmen konnten, verhindert. Die Jacobiner Rädelsführer, da sie sich nicht bedroht sahen, verdoppelten ihre Frechheit und warfen bis vor die Thüre der Commissions-Mitglieder, Inschriften und rothe Kappen.

Die Regierung wagte es nicht sie aufknüpfen zu lassen, und bald nachher riefen sie die Franken zu sich und verkauften ihr Vaterland, wel-

ches das Direktorium unter die Zahl seiner glorreichen und zahlreichen Eroberungen versezte.

Dieses wird den Inhalt des folgenden Capitels ausmachen.

Zweytes Kapitel.

Eroberung der Schweiz durch den General Brune.

Wenige Tage vorher, ehe die Franken in das Waadtland einrückten, hatte der Senat von Bern einen gewissen Obrist von Weiß, eine Art von verbranntem Gehirn und grosen Bewunderer der fränkischen Republick, zum Obergeneral von den Truppen des Cantons ernannt.

Die Jacobiner freuten sich über seine Ernennung, und die rechtschaffenen Leute sagten, daß man ihn zum Obergeneral gemacht habe, um ihn durch Ueberhäufungen von Wohlthaten und Ehrenbezeugungen an sein Vaterland zu fesseln übrigens hatte man einen hohen Begriff von seinen Talenten.

Der Herr Obrist Weiß machte lange Proklamationen, die beede Theile mißvergnügt machten und betrug sich wie ein Feiger. Zehn Jacobiner von Lausanne schrieen über Tyranney und riefen ihre

Brüder die Franken herbey. Die fränkischen Husaren sprengten im Galopp über Nyon und Lausanne herein, während die Infanterie der Ohnehosen vom Gleichheitsorden ganz ruhig den Genfer-See passirte und auf schweizerischem Boden ans Land stieg.

Der berüchtigte General Weiß zog sich mit seinen Truppen zurück, stattete Bericht über sein Betragen nach Bern ab und wurde durch den General von Erlach, einen seinem Lande aufrichtig zugethanen Mann, und sowohl in Rücksicht seiner Talente als auch Rechtschaffenheit eine empfehlungswürdige Militärperson, von seiner Oberbefehlshaberstelle abgelößt.

Inzwischen beschäftigte sich Brune, Meister des Waadtlandes aufs eifrigste, seine Anarchie zu organisiren, ließ seine ausgehungerten Soldaten alle Vorräthe in den Militairmagazinen des Cantons Bern auffressen, belegte die Aristokraten und seine guten Freunde, die Patrioten, mit Contribuzionen, und hub Batallione von Welschen-Schweizern aus, um in Vereinigung mit seinen Ohnehosen gegen die getreuen Truppen des Cantons zu marschiren.

Während dem alles dies in Nyon, Lausanne, Vevay, Moudon u. s. w. vorgieng, öffnete der Senat von Bern die Augen noch nicht. Die den fränkischen Jacobinern verkaufte Senatoren hintertrieben alle Vertheidigungs-Anstalten, indem sie beybrachten, daß das Direktorium einzig und allein die Befreyung des Waatlandes beabsichtige.

Es war in Bern nur eine kleine Anzahl kraftvoller und ihrem Vaterlande treu ergebener Männer. An ihrer Spize bemerkte man vorzüglich den Schultheiß Steiger, der bey verschiedenen Gelegenheiten im versammelten Rath Wunder von Beredsamkeit und Stärke im Handeln ablegte. Damals kamen die Jacobiner im Senate in eine augenblickliche Verlegenheit: aber immer geschickt ihren Zweck zu erreichen, nahmen sie den äusserlichen Schein in Acht, indem sie ihre Stimmen zu Gunsten der nachdrücklichen Maasregeln gaben.

Während dem man vom in Masse aufstehen, vom Verjagen der Franzosen aus dem Waatlande, sprach: verdarben die Jakobiner-Senatoren im Einverständniß mit dem General

Brune den andern Morgen wiederum alles, was am Abend zuvor fest beschlossen worden war, und das unter dem eitlen Vorwand von öffentlicher Ruhe, Vermittlung, Aussöhnung u. s. w.

So spielte man mit dem General von Erlach, der an der Spize einer ansehnlichen und gutgesinnten Armee stund.

Dem Unglücklichen ahndete schon das Schicksal das ihm drohte: denn als ich in Murten ihn besuchte, um ihm Briefe und einige Notizen über den General Brune zu überreichen, antwortete er mir auf alle die Bemerkungen die ich ihm machte; „Mein Freund, ich habe nur zwei „Dinge zu erwarten, verunehrt zu werden, „oder zu sterben.

Der ehrwürdige und muthvolle Steiger, da er alle die geheimen Verständnisse der Verräther genau einsah, verließ sein Schultheisen-Amt, zog die Uniform an und gieng zur Armee, wo er sich troz seines hohen Alters, als ein Held und wahrer Freund seines Vaterlandes zeigte.

Alles dieses machte des Brune's seine Jacobiner Agenten, die ihn sehr listig als einen ge-

schickten Friedens-Unterhändler und sehr friedfertigen Mann ausschrieen, nicht irre.

Die Gleichgültigen schläferte man ein, und die Eifrigen machte man durch das Vorgeben, „sie „allein wären die Ursache, wenn ein Krieg aus- „bräche," verzagt. Aufgebracht über alle diese Schandthaten, ließ ich einige Notizen über den General Brune drucken, worinn ich den Schweizern ankündigte, daß sie ohne Rettung verloren wären, wann sie den Versprechungen dieses verrätherischen Betrügers, dessen ganzes Talent als Friedensunterhändler darinne besteht, daß er vom Robespierre in das Calvados Departement abgeschickt worden ist, Glauben beimessen. Ich endigte meine Schrift mit folgender Phrase; „die schweizer Regierungen sind vor Gott „für alle das Unglück verantwortlich, das „Brune über die 13 Cantone bringen wird.

Schon seit einem Monat hatten die Franzosen das Waadland inne, und noch konnte man sich in Bern fragen, ob die Feindseligkeiten schon angefangen hätten?! — !!!

Mengaud war Minister der französischen Republik in Basel, Mangourit kam so eben

in der gleichen Eigenschaft im Walliserlande an und Florent-Guyot, einer von den Mördern Ludwig des 16ten, passirte ganz ruhig mitten durch die Bernerische Armee, um nach Chur, Hauptstadt des Graubünderlandes zu gehen.

Die fränkischen Generäle, Adjutanten und Aides de Camp, galoppirten mit der grösten Freyheit im innern der Schweiz herum: ja, man trieb die Gefälligkeit so weit, daß man ihnen sogar Bedekung gab, da sie doch die geheimen Machwerke, welche die Schweiz auf ein Jahrhundert verderben sollten, schriftlich im Sack trugen. Das grosse Wort Friedensunterhändler war der Talisman, mit dessen Hülfe der fränkische General den Mord der guten Helvetier vorbereitete.

Aber bald nahm Brune verwegenerweise seine Maske ab: denn noch stund er mit den Bernern Frisching und Tilliere, (Menschen die dem Directorium und seinen Agenten insgeheim ergeben waren) in Unterhandlung, als er an einem schönen Morgen subito die Cantone Bern, Freyburg und Solothurn wegnehmen lies.

Die

Die Einnahme dieser letztern Stadt ist von so ausserordentlichen Umständen begleitet, daß ich nicht umhin kann sie hier zu erzählen; wäre es auch nur um zu beweisen, „daß wenn die fränkischen Generäle, so viele und so große Eroberungen machen, dies nicht sowohl die Frucht ihrer Talente und Tapferkeit, als vielmehr einer wohl ausgedachten Betrügerey ist.“

In der Nacht vom ersten auf den zweyten Merz (Tag der Uebergabe von Solothurn) empfieng Herr von Graffenried Commandant des in Büren cantonnirten Detaschements Berner, vom fränkischen General Schauenburg eine Estaffete, worinn er ihn inständig bat, ja keine Feindseligkeiten, während der Nacht, anzufangen. Der Vorwand zu dieser Estaffette war, „daß die drey Cantone, Bern, Freyburg und Solothurn Bevollmächtigte in's Hauptquartir des General's Brune abgeschickt hätten, um die Unterhandlungen von neuem anzufangen und die Sachen in Güte beyzulegen.“

Der Herr von Graffenried, durch diese Estaffette getäuscht oder betrogen, hatte keine grössere Sorge, als unverzüglich einen Ordonnanz-

Reuter an den Herrn von Gibelin, Commandanten des Solothurner Vortrabs in Grange, so wie an den Commandanten von Lengnau, einen weiter vorwärts liegenden und von einem Bataillon Berner besetzten Posten, abzuschicken.

In dem ihnen in dieser Absicht geschriebenen Brief, lud er sie auf das nachdrücklichste ein, nicht nur keine Feindseligkeiten auszuüben, sondern auch sorgfältigst darauf bedacht zu seyn, daß nichts dergleichen von ihren Untergebenen, entweder auf den Vorposten, oder durch die Patroullen, ausgeübt werde.

Herr von Gibelin versammlete, nach Durchlesung dieses Briefs, die unter seinem Befehl stehenden Offiziers und theilte ihnen dessen Innhalt mit. Grosse Debatten hierüber. — „Einige, „schienen den Aussagen des fränkischen Generals „zu glauben;" andere behaupteten, „daß dies „eine Falle sey, die man ihnen lege, um sie, wenn „sie am allerwenigsten darauf gefaßt seyn wür„den, zu überfallen;" noch andere sind endlich „der Meinung, „daß, die Unterhandlungen mö„gen nun wieder angefangen seyn oder nicht, „man demohngeachtet auf seiner Hut seyn

„müßte: daß man sich nicht so leicht auf die „fränkische Redlichkeit verlassen müßte, u.s.w.— Während dieser Debatten bringen einige schweizer Soldaten von den Vorposten, einen von einem Husaren begleiteten fränkischen Offizier zu ihrem General.

Dieser Offizier, auf die Frage woher er käme, antwortete mit einer abgefeimten Schmeichlers und Heuchlers Miene, er käme aus dem „Hauptquartier, und habe von dem General „Schauenburg den Befehl, sich unverzüglich nach St. Joseph (einem außerordentlich wichtigen und von den Schweizern besezten Posten) zu begeben: er fügte noch hinzu: „daß der Gegenstand seiner Sendung von der höchstmöglichsten Wichtigkeit „wäre, indem es darauf ankäme, das unnöthige Blutvergiesen und das Niedermezeln „von einigen hundert Menschen zu verhindern; „denn der Befehl wäre gegeben, mit Tages-Anbruch auf der ganzen Linie anzugreifen, „und der fränkische Commandant, der dort „agiren sollte, wüßte von den wiederangefangenen Unterhandlungen nichts.“ Dieser

Treulose sezte noch mit einem theilnehmenden Ton hinzu: „daß ein Waffenstillstand zwischen „dem General Brune und den drei Krieg-„führenden Cantonen abgeschlossen worden „sey.“ Der Herr von Gibelin that an diesen neuen Sinon verschiedene Fragen, die auf diese Unterhandlungen und diesen Waffenstillstand Bezug hatten, und der fränkische Offizier beantwortete sie ihm als ein, von seiner Rolle die er zu spielen hatte, wohlunterrichteter Mann: das heißt mit wenigen Worten: er hatte so eine einfältige und natürliche Miene, daß er alles überredete und daß man glaubte, er sage die Wahrheit.

Da er aber fürchten mochte entlarvt zu werden, oder sich selbst zu verrathen, wenn man fortführe ihn so mit Fragen zu überhäufen, so frug er ganz ungestümm und wie aus Zerstreuung, wie viel Uhr es wäre? Auf die Antwort, daß es gleich Ein Uhr seyn würde, bemerkte er, „daß „er kaum noch Zeit genug übrig habe, um „vor dem Anfang der Schlacht noch nach St. „Joseph zu kommen; daß es unverzeihlich „wäre, wenn durch seinen Aufenthalt ein

„einziges Opfer fiele.“ Endlich, wie er zu Pferde stieg, sagte er zu den schweizer Offizieren die ihn umringten: Verzeihen Sie meine Herren „daß ich Sie so geschwind wieder verlasse, „doch Sie wissen ja, es geschieht im Namen „der Menschheit und des Friedens, der uns „bald vereinigen wird. Gott befohlen, in „kurzem sehen wir uns wieder.“ Bey diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen, und verschwand wie der Blitz.

Der Schurke kehrte ins Hauptquartier vom Schauenburg zurück, um ihm den Erfolg von seiner Treulosigkeit zu berichten.

Auf die wiederholten Versicherungen von wiederangefangenen Unterhandlungen und einem nahen Frieden, erlaubten die Commandanten zu Grange und Lengnau, ihren von 8 schlaflosen Nächten und vom Biwuakiren ganz erschöpften Soldaten, sich in ihren Cantonirungsquartieren schlafen zu legen. Zuverläßig waren sie weit entfernt vorzusehen, daß sie bald durch ein Blutbad in ihrer Ruhe gestört werden würden.

Des Morgens um halb vier Uhr griefen die Franzosen auf der ganzen Linie von Dornach

bis Freyburg an. Das von den Bernern besetzte Dorf Lengnau, wurde zuerst umringt und ohne Widerstand weggenommen. Die Hälfte der Soldaten wurde ohne Erbarmen niedergehauen, und die Unglücklichen, die diese Gräuel überlebten, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Nach diesem Streich marschirte die Colonne eiligst auf Grange los. Der Herr von Gibelin da er das Geschrei und die Flintenschüsse von der Seite von Lengnau her gehört, hatte noch Zeit gehabt, den General-Marsch schlagen zu lassen und seine Leute zu versammeln. Er lieferte einem Feinde, der obgleich stärker an Zahl, doch die niedrigsten Mittel ihn zu überfallen angewendet hatte, einen langen und nachdrücklichen Widerstand.

Die Solothurner und Berner auf diesem Punkt versammelt, waren höchstens 1200 Mann stark, die Franzosen hingegen 15 bis 18000.

Während daß der Herr von Gibelin standhaft Widerstand leistete, oder seinen Rückzug in guter Ordnung bewerkstelligte, (welches von halb vier bis um neun Uhr dauerte) sprach man in der Stadt von capituliren. Was die Capitu-

lation beschleunigte, war auch eine Kriegs-list à la Brune. In der Hize des Gefechts ausserhalb der Stadt, sah man zwei Eilbothen in grossem Galopp angesprengt kommen, welche unter dem Thor sagten, sie kämen von Bern. Sie schrien aus vollem Halse in der ganzen Stadt: „Bern habe Capitulirt und sich an die „siegreichen Truppen des General Brune erge-„ben." Diese zwei Menschen trugen, um desto sicherer zu täuschen, die Livrée des Cantons Bern.

Diese Nachricht verbreitete in Solothurn nichts als Bestürzung und Schrecken; und 1200 Mann, die eben zur Unterstüzung des Herrn von Gibelin eilen wollten, zerstreuten sich in einem Augenblick.

Da man diesem leztern Unterstüzung versprochen hatte, und er doch sahe, daß nach einem sechsstündigen Treffen er seinen eigenen Kräften überlassen sey und noch obendrein wußte, daß die Aufrährer sich auf alle Art und Weise herumtummelten, um die Uebergabe der Stadt zu bewürken, so zog er sich mit den wenigen Leuten, die ihm noch übrig geblieben waren, in ein Ge-

hölze zurück. Die Franzosen, die nun keinen Widerstand mehr fanden, marschirten nach der Stadt, deren Thore man ihnen den zweiten Merz 1798 um 10 Uhr des Morgens, nachdem man einige Stunden mit Unterhandlungen pro forma zugebracht hatte, eröffnet wurden.

Ich will nichts über die militärischen Dispositionen sagen, die der General der Solothurner machte; sie taugten nichts und trugen sehr viel zum Verderben seiner Untergeordneten bei. Er postirte beträchtliche Corps an Oerter, die sich durch ihre Lage selbst vertheidigten, er nahm dem Commandanten des Vortrabs zwei Drittheile seiner Truppen, und zwar im Augenblick des Angriffs. Auf diese Art also hatten die Franzosen für sich; einen beträchtlichen Anhang in der Stadt, sie waren viel zahlreicher und weit geübtere Soldaten als die Schweizer, und doch bedienen sie sich, ungeachtet so vieler vereinigter Vortheile, einer Art und Weise ihre Feinde zu morden, die durch alle Gesetze der Ehre und des Kriegs, verworfen werden.

Bern war noch nicht genommen und die bernerische Armee war zwischen zwei Feuer, das

heißt, Brüne kam von Freyburg her um sie anzugreifen; Schauenburg hatte den Befehl von Solothurn aufzubrechen, um seine Vereinigung durch die Wegnahme von Bern zu bewerkstelligen.

Brüne mochte, ohnerachtet der verdrießlichen Lage der Berner, wohl fühlen, daß er, wenn er sie frisch weg angreifen würde, doch geschlagen werden könnte: dem Gebrauch gemäß, nahm er also seine Zuflucht zu revoluzionären Hülfsmitteln.

Den 4 März stifteten die Jacobiner, welche die Regierung zu verschonen die Feigheit gehabt hatte, das Volk auf, und machten ihm weiß, daß seine Vorgesetzten es verriethen. Man sagte in der ganzen Stadt, „Der Senat von „Bern habe dem fränkischen Direktorium, die „Stadt, die Bevölkerung und die Staatseinkünf„te auf fünf Jahre verkauft.“ Das Volk in Verzweiflung stürmte auf das Zeughaus los, das auch ganz geplündert wurde. Brüne hatte sehr sorgfältig das nämliche Gerücht bey der bernerischen Armee, wo er mehrere Agenten hatte, aussprengen lassen. Einige Tage zuvor hatte er auch einen günstigen Wind benuzt, um einige mord-

brennerische Schriften von einem Glockenthurm herunterwerfen zu lassen, die in das Lager der Berner hineinflogen.

Endlich griffen die Franzosen, stark durch die Treulosigkeit ihres Generals, die Schweizer an. Die letztern vertheidigten sich mit einer unglaublichen Wuth, aber voll Mißtrauen gegen ihre Befehlshaber, hörten sie nicht auf ihre Befehle, und kamen bald in Unordnung.

Der tapfere und redliche General von Erlach, die Obristen Ryhiner und Stettler, so wie noch mehrere andere schweizer Offiziere, wurden von ihren eigenen Landsleuten ermordet.

Bern wurde von der französischen Armee genommen und geplündert: der unglückliche schweizer Bauer, floh in seine Gebürge und rief voll Schmerzen aus: „Die Großen von Bern „haben die Stadt auf fünf Jahre verkauft." Das ist gerade als wenn man den Franzosen sagen würde: „Ludwig der 16te hat die Einwohner der Vorstädte von Paris holen lassen und sie aufgefordert, ihn in seinem Pallast zu belagern und seine treuen Diener, die Schweizer-Garden, zu erwürgen.

Ich schwöre hier vor Gott, daß alles, was ich erzähle die vollkommenste Wahrheit ist. Ich bin einige Tage auf den Vorposten der Berner gewesen, habe alles beobachtet und mich übernatürlich bemüht, die Schweiz vor dem Unglück, von dem sie sich vielleicht nie wieder erholen wird, zu bewahren.

Ich war an den Thoren von Bern den Tag als die Franzosen hineinkamen, und wurde von ihnen geplündert. Ich rettete mich in Eile, aber zu Belp, zwei Stunden von da, hielten mich die Bauern, in der Meinung ich wäre ein französischer Spion, an. Ich mochte schreien wie ich wollte, daß ich ein welscher Schweizer seye, und Pässe vorzeigen, dieß alles besänftigte die Soldaten nicht, deren einer mir einen Schuß von hinten geben wollte, dem aber glücklicherweise sein Gewehr versagte.

Der gute Pfarrer von Belp, Namens Samuel Spingler, rieß mich von einem Haufen Männer und Weiber, die mich beinahe zerschlugen, weg, und befahl, unter dem Vorwand meine Papiere zu untersuchen, mich ins Gefängniß zu bringen. Ich wurde in einen Thurm geführt,

in welchem ich zwei Stunden in Todesängsten zubrachte. Mein Entschluß war gefaßt, und indem ich Gott meine Seele empfahl, war es mir unmöglich über Unglückliche zu zürnen, die eben im Begriff waren denjenigen aufzuopfern, der selbst alles aufgeopfert hatte, um ihrem Lande zu dienen. Ich hatte in meinem Mantelsack eine Menge von Schriften und Pässen, die mich für einen verdächtigen Menschen gelten machen konnten; kurz, ich zählte auf keine günstige Wendung mehr, als der gute Pfarrer mich in Freyheit zu sezen kam, indem er mir befahl, Thun sobald als möglich zu erreichen, und deßwegen keine Minute zu verlieren.

Ich rettete mich mitten durch die in Unordnung und Wuth gebrachte Schweizer-Armee. Herr von Graffenried, Major der Artillerie, der eine Stunde zuvor bei Neueneck verwundet worden war, nahm mich in seinen Schutz. Ich gieng mit ihm über die Berge vom Oberland, und bei dieser meiner Reise war ich Zeuge von der Wuth, den Schmerzen und der Vaterlandsliebe der Schweizer, die alle die obenangeführte Phrase wiederholten.

Die schweizer Soldaten begiengen Abscheulichkeiten an ihren Befehlshabern, weil sie sie wirklich für Verräther hielten. So wußte Brune die Treue der Berner Soldaten gegen ihren eigenen Nutzen und das Wohl ihres Vaterlandes, zu wenden.

Brüne, ein eben so einfältiger General, als sehr geschickter Intriguenmacher, war es nicht im Stande, den Krieg auf eine redliche Art zu führen und einen Feldzugsplan zu entwerfen; Ueberzeugt, daß er die Schweizer, wenn er ihnen den Krieg erklärte, nicht unterwerfen würde, führte er sie bis zu dem Augenblick, wo er sie ermorden lies, in der Irre herum.

Der vollkommene Untergang des helvetischen Bundes, war die Sache von zwölf Stunden, und die französische Armee, bemächtigte sich des Bißthum Basel, des Waatlandes und der Cantone Solothurn, Freiburg und Bern, ohne daß zwischen dem Direktorium und dem helvetischen Bunde nur ein Gedanke von Kriegserklärung statt gehabt hätte. Weit entfernt hievon, versicherte der treulose Betrüger Buonaparte, bei seiner Durchreise durch Bern, die Offiziere, die ihn

begleiteten, des Wohlwollens der großen Nazion. Einige Tage nachher lies das Direktorium, den durch den Traktat von Campo formio abgetretenen Theil des Bißthums Basel, (der von einigen schweizer Cantonen dem Bischoff garantirt ist und unter der Schweizer ihrem mittelbarem Schuze steht) besezen, ohne sich nur die Mühe zu geben, die Eidgenössenschaft davon zu benachrichtigen.

Das Direktorium aber, da es sahe, daß die Berner, Truppen an ihre Gränze marschiren liessen und doch noch nicht eingerichtet war, den großen Hauptstreich beyzubringen, schickte dem Schultheiß von Steiger einen fränkischen General. Dieser General gab von ganzem Herzen und von ganzer Seele die heiligsten Versicherungen von der Lauterkeit der Absichten des Direktoriums, indem er die Schweizer versicherte, daß die fränkische Regierung weit entfernt wäre, seine alten und getreuen Verbündeten angreifen zu wollen.

Ein gewisser General St Cyr schickte einen seiner Adjutanten nach Bern, um eine Erlaubniß zum Durchmarsch über das Berner Gebiet zu verlangen; er erklärte, daß dies nur

für 50 Mann wäre, die Neustadt am Bieler=
See (zum oberwähnten Theil des Bißthums Ba=
sel gehörig,) besezen sollten.

Auf diese Art gelang es dem General
Brüne durch eine Menge feiger, verschmizter
und boshafter Streiche, einen Feind zu betrü=
gen und uneinig zu machen, dessen Muth er
fürchtete.

Die Schweizer miteinander einverstanden,
waren unüberwindlich. Sie konnten 300,000
Mann guter Truppen auf die Beine stellen und
im Nothfall die Allarmfeuer anzünden um den
Landsturm zusammen zu berufen.

Von allem diesem haben sie nichts gethan:
hingegen hat auch die schändlichste Sklaverey,
die Stelle ihrer wahren und alten Freyheit
vertreten.

Nun ist ihr Vaterland von Räubern und
Mördern überschwemmt, deren Anführer Brü=
ne, Schauenburg und andere Generäle der
fränkischen Republik sind.

Die Siege, womit diese Elenden sich brü=
sten, sind eben so glorreich, als iene des Marat.
Wenn ein solcher Räuber, von seinen Mit=

schuldigen unterstüzt, in wenig Zeit die mächtigste Monarchie zerstören konnte, warum wundert man sich denn, daß seine Nachfolger, alles was sie umgiebt, verheeret haben? Ueberall wo sie sich zeigen, geht ihnen eine Menge geheimen Machwerks und ein Vortrab von Jacobinischen Schlächtern, Lügnern, und Verläumdern, vor; auch widersteht ihnen nichts.

Unglückliche Helvetier! Abkömmlinge der Helden von Morgarten und Sempach, ihr, deren Väter bey Murten, Granson und Nancy so tapfer und so schrecklich waren, ihr, die ihr im Jahr 1449 achtmal hintereinander in einem einzigen Feldzug zu siegen wußtet — —! es ist also wahr, daß einige einfältige Jacobiner eure Thatkraft unnüze, und eure Unerschrockenheit verschwinden gemacht haben — —?

Die Abscheulichen haben euch nun Mengaud den Trunkenbold, Mangourit den Verfäl-

fälscher, Rapinat den Räuber und einen gewissen Lecarlier zu Herren gegeben; wovon der leztere, nachdem er das Amt eines Commissairs in eurem Vaterland versehen, fünf Centner Goldes, Frucht der Sparsamkeit eurer alten Obrigkeiten, nach Frankreich mit sich fortgeschleppt hat.

Euer Eigenthum ist nun die Beute eines gierigen und barbarischen Siegers, und bald werden auch eure Leiber ihm angehören; denn man wird euch mit Gewalt zwingen, die Batallione, die den übrigen Theil der Welt noch verheeren sollen, vollständig zu machen.

Unglückliche Bergbewohner! erklimmet die Spizen eurer Alpen, sezet dort eine Säule von schwarzem Marmor und schreibet mit blutrothen Buchstaben folgende Worte darauf:

Hier
wohnten dreyhundert Jahre
lang
beneidenswerthe glückliche Menschen,
Ungeheuer,
von der Hölle ausgespien,
haben
ihr Glück und ihre Ruhe
gemordet.

---

1 7 9 8.

Drittes Kapitel.

Blick auf die Moralität der fränkischen Regierung, und etwas umständliche Beschreibung von dem persönlichen Charakter einiger seiner Agetnen. — Augereau's Plan, den Friedens-Congreß in Rastatt auseinander zu treiben und den Schwäbischen Kreis zu republikanisiren. — Bürgerlich-revolutionäres Possenspiel von Bernadotte, Gesandten am Wiener-Hof. — Nachahmiung dieser Posse, von einigen Gesandten der Republik. — Zukünftige Republikanisirung der Staaten des Königs von Sardinien, der Königreiche Neapel und Spanien und des Grosherzogthums

Toskana. — Einahme der Insel Malta. — Wahres Gemählde des italienischen Helden. — Ungeheure Entwürfe des Direktoriums.

Der berühmte Addison hatte recht, als er sagte: „daß alle unerschrockene und rechtschaffene „Männer insgemein, menschlich, zärtlich und „mitleidig, die niederträchtigen und schlechten „hingegen gewöhnlich, tyrannisch, grausam „und übermüthig seyen."

Franzosen, stellt eine Vergleichung zwischen eurer alten Monarchie und eurer neuen Republik an, und ihr werdet dann finden, auf welcher Seite die Robespierre, Carrier, Barras und Freron sind.

Die Menschen, die dermalen in Frankreich am Ruder sizen, haben beinahe alle, thätigen Antheil an den großen Verbrechen des Robespierre und seiner Gehülfen genommen.

Von einer andern Seite, hat ein großer Theil der Civil- und Militäragenten der Regierung seine politischen Kenntnisse, an schlechten Oertern und in verdächtigen Häusern, gesammelt. Sie stehlen listigerweise eine Stadt, brechen einen Traktat, zerstückeln eine Monarchie, flicken eine Republik frisch zusammen, auf die gleiche Art unter durch die nemlichen Mittel, womit sie ehemals den Beutel eines Neuangekommenen in Paris listigerweise bestahlen. Dies erkläre ich so: In den vornehmsten Spielhäusern dieser grossen Stadt, gab es eine gewisse Classe von Menschen und der Benennung von Grecs bekannt, deren einzige Einkünfte und Beschäftigung darinne bestand, Leute zu betrügen.

Ihre Verrichtungen theilten sie ohngefähr so aus:

Einige, suchten die Ankömmlinge aus den Provinzen in der Stadt auf, und ließen sich durch lüderliche Weiber, die dem Neuling auf die unschuldigste Art ein Spiel vorschlugen, hintergehen; andere führten den Unglücklichen in den Gasthof von England, wo sie ihren Gehülfen, die gegen das, was sie das gute Täubchen nannten, spiel-

ten, verstandene Zeichen gaben. Die Beute von dem Unglücklichen wurde unter die menchelmörderische Bande vertheilt. Es gab in Paris 10,000 Schurken, die kein anderes Handwerk trieben, als das, der Spieler, listigen Betrüger, Unzuchtspfeiler u. s. w.

Als die Revoluzion ausbrach, widmeten sich diese Herren mit Leib und Seele derjenigen Parthie, bei welcher sie voraus sahen, daß es brav Geld zusammenzuraffen, geben würde.

Diese Menschen sind gegenwärtig an der Spize der Regierung, der Armeen und des diplomatischen Fachs, und wenden bei ihrer Jakobinischen Politik das gleiche Talent an, wovon sie beym Kartenspiel Gebrauch gemacht hatten.

Eben aus der Ursache werden die Männer vom grösten Verdienst, die aber weiter nichts als Gutmüthigkeit und Kenntnisse besizen, beständig von ihnen betrogen werden.

Die berühmtesten Diplomatiker in Europa, sind noch ungeheuer weit von der Kenntniß der Revoluzionspfiffe entfernt.

Ich könnte hier, um zu beweisen, daß jeder Regent der mit dem Direktorium unterhandelt, seinem Sturz geradezu entgegen geht, Beispiele anführen, eines immer auffallender als das andere; allein ich begnüge mich damit, daß ich den geschicktesten Friedensunterhändlern bemerke: „daß keine „Garantie für die Traktate, die mit einer revolu„zionären und in beständigen Zuckungen liegenden Regierung abgeschlossen werden, statt finden kann.

Man hat gesehen, daß je nachdem die Zeiten, Oerter und Umstände es erforderten, die Agenten des Barras sich eines süßlich schmeichlerischen, oder übermüthig groben Tons ganz zum Verwundern bedienen konnten, und daß, indem sie von nichts als von Redlichkeit, Tugend, Grösse u. s. w. sprachen, sie nach und nach alle Völker, die sie umgeben ausgeplündert haben. Wenn ihnen die Neutralität einer Nazion nöthig war, so überhäuften sie solche mit Ohrenbläsereien und Schmeicheleien; wollten sie brechen, so überhäuften sie dergleichen Menschen, denen sie kurz vorher so geschmeichelt hatten, wiederum mit Beschimpfungen und Beleidigungen. Man

öffne nur die Karte von Europa, und lese die französischen Zeitungen.

Dem sei nun wie ihm wolle; ich gebe für einen Augenblick zu, daß der Definitiffriedenstraktat, zwischen seiner Majestät dem Kaiser und dem Direktorium von Frankreich, unterzeichnet ist; ich will selbst glauben, daß die Artikel dergestalt genau bestimmt sind, daß das gute Einverständniß zwischen beiden Regierungen ewig dauern könnte. — Wohlan! indem die Freunde des Friedens übermäßig sich freuen und fröhlich seyn werden, wird eine Spaltung zwischen den Direktoren der fränkischen Republik entstehen, die Gemüther werden sich erhizen, und es wird gleich wie am 18. Fructidor, einen öffentlichen und ärgerlichen Streit absezen. — Was wird daraus entstehen? Der Direktor, der die Jakobiner und Generäle auf seiner Seite hat, wird seine vier Amtsbrüder nach der Guyanne schicken, oder sie umbringen lassen.

Nach diesem wird er entweder allein herrschen wollen, oder vielmehr, er wird sich frische und muthige Jakobiner zugesellen. Von nun an sind die alten Traktate gebrochen, und zwar aus

der Ursache, weil der Direktor, der die Oberhand hat, ohnfehlbar sagen wird: „daß seine „nun todten oder deportirten Collegen, einen „für die grosse Nazion schimpflichen Frieden „hätten schließen lassen, die zwanzigmal ge„schworen hat, die Waffen nicht eher, als „bis es keine Könige mehr geben würde, „niederzulegen.“

Wir müssen nicht vergessen, daß die Mörder Ludwigs des 16ten und der Marie Antonette von Oesterreich um so stärker sind, weil sie beständig den Henker fürchten. Sie haben den Untergang der Könige geschworen und hierinn sind sie consequent. Denn entweder müssen sie die Könige, oder die Könige sie umbringen. Dies bedarf keines weiters Beweises.

Ich vermuthe übrigens nicht, daß die ihren Pflichten und ihren Regenten getreuen Minister, durch die feinen Lügen oder den Machiavelismus der bevollmächtigten der französischen Republik, betrogen werden könnten, aber ich glaube ganz bestimmt, daß die fünf Jakobiner, die Frankreich regieren, an den vornehmsten Höfen von Europa, mächtige Freunde haben.

Ein bekannter Mann, den mir aber die Klugheit zu nennen verbietet, sagte mir vor zwei Monaten, „daß der Herr von Thugut, der im „Ministerium sizt, einen gewissen Baron, einen „feinen Kopf und sehr verständigen, seit langer „Zeit aber dem Direktorium ergebenen Mann „um sich hätte; und, sezte er hinzu, dieser Mann „hat sich durch eine Menge von Intriguen „und sehr große Geschmeidigkeit, das volle „Zutrauen des Ministers erworben."

Wenn dem also ist, so ist es wirklich ein grosses Unglück für das Wiener Kabinet; denn es braucht nur einen geschickten Bösewicht, um Legionen von Untergeordneten hervorzubringen.

Das Direktorium, das den Frieden nicht will und nicht wollen kann, hat zur Unterzeichnung der Preliminar-Friedensartikel zu Leoben eingewilligt, weil damals der gesezgebende Körper Meister von der öffentlichen Meinung war, ein großer Theil von Buonaparte's Armee in eine gefährliche Lage versezt, und von einer andern Seite das allgemeine Geschrei der Franzosen nach Frieden und Ruhe war.

Aber bald nachher verfiel das Triumvirat durch die Annäherung der Gerechtigkeit in Schrecken gesezt, wieder auf eine ärgerliche Weise in den Jakobinismus. Von Generälen und Mördern umringt, proscribirte oder deportirte es zwei von seinen Mitregenten, nebst acht und sechszig Deputirten. Dadurch, daß es die wahren Volksrepresentanten nach der Guyanne schickte, bewies es den armen französischen Republikanern, daß Nazionalrepresentazion, Republik und Freyheit, drey Hirngespinnste seyen, die weder den Canonen noch den Bayonetten Widerstand leisten können.

So rächten sich Barras, Reveillere und Reubell an den Volksrepresentanten, die, anstatt sich ernsthaft an den Laden zu legen, auf der Rednerbühne unnüze Worte verschwendeten.

Die italienische Armee und jene von der Sambre und Maas, schickten donnernde Addressen gegen den gesezgebenden Körper. Das Direktorium lies diese Addressen im Luxemburg fabriziren und Eilboten brachten sie seinen mit Gold gestickten oder blau gekleideten Sklaven. Die Generäle und die Soldaten unterzeichneten sie, der

Constituzion, die ihnen ausdrücklich alles Berathschlagen verbiethet, zuwider; und alles dies geschah coram populo. Die bedroheten Deputirten schrenkten sich darauf ein, von Zeit zu Zeit in unbestimmten weit hergesuchten Phrasen zu deklamiren.

Sie schwazten, daß sie die Grenzen des konstituzionellen Umkreises (den keine bewaffnete Macht ohne den Willen der Gesezgebung überschreiten sollte) bestimmen wollten; bey dieser Gelegenheit sagten die Jakobiner: „daß wenn „man die Pfosten aufgestellt haben würde, so „wollten sie solche auf ihren Rücken wegtra„gen und in den Hof der Thuillerien verse„zen. Wir werden, sezten sie hinzu, sie „vor uns hinstellen, und dann wird man uns „nicht anklagen, die Grenzen überschritten „zu haben.“ Als die getreuen Deputirten das Direktorium frischweg hätten anklagen sollen, so beklagten sie sich auf der Rednerbühne, daß dasselbe Genua und Venedig so geschwinde listiger Weise bestohlen, und nach seiner Art republikanisirt habe, ohne zuvor dem gesezgebenden Körper davon Nachricht ertheilt zu haben.

Alle diese falschen Maasregeln, beschleunigten die Entwickelung des Streits, zwischen dem Direktorium und den Räthen.

Der 18te Frukditor hat das Direktorialansehen befestigt, die Revoluzionisirung der Schweiz, die Errichtung der römischen Republik, so wie die schreckliche Verwüstung, die daraus erfolgt ist und noch daraus erfolgen wird, hervorgebracht.

Wir wollen nun untersuchen, in was für einem Zustand sich die Sachen befinden, und was für Hoffnungen man auf die Moralität und die guten Absichten, der fünf Kaiser der fränkischen Republik, bauen kann.

Diese grosse Republik hat fünf andere zur Welt gebracht: nemlich, die Batavische, die Cisalpinische, die Ligurische, die Römische und die Helvetische. Es ist weltkundig, daß diese ärmen, bis auf das Mark ausgesogenen, Republiken, nunmehro unter der Vormundschaft der grossen Nazion stehen. Ueberdies dienen sie der Mutterrepublik, gegen welche sie in einem Verhältniß, wie die Schuhe zu den Füßen stehen, zu Vormauern.

Die Rapinats des Direktoriums haben weggeschleppt, und schleppen noch alles, was sie finden, aus den eroberten Ländern weg. Sie haben ungeheure Vorräthe, sowohl von Artillerie als Lebensmitteln, und allen Arten von Bedürfnissen, ins Innere gehen lassen.

Auf diese Art machen sie stuffenweise solide Kriegszurüstungen, während daß die Spießgesellen in Rastadt Comödie spielen, Noten übergeben, wieder empfangen, und ganz ernsthaft diesen oder jenen Punkt auf dem rechten Rheinufer verlangen, worauf, wie sie wohl wissen, ihre Soldaten, sobald es sie hinzuschicken, dem Barras belieben wird, seyn werden.

Dieß erinnert mich, daß gegen die Mitte des verflossenen Monats Januar, die Rede davon war, die Markgrafschaft Baden, Würtemberg, den übrigen Theil von Schwaben und die pfälzischen Lande auf dem rechten Rheinufer zu republikanisiren. Dieses Projekt existirte schon seit zwey Jahren, und das Exkonventsmitglied Bassal wurde im Jahre 1796 nach Basel geschickt, um mit seinen Agenten von Badenweiler, Mühlheim u. s. w. Abrede zu treffen.

An dem letztern Orte wurde nachher ein solcher Unterhändler arretirt und nach Carlsruh gebracht. Die bey ihm gefundenen Papiere kamen in die Kanzley von Lörrach, sie waren von Mitgliedern des Direktoriums unterzeichnet. Es sind nun neun Monate, daß Barras diese Unternehmung ganz ernstlich erneuern und auch endigen wollte.

Alle zwischen Strasburg und Lauterburg kantonirenden Truppen, sollten sich in Selz vereinigen, über den Rhein gehen, den Congreß auseinander treiben und sich der vornehmsten Deputirten des deutschen Reichs bemächtigen. Augereau kommandirte die von Hünningen bis Düsseldorf liegenden und unter der Benennung: „Armee von Deutschland" vereinigte Truppen. Sein Hauptquartier war zu Offenburg.

Damals erlies er eine Proklamation an seine Armee, worinn er unter anderem sagte: Werden wir wieder schrecklich . . . . !

Mercier schrieb in einem öffentlichen Blatt: „Daß es bey einer außerordentlichen Lage der „Dinge; die in einer Republik statt haben „kann, oft nöthig sey einen Diktator zu er-

„wählen . . . . . Der Artikel, den er über diesen Gegenstand bekannt machte, ist von einer erstaunlichen Frechheit, und daß Mercier nicht nach der Guyanne geschickt worden, ist blos deswegen, weil der zukünftige Diktator ihm eingebunden hat, zu Gunsten der Diktatur zu schreiben.

Die zur Ausführung des Plans von Barras, hauptsächlich bestimmten Akteurs, waren List und Zimmermann. Der erstere ist von Schwetzigen gebürtig und Apotheker in Strasburg: Der zweite, ein Mainzer, ist Advokat in Strasburg.

Diese zween Menschen waren Mitarbeiter an der Correspondenz des Generals Augereau; an der Spitze derselben war ein Generaladjudant, Namens Isar, ein Expfaff.

Fournier, Commandant von den Guiden bey der Armee von Deutschland, hatte den geheimen Briefwechsel im Innern zu besorgen. Er wohnte in Strasburg in der Meissengasse, um nahe bey List und Zimmermann zu seyn. Ein Augenzeuge hat mich versichert, daß, wenn Fournier

nier seine geheimen Zusammenkünfte hielt, die Schildwache von den Guiden den Befehl hatte, bei Lebensstrafe niemanden zu ihm hineingehen zu lassen.

Gegen das Ende des verwichenen Monats Januar, speißte Brunot, Adjunkt des Generals Montrichard, bei einem gewissen Flasch auf der Schneider-Zunft zu Nacht. Es waren mehrere Militärpersonen bei diesem Nachtessen, hauptsächlich ein Herr Mayer, und einer Namens le Maire, ein Propagandisten Spion und 66 jähriger Jacobiner. Diesen letztern kann man mit Recht einen eingebeizten Verbrecher nennen.

Brunot schien bei seinem Eintritt in den Saal, eine üble Laune zu haben, und schmählte ganz gewaltig gegen eine so eben verlassene Person, die er mit dem Namen Le Kain bezeichnete.

Auf die Frage von Mayer, wer denn dieser Le Kain wäre, antwortete Brunot: Le Kain sei ein erdichteter Name und List habe sich vorgenommen unter Begünstigung desselben über den Rhein zu gehen; er sagte ferner, daß ihm der Generaladjudant Isar gesagt hätte: er brauche „einen entschlossenen und verwegenen Mann

„und guten Patrioten, um mit Gewalt zwey „Bürger wegzunehmen, die auf Befehl des „Oberamtmanns von Lahr seyen festgesezt „worden, weil sie in den Gemeinden herum „gegangen wären, um die Bauern anzustiften, „gegen ihren Fürsten aufzustehen, und eine „Revoluzion anzufangen.

Der General-Adjutant Isar wollte dem Adjunkt Brunot ein Detachement determinirter Soldaten geben; List sagte dem letztern: daß er, „um sie unkenntlich zu machen, schon ganz „fertige Kleider habe, damit sie die in „den Gefängnissen von Lahr befindlichen „zwey Bürger, Namens Schwan und „Greiter, befreien könnten.

Brunot erklärte, „daß er keine in Bauern „verkleidete Soldaten kommandiren würde, doch „sey er bereit, mit Soldaten in Uniform und „auf einen Befehl vom Ober-General zu mar„schiren."

Augereau konnte, troz seiner revoluzionären Absichten, den Befehl, den Brunot verlangte, nicht unterzeichnen; deßwegen bestunden auch der Apotheker List und der General-Adju-

tant Isar nicht weiter auf der vorgehabten Expedition.

Der Oberamtmann von Lahr meldete dem Gesandten seines Fürsten in Rastadt die Arretirung dieser zwey Strasburger Jakobiner, und daß sie Schriften, um das Volk aufzuwiegeln, ausgetheilt hätten.

Der Gesandte machte den Ministern der Republik die Anzeige hievon; diese aber, wie vernünftig, tadelten sehr ihre Jakobiner, und versicherten heilig, daß das Direktorium hieran ganz und gar keinen Theil habe.

Indem dieses am Rhein vorgieng, hatten Barras und Reubell im Luxemburg grossen Streit miteinander. Reubell wollte blos die Schweiz, sein Amtsbruder aber auch zugleich Schwaben, revoluzioniren. In Betreff der andern Direktoren so waren sie der Meinung, die Aufhebung des Friedens-Congresses und die Bildung einer schwäbischen Republik noch aufzuschieben.

Diese Aufhebung war wirklich einer von den allgemeinen Entwürfen des Direktoriums, so wie jeder Gedanke, den das überstiegene Gehirn ei-

Bösewichts zur Welt bringen kann, mit unter seine Entwürfe gehört. Reubell machte aber seinen Amtsbrüdern begreiflich, daß sie einen grössern Nuzen von diesem Congreß ziehen würden, wenn sie mit ihm unterhandelten, als wenn sie einige Männer in den Tempelthurm führen ließen.

Die Furcht, den Barras die ganze Militär-Gewalt usurpiren zu sehen, war die geheime Ursache von Reubells Meinung, welcher sich mit dem ersteren auf eine scandalose Art herumzankte.

Inzwischen wurde nichts davon bekannt, weil Reubell wohl einsah, daß wenn er dem Barras seine angestellten Hauptstreiche, seine Räubereien und Meuchelmorde in Toulon, und seine ganz genaue strafbare Bekanntschaft mit Robespierre, öffentlich vorwerfen würde; Barras seiner Seits auch nicht ermangeln würde, ihm die Capitulation von Mainz mit allen Umständen unter die Nase zu reiben; Umstände die übrigens sehr sonderbar und merkwürdig sind, und die viele Leute wissen.

Bei einer solchen Lage der Dinge ergriff Barras folgende Maasregel: er fertigte einen Eilboten an Augereau ab, mit dem Befehl; „die „geheimste, zugleich aber auch die strengste Unter„suchung, in Betreff der vielen durch Reubell „und Merlin in Mainz und in der Gegend im „Jahr 1793. verschwendeten öffentlichen Gelder „auf dem Plaz selbst, anstellen zu lassen.“

Da er aber nicht als der Urheber hievon erscheinen wollte, so hatte er den Einfall seinen Amtsbruder durch das Volk denunziren zu lassen. (das heißt, durch drei oder vier schlechte Kerls, die sich unterstehen würden, in seinem Namen zu sprechen und zu schreiben.)

Barras dachte mit Grund, daß, wenn es ihm gelänge, den Reubell zu stürzen, er alsdenn den Augereau ganz nach seinem Gutdünken handeln lassen könnte.

Man sammelte also Bemerkungen über Reubells Betragen in Deutschland. Diese Verrichtung wurde einem ehemaligen Baron von Hausner, einem sehr grossen Spizbuben und einem gewissen Metternich, zween Maynzern, aufgetragen. Die von diesen Herren gegebene

Auskünfte waren um so kostbarer, weil sie alle beide, an den ungeheuern Diebstählen des Reubell und Merlin, während ihrer Sendung in Mainz, Theil genommen hatten.

Hausner wurde im Jahr 1793 überrascht, da er gerade verstohlenerweise die Siegel bei einem Mainzer Kauffmann, Namens Rossi, dem er sein baares Geld und Wechselbriefe wegnahm, erbrach. Man sezte ihn gefangen, allein der gute Merlin von Thionville legte die Sache, gewisser Ursachen wegen, bey.

Es wurde also beim General-Staab des Augereau beschlossen, daß Mehée, „sein geheimer Secretär, sogleich nach Paris verreisen „sollte, um den Reubell, Merlin von Thionville und einen gewissen Hoffmann, (ehemaligen Professor zu Mainz) zu denunziren." Bemerken wir hier, daß dieser Hoffmann, bei dem Polizeiminister Sottin, chef de bureau und Dollmetscher der deutschen Sprache geworden ist.

Hansner gab dem Mehée zu Bestreitung seiner Reise 100 Louisd'or; letzterer verreisete von Strasburg mit einer Menge von Aktenstük-

ken, welche bewiesen: daß Merlin von „Thionville, Hoffmann und Reubell „von den Fürsten, die auf dem linken Rhein-„Ufer Besizungen haben, beträchtliche Sum-„men, auf ihr Versprechen, ihnen solche wie-„der zu erstatten, oder sie reichlich dafür ent-„schädigen zu lassen, empfangen hätten.“

Mehée verabredete sich bei seiner Ankunft mit Barras und gieng hierauf zu Sottin, (einer von der Faction des Barras, in allen Stücken die Erbin der Dantonischen) um ihm die berüchtigte Denunziazion mitzutheilen.

Da Mehée die geheime Absicht hatte, die Sache laut werden zu lassen, so glaubte er in den Bureaux davon reden zu müssen.

Durch einen sonderbaren Zufall war Hoffmann, einer von den dreyen, die er zu denunziren kam, der erste, mit dem er davon sprach.

Er sprach ihm mit Nachdruck von einer ernsthaften Denunziazion, die strenge und biedere Republikaner machen würden, welche, in der Ueberzeugung, daß Merlin, Reubell und Hoffmann sich grosser Erpressungen schuldig gemacht, und besonders, weil sie Mainz an den König von

Preussen verkauft hätten, verlangen würden, daß sie nach der Guyanne deportirt werden sollten. u. s. w.

Hoffmann hörte, als ein kluger Kopf, alles was ihm Mehée sagte, ganz kaltblütig an und frug ihn endlich: „ob er auch wohl im „Stande wäre, alles was er hier vorbringe, zu „beweisen, und ob er auch wüßte, zu wem er redete?" und hierauf gab er sich ihm zu erkennen.

Mehée, boshaft wie alle Jakobiner, wollte nun einen andern Weg einschlagen und sagte, „daß zwar noch keine förmliche Denunziazion vor„handen wäre, daß aber doch in der That über „eine der ersten obrigkeitlichen Personen in der „Republick sehr verdrüßliche Gerüchte giengen." Hoffmann lief sogleich weg, um den Reubell hievon zu unterrichten, der seinem Amtsbruder nun die Zähne zeigte.

Das Resultat, daß diese zwey Bösewichte sich zur Rede stellten, war; „daß für diesen Au„genblick, man sich mit der Revoluzionisirung „der Schweiz begnügen würde, und daß um den „Congreß auseinander zu treiben, eine wichtigere „Gelegenheit abzuwarten wäre."

Augereau, verlohr die Befehlshaber-Stelle über die 2 Armeen am Rhein und Barras schickte ihn nach Perpignan. Den Hoffmann, gab man den Ministern in Rastadt, als Rathgeber und Dollmetscher bey, und machte ihn noch obendrein, zum Einnehmer (Receveur) in den mainzischen Landen.

Bey dem Oberamtmann von Lahr verwendete man sich insgeheim, und die zwey Propagandisten Schwan und Greiter wurden auf freyen Fuß gesezt, und kamen nach Strasburg zurück.

Wenn irgend jemand an der Wahrheit dessen, was ich hier erzähle, zweifelt, so antworte ich ihm, daß ich Original-Actenstücke in Händen habe, wider deren Gültigkeit, selbst der unverschämteste Jacobiner, nichts einwenden kann. — Irgend ein Unglaubiger wird mich fragen, auf was Art ich denn diese Aktenstücke bekommen habe? — Dem aber antworte ich: das ist mein Geheimniß.

Unterdessen treiben die Herren von Frankreich dergestalt ihr Gespött mit den Regenten, mit welchen sie in Unterhandlung stehen, daß sie

den Augenblick, wo von einem allgemeinen Frieden die Rede war, wählten, um die Schweiz und die päbstlichen Staaten, mit einem abscheulichen Krieg zu überziehen. Dies ist auch um des Friedens willen geschehen, daß der Corporal Bernadotte, Bothschafter am Wiener Hof, einen Hauptstreich veranstaltete, um die östreichischen Jakobiner zu electrisiren.

Das Direktorium hatte seine ganz guten Ursachen, den Bernadotte zum bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Kaiser zu ernennen. Es ist so ziemlich bekannt, daß eben der Bernadotte, wenn er in Wien auf der Strasse gieng, den östreichischen Soldaten selbst sagte oder sagen lies; „daß er seit der Revolu„zion vom gemeinen Soldaten biß zum Ge„neral empor gestiegen wäre.“ Eine solche Rede, geschickt angebracht, kann bei einem Regiment einen Aufstand verursachen, und wohin das führt, ist bekannt.

Dieser Jakobiner General, in einem mit Gold gestickten Kleid, von Aides de Camp umgeben, mußte dem hungarischen Grenadier der am Thor des Pallastes Schildwache stund, zum

Nachdenken bringen. Dieser leztere sagte oft zu sich selbst: „Bernadotte ist vor 10 Jahren ge„meiner Soldat gewesen, wie ich es noch bin; „Die französische Revoluzion, die König, Königin „und die ganze königliche Familie ums Leben ge„bracht hat, hat aus dem Soldaten Berna„dotte, einen General und einen Gesandten ge„macht.“ Eine Revoluzion ist also eine herrliche Sache für die, welche ihr Glück machen wollen.

Dies ist die Wirkung, die das glückliche und triumphirende Verbrechen stets hervorbringen wird, dies sind die treulosen Beyspiele, die den Menschen auf den Scheideweg der Tugend und des Lasters führen und die ihn endlich zum Aufruhr bestimmen, weil ihm dabey in seinen Augen die Erfahrung nichts als Glück zeigt.

In einem jeden fremden Lande, wo man dreyfarbige Cocarden herumgehen sieht, findet offenbare Verschwörung gegen die Regierung statt — —

Die Beherrscher von Europa müssen nie den Gedanken aus dem Gesichtspunkt verlieren, daß, um den bestorganisirten Staat über

den Haufen zu werfen, es weiter nichts, als eines Umstands und einer Handvoll Jacobiner bedarf.

Barras weiß gar wohl, daß alle rechtschaffene und alle wohlhabende Leute, eines jeden Landes, nach keiner Revoluzion verlangen: Barras zählt aber auch mit Recht, auf die Verwegenheit der Ohne-Hosen eines jeden Landes, und wenn eine Gegend im Aufruhr ist, so spöttelt der wilde Direktor, über die Verwünschungen des Unglücks: sein guter Erfolg macht ihn verwegen, und seine schnellen Fortschritte gehen, je mehr er verflucht wird, um desto schneller von statten. Von Knaben zur Sodomiterey, von Knechten, von Jagdhunden, von Generälen, von Pferden und von Freuden-Mädchen umgeben, wälzt sich das Ungeheuer in der scheuslichsten Schwelgerey und betäubt sich über die alten Verbrechen. Er jagt Hirsche und macht ungeheuren Aufwand, während daß um seinen Pallast von Grosbois, alles in Thränen schwimmt; die Seufzer seines Volks, machen weniger Eindruck auf sein Herz, als ein Tropfen Wasser, der auf einen Stein fällt; denn dieser

Tropfe höhlt endlich nach langer Zeit den Stein aus: des Barras Herz aber ist noch härter als Stein.

Wir wollen nun die Verfahrungs-Art des Direktoriums, im Ganzen genommen, betrachten und bemerken, daß jeden Tag seine Minister neue Hochverraths-Verbrechen begehen, und daß an jedem Tag der gute Erfolg ihre Kühnheit krönt.

Im Augenblick, wo **Bernadotte** in Wien den ersten Grundstein zu einer Republik legte; weigerte sich allein und eigensinniger weise der kleine **Trouvé**, ehemaliger Verfasser der berühmten Zeitung des Moniteurs und seit dem Legations-Secretär in Neapel, seinen Hut vor dem König, der ins Schauspielhaus kam, abzunehmen. Zur Vergeltung seines Eifers, wurde **Trouvé**, bevollmächtigter Minister bei der Cisalpinischen Republik.

Zu gleicher Zeit verursachte der Minister **Truguet**, dieser unverschämte Mehldieb, der Gesandter in Madrid geworden, dem Minister Saavedra einen ärgerlichen Auftritt.

Mittlerweile posaunten auch die Jakobiner von Neufchatel ihr Verlangen, mit der grossen Nazion vereinigt zu werden, überlaut aus; während daß die rechtschaffenen Leute ihren Wunsch äusserten, unter dem Schuz des Königs von Preussen zu bleiben.

Wenige Tage nachher beschloß das Vollziehungs-Direktorium, daß der Priester Syeyes sich als bevollmächtigter Minister nach Berlin begeben sollte. Die fränkischen Blätter gaben zu verstehen, daß dieser Constitutionen-Macher, bald einige vorräthige für die verschiedenen Theile von Teutschland, vorlegen würde. Man weiß daß es dem Syeyes nichts kostet, eine Constitution zu machen. Nun wird er aber dem König von Preussen einen schönen Secularisations-Plan übergeben.

Das Vollziehungs-Direktorium, weit entfernt den Bernadotte, wenigstens nur zum Schein, zu tadeln, tröstete ihn vielmehr über seinen schlechten Erfolg in Wien und schlug ihm den Batavischen Gesandschaftsposten vor. In seiner Antwort hierauf, beschimpfte er die Wiener so ziemlich geradezu, und sagte am Ende derselben,

daß er das Kriegs-Handwerk dem diplomatischen Fach vorzöge. Alles dieses war eine Komödie, deren Rollen unter Barras, Talleyrand Périgord und Bernadotte sehr geschickt ausgetheilt waren. Auch hat man bald darauf in den öffentlichen Blättern gelesen, daß Bernadotte, die Division, deren Hauptquartier in Strasburg ist, erhalten hätte.

Man hat ihn dorthin gestellt, um einen thätigen Briefwechsel mit den zahlreichen Agenten des Direktoriums in Deuschland, zu unterhalten; und ich wäre geneigt zu glauben, daß er, seines Orts und seiner Zeit sich dadurch rächen wird, daß er schnell auf die andere Seite des Rheins gehen und Rastadt einschliesen wird, um sich der ihm misfälligen Deputirten zu bemächtigen. Dieser Gedanke wird ungereimt scheinen, aber gerade deswegen leihe ich ihn dem Direktorium, welches bald noch gar viel wunderbarere Dinge thun wird.

Inzwischen werden die französischen Brutusse die grossen Streiche in Deutschland nicht eher ausführen, als bis sie alles, was sie am Mittag begränzt, revoluzionirt haben werden.

Italien wird ihnen bald ganz angehören, die Eroberung des Königreichs Neapel ist die Sache eines kühnen und raschen Angriffs.

Einer Namens la Chevardiere, ehemaliger Vertrauter des Robespierre, war am 18 Fructidor Polizey-Sekretär unter dem Minister Sottin. Dieser Mensch, der am 17ten den handelnden Jakobinern Pistolen austheilte, ist seit dem Consul zu Palermo. Dort bereitet er die Gemüther zum Aufstand vor, während dem daß Garat-September, Garat, der Ludwig dem 16ten sein Todesurtheil ankündigte, Gesandter der französischen Republik bei dem König von Neapel ist.

Das Directorium hat ihm so eben den Schnapphan und Verfälscher Mangourit, zum Legations-Sekretär gegeben, welcher, nachdem er das Walliser-Land und die schweizer Cantone in Vereinigung mit Brune und Mengaud, revoluzionirt hatte, seine Laufbahn damit endigte, daß er St. Moriz und Sitten mit Blut besudelte, indem er alles, was er Aristokraten nannte, Militärcommissionen übergab und erschiesen ließ.

Die

Die Beherrscher von Europa sahen diesen Schandthaten zu, ohne etwas zu thun um sie zu verhindern, und ich fürchte sehr, daß sie bald Ursache haben möchten, ihre Unthätigkeit zu bereuen.

Nun liegt der von Diebesstreichen und Lorbeerkränzen, die er in der Schweiz eingeärndtet, ganz bedeckte General Brune (denn es ist ganz gewis, daß er zu Murten alles, sogar die Gefässe die zum heiligen Abendmal dienten, hat wegnehmen lassen.) in Mailand, wo er kommandirt, auf der Lauer.

Er läßt das Piemont bearbeiten, während dem das Directorium durch seinen Botschafter in Turin, den kleinen Jacobiner-Poeten Guinguine den König von Sardinien seines Schuzes versichern läßt.

Obgleich Brune vor der Welt den Auftrag hat, den König von Sardinien mit bewaffneter Macht zu unterstüzen, so verwendet er sich doch nichts destoweniger für die mit den Waffen in der Hand ergriffenen, piemontesischen Aufrührer: er will ihre Fesseln brechen, und schreibt dem König von Sardinien zu ihren Gunsten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der unverschämte Sottin Ex=Policei=Minister, und kurz darauf bevollmächtigter Minister bei der ligurischen Republik, unterstüzte unlängst die piemontesischen Aufrührer, und zündete das Kriegsfeuer zwischen den Ligurern und dem unglücklichen König von Sardinien an. Dieser Lumpenkerl hatte sogar schriftlich das ligurische Directorium eingeladen, die Rebellen zu unterstüzen, indem er die Versicherung von sich gab, „daß dies der Wunsch der großen Nazion „wäre."

Die Einladung that ihre Wirkung: allein das Vollziehungs=Directorium der fränkischen Republik, um seinen Verbündeten einen Beweiß von seiner Redlichkeit zu geben, mißbilligte durch einen ausgesuchten bewundernswürdigen Zug von Heuchelei, die Aussage seines Ministers, lehnte sie ganz von sich ab und trug ihm eine weniger wichtige Sendung auf. Man ernannte den Sottin zum Consul der Republik in Neu=York, wohin er aber niemals gehen wird, denn er wird heute noch in der unübersehbaren Intriguen Macherei in Mailand gebraucht. Der Direktor dieser Intriguen ist ber General Brune, der ohn-

Bayerische Staatsbibliothek München

streitig, einer der listigsten Bösewichter ist, die die Revolution hervorgebracht hat.

In dem Grosherzogthum Toskana zeigen sich aufrühreriſche Bewegungen; Brune schickt insgeheim gute Schwäz-Brüder und solide Jacobiner hin; läßt aber zur nehmlichen Zeit den Großherzog versichern, daß er zur Ausrottung der Rebellen, auf den Beistand der Soldaten der Republik zählen könnte; daß das Directorium seinen Traktaten stets getreu, nicht zugeben würde u. s. w.

Es ist hinlänglich bekannt, was dergleichen schöne Worte bedeuten, und wenn sich die Fürsten dadurch betrügen lassen, so verdienen sie für ihre Leichtgläubigkeit gestraft zu werden.

Hier ist noch beizufügen, daß das Direktorium so eben einen gewissen Reinhard, vor kurzem noch Resident der Republik in Hamburg, und die Seele aller jacobinischen Verschwörungen, als Minister nach Florenz geschickt hat. Dieser Elende hatte einen garstigen, ausgemergelten Kerl, Namens le Maitre, der ihm vermuthlich nach Toskana folgen wird, zum Adjunkt. Der Herr Reinhard war ehemals ein

schlechter Hofmeister zu Bordeaux, und ist nun Dank sey es der rothen Müze womit er sich geschmückt hat, ein grosser Staatsmann geworden.

Das sind, im Auszug, die Charaktere, Moralität und Arbeiten von den Diplomatikern der fränkischen Republik. Das Directorium, von der Thätigkeit und dem brennenden Eifer seiner Jakobiner-Minister überzeugt, läßt sie niemalen lange an dergleichen Stelle, und die französischen Blätter machen alle Augenblick einige Veränderungen bekannt. Die geschicktesten Propagandisten eilen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Sie legen die ersten Grundsteine zum Aufstand, und wenn mit den Jakobinern des Landes alles gehörig verabredet und beschlossen worden ist, so verreißt der Gründer der Freiheit plözlich nach einer andern Bestimmung, und sein Geschäft wird durch Untergeordnete, die man an seine Stelle schickt, geendigt.

Dieser Geschäfte-Gang ist ein sicheres Zeichen, daß wir in wenig Monathen vier oder fünf Republiken weiter haben werden: nehmlich die Sardinische, die Sizilianische, die Etrurische,

die Neapolitanische oder Capuanische und endlich die Iberische Republik.

Aber, wird man mir einwenden, die Spanische Monarchie ist groß, und es wird sehr schwer seyn, sie über'n Haufen zu werfen; dies wird Zeit kosten, und bis dorthin kann man . . . . . nichts wird man können; und ich antworte: daß von dem Augenblick an, wo der Friede zwischen seiner catholischen Majestät und der fränkischen Republik geschlossen worden, die vorläufigen Zubereitungen zu einem Aufstand schon gemacht worden sind. Die fränkischen Jakobiner, Kaufleute oder Künstler, durchreisen ungehindert ganz Spanien, während daß die Emigrirten, Opfer ihrer Ergebenheit für die französische Monarchie, mit Strenge daraus vertrieben werden.

Das Direktorium, das überall Schätze plündert, und in Frankreich sich des ganzen Vermögens seiner Partikularen bemächtigt hat, das Directorium, das die Rentiers und Güterbesizer Hunger sterben läßt, schüttet das Geld Scheffelweiß in die Hände seiner Agenten.

In Spanien hat es sich am Hof, so wie unter allen Classen, Creaturen erkauft: der Kö=

nig ist von Menschen umgeben, die in der Hoffnung leben, ihn vom Thron zu stürzen, und die Vermählung des Tallien mit der Tochter des Cabarrus wird auf die Republikanisirung von Spanien einen weit grössern Einfluß haben, als man glaubt. Uibrigens ist dieses Königreich durch seine Lage, seinen eigenen Kräften überlassen, und kann sich auf keinen Verbündeten stüzen.

Wenn das Directorium den Aufruhr in Spanien, ausbrechen lassen will, wird es drei oder vier Militair-Divisionen auf die Pirenäen schicken. Vermuthlich werden diese Truppen unter dem Befehl Augereaus, eine Art von Mandrin, (*) der am 18ten Fructidor sein Vaterland in der Person seiner Volksrepresentanten mordete, zu stehen kommen. Es sind nun vier oder fünf Monate, daß Augereau die Rhein-Armee, die er befehligte, plözlich verließ, um nach Perpignan zu gehen, dort seinen Briefwechsel mit den spanischen Jakobinern einzurichten, und die Lage der Dinge zu untersuchen. Er hat

(*) Mandrin, ist der Name eines berüchtigten Räubers.

den ganzen Krieg gegen Spanien mitgemacht, und wird sich ohne Zweifel im Land Einverständnisse erhalten haben.

Hier muß man nicht vergessen, daß der grausame Mangourit, dessen ich weiter oben erwähnt habe, lange Zeit als Legationssecretair bei der fränkischen Gesandtschaft in Spanien gewesen ist, wo der Bothschafter Perignon nichts als eine Drathpuppe war, die der listige und spizfindige Mangourit, nach seinem Gutdünken in Bewegung sezte.

Der grosse Buonaparte, der auf eine geheimnisvolle Art auf dem Mittelländischen Meer herumspazirt, hat erst kürzlich mit dem gleichen Grad von Redlichkeit, womit er Italien erobert und verheert hat, gie Insel Malta weggenommen. Wohlunterrichtete Männer hatten lange vorher den Großmeister von dem Schicksal, das seiner wartete, benachrichtigt oder benachrichtigen lassen. Der ehrlose Dolomieux, Verräther gegen seinen Orden, wie gegen seinen König, war vom Directorium beauftragt, alle in der Schweiz, zu London und in Deutschland zerstreuten Malteser-Ritter anwerben zu lassen, und sie

dahin zu vermögen, daß sie sich nach ihrem Aufenthaltsort begeben sollten. Auf der Insel selbst war er durch den Commandeur Bos-Redon unterstüzt, der ihnen, wenn sie der Republik dienen wollten, versprach, daß sie belohnt und von der Emigranten-Liste ausgestrichen werden sollten. Alle Welt weis, was daraus erfolgt ist. Die verrätherischen Ritter sind nun auf der Stirne gebrandmarkt, und von den königlich gesinnten, so wie von den Republikanern, verachtet. Nach ihrem Betragen, vollkommen gerecht, wird sie das Directorium, weit entfernt sie von der Emigrantenliste auszustreichen, sie auf eine schimpfliche Art aus seinem Land jagen.

Die Einnahme von Malta erklärt uns übrigens vollkommen auf was Art es dem grossen Mann gelungen, so zahlreiche Siege davon zu tragen.

Wenn einmal die Geschichte der italienischen Feldzüge genau bekannt seyn wird, wenn einmal die erstaunlichen Intriguen, die ihm so viele feste Pläze überliefert haben, an den Tag kommen werden, so wird man ihn, statt daß er nun für einen Helden gilt, für einen listigen Betrüger

halten: man wird sich überzeugen, daß der vermeintliche grosse Mann dem Stundenzeiger gleicht dessen Bewegung durch die Hinterlist und staunenswürdige Treulosigkeit der vereinigten Jakobiner, hervorgebracht wird: man wird finden daß dieser niederträchtige Corsikaner, der die Farbe und das Zeichen des Verbrechens auf seinem Gesichte herumträgt, nichts anders als der Poinsinet (*) des Ruhms, und die unreine Nachgeburth der Revoluzion ist.

Der Ruhm, womit er, wie die Thoren behaupten, bedeckt ist, verringert das Unglück der französischen Nazion nicht. Es ist eine sonderbare Verkehrtheit des menschlichen Verstandes, daß wir einen Menschen mehr oder weniger bewundern, je nachdem er mehr oder weniger von seines gleichen hat erwürgen lassen.

(*) Poinsinet, ist der Name eines schlechten Menschen, der es dahin gebracht hatte, daß man alles, was er sagte, glaubte und ihm zuschrieb, wodurch er sich für einen ausserordentlichen Mann gelten machte.

Der Krieg, der wilde Sitten einflößt, indem er Gegenstände des Ruhms und des Ehrgeizes darbietet, die die rohesten Geister leicht fassen können, verdirbt unsere nüzlichen Leidenschaften, weil er unsere Laster adelt und überall die Stärke, an die Stelle der Gerechtigkeit sezt.

Auf diese Art gaben die, ich weis nicht wie viele von Buonaparte davon getragenen Siege, den Räubereyen Mordbrennereyen und Meuchelmorden, mittelst welcher Robespierre und Collot d'Herbois die fränkische Republik gründeten, ein glänzendes Ansehen.

Blos der gute Erfolg seiner Unternehmungen kann denjenigen, der das meiste Geld, den grösten Machiavelismus, die ärgsten geheimen Intriguen, die meisten Menschen zum morden, die schrecklichsten Verheerungen und die grösten Plagen, über fremde Länder gebracht hat, für den Besten von allen gelten machen.

Das Niedermezeln der Pariser, ist die Ursache von Buonapartes Erhebung: sein weit ausgebreiteter Ruf, ist also ein Schimpf, und sein Siegers-Name, der, eines Henkers.

Des wahren Heldenmuths Ruhm, ist unsterblich;
Des triumphirenden Verbrechens Schande hingegen, ist ewig.

Buonaparte war der Universal-Erbe von allen durch seine Vorgänger verübten grossen Verbrechen, und er benuzte ihr Beispiel, ohne gerade die Guillotine nachzuführen. Weil die junge Regierung ihre Gewalt auf militärische Verheerungen stüzen wollte, so ließ sie ihrem Abgeordneten in Italien die Zügel schießen.

Die Jakobiner vom höhern Rang leiteten die Unternehmungen die Buonaparte in Ausübung brachte, und die Revoluzionisirung von Italien war dergestalt wohl vorbereitet, daß des Helden Stiefel, an seinem Pferd befestigt, eben so viel als er, ausgerichtet haben würden.

Die Lage des Direktoriums bei seinem Regierungsantritt, und die Zeitumstände als er eine Oberbefehlshaber-Stelle begleitete, haben mehr zu seinem Ruhm beigetragen, als die hunderttausend Franzosen, die er in den Schlachten hat umkommen lassen. Diese Wahrheit wird

noch den Inhalt eines besondern Werkchens ausmachen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so hat Buonaparte auf der Insel Malta, eine Fregatte, vier Galeeren, zwölfhundert Kanonen und vierzigtausend Flinten gefunden und wird ohne Zweifel in kurzem seine Marine mit jener des Königs von Neapel vermehren, einige Regimenter Lazaroni errichten, und alles Räubergesindel von Sizilien und Sardinien in Sold nehmen.

La Chevardiere in Sizilien und Mangourit in Neapel, werden besonders mit diesem Geschäft beauftragt seyn, das heißt, die Bewaffnung und Organisation der revoluzionären Legionen zu besorgen.

Unmittelbar nach der Eroberung von Neapel, wird der korsikanische General seine neuen Ausgehobenen unter seine kriegegewohnte Batallione stecken, und ihnen schöne Reden halten, wovon immer dieß der Grundtext seyn wird: „daß die Hosen der Reichen mit „allem Rechte denen angehören, die keine „oder nur alte haben.“ Er wird das was er bey seiner Ankunft bey der italienischen Armee,

die gar nichts, nicht einmal Kleider hatte, zu derselben sagte, wiederholen: „Tapfere Sol-
„daten der Freyheit! Hinter diesen Bergen
„ist die Lombardie, ein von Aristokraten be-
„völkertes und mit ungeheuern Schäzen an-
„gefülltes Land u. s. w. Ihr seyd ganz na-
„kend; gehen wir also vorwärts, und ihr
„werdet Brod, Geld und Kleider im Ue-
„berfluß finden!" Mit einer solchen Logik kann man Ohne-Hosen in die Hölle führen.

Wenn man mit einer Landung in Spanien umgehen wird, so wird das Direktorium einen seiner Spießgesellen beauftragen, auf der Rednerbühne bey den 500 zu verstehen zu geben,
„Daß nächstens der Dey von Algier, für sei-
„nen Uebermuth gegen die grosse Nazion gestraft werden würde" u. s. w. Die politischen Kannengießer in Europa, werden für oder wider die muthmaßliche Expedition raisonniren, während daß der Dieb von Italien, auf der Ost-Küste von Spanien ans Land sezen, seine heißhungerigen und zahlreichen Haufen loslassen, und einen Aufruf an alle Banditen, die er auf seinem Weg antrift, ergehen lassen wird. Ueberall wo

seine Truppen durchmarschiren, werden sich die Banqueroutiers, die Deserteurs und die Strassenräuber, als Rekruten oder Helfershelfer, an sie anschließen.

Der Sinn seiner Proklamazionen wird immer auf folgendes hinauslaufen: „Wer verabscheut die Gesezmäsige Gewalt? Wer ist aus „seinem Vaterland verwiesen worden? Wer ist „wegen Diebereyen oder Feigheit von seinem Re„giment gejagt worden? Wer wird gerne reich, „ohne zu arbeiten? Wer verabscheut die Reichen? „Wer ist auf den Galeeren gewesen? Wer ist ein „unnatürlicher Sohn, oder ein barbarischer Va„ter? Wer ist von dem Tyrannen von Spanien „gestraft, oder ins Gefängniß geworfen worden?

Eilet alle herbey ihr edlen Patrioten! Kommet in unsere Armee, Schlachtopfer der Aristokratie der schändlichen Bourbonen, kommt, wir bringen euch die Freyheit! — — —

Die Revoluzionärs werden mit grossen Schritten vorwärts marschieren, die Reichen und Adelichen werden zittern und sich unterwerfen, aber nichts destoweniger, ermordet und geplündert werden.

Augereau an der Spize von 20,000 Mann, wird den gleichen Weg, den er vor zwey Jahren schon gemacht hat, wieder einschlagen und sich mit dem italienischen Helden, vereinigen. Er wird 40 Stunden in vier Tagen zurücklegen, und sich wenig darum bekümmern, ob er feste Pläze hinter sich zurück läßt, oder nicht.

Dem Direktorium bleibt übrigens noch ein anderes Mittel übrig in Spanien einzudringen. Es darf nur mit Portugall brechen, und den Durchmarsch für seine Armee verlangen: dieser Streich ist schon lange angelegt. Augereau wird bei seiner Ankunft auf der Höhe von Ebers, den Buonaparte als Sieger antreffen, ihm den Bruderkuß geben, und seinen Theil an der Beute verlangen.

Der König von Spanien wird sich nach Portugall flüchten, von wo er aber genöthigt seyn wird, sich nach England einzuschiffen. Denn Portugall wird die Beute der Jakobiner werden, und von nun an die Lusitanische Republik heißen.

Jean Debry hat auf der Rednerbühne ganz frei heraus erklärt, daß das Direktorium eine

Unternehmung auf Egypten, machen lassen würde. Hat er's deswegen gesagt, weil er in der Ueberzeugung, daß man es nicht glauben würde, vermuthete, daß die Pforte keine Vorsichtsmaasregeln, um Egypten zu retten, ergreifen würde?

Die französische Regierung, die ungeheure Summen, unter dem Vorwand einer Landung in England, listigerweise gestohlen hat und sich nun in die Unvermögenheit versezt sieht, diese Landung ins Werk zu sezen, will nun seine Schwachköpfe damit berücken, daß sie ihnen weis macht, „eine französische Armee könne von Cairo nach „Ost-Indien gehen, und daß dies der Ort sey, „wo man die englische Regierung zu Grunde „richten müsse.

Das Vollziehungs-Direktorium läßt seinen Jokey den grösten Umweg nehmen: es wäre gar viel natürlicher gerade nach London zu gehen; es sind nur sieben Stunden von Calais nach Douvers.

Wird wohl Buonaparte den ehemals, von dem Helden von Camuens, dem berühmten Albukerkes, entworfenen Plan, den Nil abzugraben, ausführen? —

Wird

Wird er wohl eine Landung an der Küste des adriatischen Meeres machen, zu gleicher Zeit, als die französischen Armeen am Oberrhein und in der Schweiz, die man mit einer mit Gewalt weggenommenen Masse von Schweizern vermehren wird, ins Tyrol einfallen werden?

Wird die italienische Armee diese Bewegung benutzen, um sich in die venetianischen Staaten einzuschleichen?

Ganz gewiß ist es übrigens, daß das Direktorium seinem großen Mann unumschränkte Vollmacht gegeben hat, so daß er nach den Umständen, seinen Plan ändern wird.

Nur eine Begebenheit kann etwas, an alle dem, was ich hier vorher sage, ändern; nemlich, die Zerstörung der französischen Flotte auf dem Mittel-Meer. Bis jezund hat man noch nichts gewisses über diesen Gegenstand vernommen. Das einzige ist die Wegnahme der Fregatte la Sensible mit dem General Baraguey d'Hilliers; einem Mann von dem bekannt ist, daß er den Angeber in den Kerkern des Robespierre machte, die auch er verlassen hatte,

um General zu werden. Wir haben vor einigen Monaten in den öffentlichen Blättern gelesen, daß er zu Mayland von seinen eigenen Soldaten öffentlich verspottet worden ist. Die umständliche Geschichte des Herrn Baraguey d'Hilliers wird in kurzem bekannt werden.

Dieser Intriguenmacher, der Sohn eines Prokurators von Paris, wollte vor der Revoluzion für einen Edelmann passiren. Er ließ sich als Savoyer naturalisiren, um bey dem Regiment Elsaß, als Offizier angestellt zu werden. Er benuzte, um seine Absicht durchzusezen, die Protekzion des Herzogs von Zweybrücken, dessen Vater sein Prokurator war.

Kommen wir aber wieder auf die Flotte zurück. Wenn sie einen beträchtlichen Verlust erleidet, so wird das Direktorium die Geschicklichkeit haben zu beweisen, daß dieser Vorfall den Waffen der Republik zum grösten Glück und Wohlergehen, dient.

Um zu beweisen, wie das mittägliche Europa, revoluzionirt werden würde, war ich genöthigt den Entwürfen des Direktoriums, in Gedanken zu folgen. Die Leute, die sich durch

keine Erfahrung belehren lassen, werden über meine Prophezeihungen lachen, dies wird aber die Erfüllung davon nicht verhindern. Mein Aufsatz über die Schweiz enthielt Gedanken, die eben so ungereimt schienen als das, was ich hier niederschreibe. Einige Menschen lächelten, als sie ihn lasen, und vier Monate nachher waren diese Herren Lächler theils ermordet, theils zu Grunde gerichtet, oder befanden sich als Geisel in Hünningen.

Die französische Revoluzion, ist ein von allen möglichen Lastern zusammengesezter Wirbelwind, der sich in Frankreich erhoben und über alle Staaten ausgebreitet hat.

Bei dieser Revolution hat man immer eine und ebendieselbe Wahrheit unveränderlich in ihrem vollen Glanz gesehen, nemlich: „daß das „Volk seit langer Zeit durch seine Achtung, Zu„trauen und Thorheiten betrogen wird.“

Unter dem Schatten und Vorwand der Freiheit, legte das Vollziehungs-Direktorium, nach dem Beyspiel der Römer, einem großen Theil der Welt, die Sklavenfesseln an.

Diese Menschen, die das blose Wort, König, schaudern macht, diese ewigen Lobredner der Freyheit, sind die grösten Unterdrücker des Naturrechts und die Tirannen der Menschheit.

Mit dem gleichen Arm, womit sie Throne umstürzen und Kronen zertrümmern, sieht man sie überall einen um so ungerechtern Despotismus einführen, weil sie überall als Sieger einhergehen, und ohne Unterschied Herren und Unterthanen ausstehlen.

Aus Haß gegen die Knechtschaft, legen sie der ganzen Welt Fesseln an.

Der Mörder Ludwig des 16ten, außerordentlich günstiges Schicksal, erhöht ihren Stolz, und liefert der Welt ein Beyspiel von einer glücklichen Ungestraftheit. Ein Minister mit einer dreyfarbigen Cocarde, macht alle Könige, zu denen er in einem stolzen, drohenden und schrecklichen Ton spricht, erzittern. Der revoluzionären Aufrührer furchtbares Glück, spricht aus dem Munde ihrer bevollmächtigten Minister. Ihr ernster, kurzgefaßter und lehrreicher Ton, verkündigt überall die Allmacht des Direktoriums. Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand, daß man

nur in Frankreich diese Regierung zu verachten wagt; sonst überall wird sie gefürchtet. Deßwegen kann man auch mit Recht sagen, daß die Monarchen blos gegen die fünf Männer und ihre Vertrauten zu fechten haben, welche allgemein verachtet, ohne Kronen und ohne Unterthanen, die Franzosen zwingen, alles was ihnen gut dünkt, zu thun.

Daß solche Räuber, so grosses Glück gehabt haben, dafür muß sich die beleidigte Menschheit, blos an die falsche Politik der Kabinette halten.

Diese falsche Politik währt beständig fort: Anstatt daß man eine so mörderische und zerstörende Regierung, in seinem Meer von Blut und von eitlem Ruhm ersäufen sollte, unterhandelt man mit ihr. Fünf teuflische Menschen haben das Recht, an allen vier Ecken der Welt morden zu lassen, und die französische Nazion, nach Belieben, zu Grunde zu richten?

Eine Nazion, deren alles der Krieg ist, kömmt in kurzer Zeit sehr weit. Die Falschheit seiner Oberhäupter erregt ihr viele Feinde, und nur mit tausenden von Bewaffneten erreichen

Bösewichte ohne Treue und ohne Billigkeit ihre Absichten.

Die Expektanten des Robespierre, haben das Produkt seiner demagogischen Ausschweifungen geerbt; sie haben aber seitdem weit mehr Unheil gestiftet, als er. Sie usurpiren nun methodice, und man sieht in ihren Fortschritten, die Folgen eines sehr gut zusammengesezten politischen und ehrgeizigen Systems. Ein jedes ihrer Vorhaben, ist von einem sehr ausgedehnten Zusammenhange, und die kleinste Expedizion, bahnt ihnen den Weg zu großen Entwürfen.

So weiß, zum Beyspiel, der Henkersknecht Schauenburg recht wohl, daß die Einwohner von Uri, Schwiz und Unterwalden seine eckelhafte Freyheit, die er ihnen auf Kanonen bringt, gar nicht brauchen: allein des Schauenburg seine Herren befehlen ihm, Verbrechen und Grausamkeiten auf einander zu häufen, damit sie Meister von einem Land werden, von wo aus sie im Nothfall, einen Theil des Tyrols zwischen zwey Feuer bringen können.

Corfu, Zante und Zephalonien werden sie bald zu Herren der beyden türkischen Reiche machen.

Geschickt genug um die wirksamsten Mittel vollkommen zu kennen, täuschen sie sich selten in der Ausführung: und es scheint als ob alle Regierungen sich verabredet hätten, sich von ihnen hintergehen zu lassen.

Dieß ist der Weg, durch welchen die allereinfältigsten Menschen, den höchsten Gipfel des Glücks erreichen, und in der Welt eine, für die Völker die sie plündern und herabwürdigen, noch weit traurigere Zerstörung anrichten, als für die Fürsten, die sie vom Thron stürzen.

Hier ist wohl zu bemerken, daß die grosse Kunst der Revoluzionärs darinn besteht, alle diejenigen, die sie in die Knechtschaft ihrer Geseze bringen, sogleich zu compromittiren. Die Ohnehosen fangen die großen Streiche an, die Unschlüßigen, beobachten die Bewegungen und schlagen sich auf die Seite des Stärkern: die gesezmäsige Gewalt, hat bald keine Anhänger mehr, und jedermann richtet sich zu Grund, indem er sich retten will. So befindet sich in

Frankreich, wo die absolute Mehrheit die Revolution verwünscht, diese gleiche Mehrheit, in einer dergestalt verkehrten und verwickelten Lage, daß sie den Sturz seiner Tyrannen nicht wünschen kann. Bey allen den blutigen Auftritten hat man sie an den Saturnalien des Convents Theil nehmen machen, man hat sie gezwungen, anderer Leute ihre Güter zu kaufen: das Eigenthum ist aus den rechten Händen gekommen und in zwanzig verschiedene Familien übergegangen. Dies ist nicht nur eine schändliche Ungerechtigkeit, sondern auch eine beynahe unübersteigliches Hinderniß, die Franzosen unter eine gerechte Regierung zurück zu bringen.

Wenn es nur darauf ankäme, neue Meinungen einzuführen, oder noch eine neue Constituzion annehmen zu lassen, wenn man nur eine neue Nazionalregierung in Vorschlag brächte, so würde das Volk alles thun, was man verlangte, denn um alles das, bekümmert es sich sehr wenig. Es ist mit einer eben so dummen als unsinnigen Leichtigkeit, vom Catholizismus zum Atheismus und vom Atheismus zur Anbethung des höchsten Wesens und zur Theophilantropie,

übergegangen. Allein die Rückkehr zur Ordnung befiehlt, dem andern das Seinige wieder zu ersezen, und es ist gar viel leichter, Religion und Constituzion zu ändern, als seinem Nachbar seinen Acker wieder zu geben.

Wenn man mir sagt: „daß die abscheulichen „Thorheiten und die vielen großen Verbrechen der „Volksrepräsentanten, die Nazion nichts angehen, und daß man nicht einem ganzen Volk, „die schrecklichen Verwüstungen der Marat, Robespierre, Chaumette, Freron u. a. m., zuschreiben müsse,“ so bemerke ich, „daß dieses „gleiche Volk, in allen Gegenden von Frankreich, ähnliche Ungeheuer zu seinen Stellvertretern erwählt hat.

„Aber, wird ein Moderirter sagen, „die „Urversammlungen waren damals von einer „handvoll Bösewichter influenzirt: das am zweiten September vergossene Blut, rauchte noch, „und die rechtschaffenen Leute waren öffentlich „den Mördern der Gemeinde von Paris verzeigt.“ — Antwort. Wenn die Zahl der „rechtschaffenen Leute stärker war, als jene des „Raubgesindels, so hätten sie sich gegen dasselbe

„schlagen und es ausrotten sollen: sie haben es „nicht gethan; also sehe ich in den sogenannten „rechtschaffenen Leuten, nichts, als sehr recht„schaffene feige Memmen!“

Ein Volk daß so betrogen, erniedrigt und genarrt worden, wie das französische Volk es wurde, und in diesem Augenblicke noch wird, kann gar keine ernsthafte Bewegungen mehr machen, um das Joch seiner Tyrannen abzuschütteln!

Die Pariser waren tapfer gegen den Hof, der alle ihre Beschimpfungen geduldig ertrug, sie belagerten mit großer Hize die Bastille, deren Thore ihnen der Kommandant geöffnet hatte; seitdem aber, sind sie beym Anblick der Guillotine des Königs Robespierre, und der von seinen Erben veranstalteten Fussilladen, ganz ohne Muth.

Die wahren Jakobiner allein, zeigen Muth und Festigkeit: sie verabscheuen das Direktorium von ganzem Herzen, weil sie in den fünf Männern, undankbare, übermüthige und machiavellistische Brüder, erblicken.

Der Direktorialpurpur verdunkelt sie, und sie sind unwillig darüber, daß ihre rothe Kappen,

die schönsten Kleinodien zu den fünf Kronen, die sie doch nicht tragen, geliefert haben.

Als man sie die Thuillerien belagern lies, waren sie die blosen Werkzeuge, einiger Philosophen, die eine republikanische Spekulation machten; wenn sie aber auf das Luxemburg losgehen werden, werden sie durch alle Leidenschaften, besonders durch jene der Eifersucht und der Rache, dazu angetrieben seyn.

Sie haben sich in diesem Augenblick der Monarchie mehr genähert, als das, was man die Parthie der Moderirten heißt. Diese leztern sind auch in der That größtentheils arme Schelmen, ohne Muth und ohne Willen. Die neun Jahre der Revolution, beweisen diese Wahrheit besser, als alles, was ich dafür sagen könnte.

Wenn die Sachen eine günstigere Wendung nehmen werden, so wird man den Vortheil haben, daß es nicht nöthig seyn wird, die Jakobiner erst zu bekehren; denn sie wissen wohl, daß sie niederträchtigem Raubgesindel dienen, und kennen die Geheimnisse, die an der Erhebung der Fünfe Schuld sind. Weil man in dem Lauf der Revo-

luzion genöthiget war, Ihnen sehr wichtige Geheimnisse anzuvertrauen, so fürchten sie alle Augenblicke, das Direktorium möchte sich ihrer auf eine gewaltsame Weise entledigen.

Sie haben die geschickesten und berühmtesten Jakobiner, sowohl vom Civil- als Militärstand, vor ihren Augen sterben sehen, und sie denken mit Bitterkeit an das undankbare Betragen des Direktoriums, gegen die soliden Brüder vom Vendemiaire und Fruktidor.

Die Regierung fürchtet sie, thut ihnen schön, oder sezt ihnen Schranken, je nachdem die Zeitumstände sind, und die Jakobiner, (die sich nicht hinters Licht führen lassen) heissen die Regierung, eine Balanziermaschiene (machine à contrepoids.)

Seit dem 18. Fruktidor sind die Royalisten, die Jakobiner und die Tölpel, die einfältig genug waren, an ihre Constituzion vom Jahre drey zu glauben, alle, einer wie der andere, unter dem Druck einer eisernen Regierung.

Das dermal vorhandene Schreckens-System, ist noch weit verzweiflungserregender und

viel besser organisirt, als des Robespierre seines. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist es erlaubt zu glauben, daß die Springfeder so gewaltig angespant ist, daß sie springen und die Hände derer, die sie halten, zertrümmern muß.

Das Direktorium merkt, daß das Volk von allen Partheyen außerordentlich misvergnügt ist und nur auf eine Gelegenheit wartet, um über das Luxemburg herzufallen. Wehe den fünf Majestäten! wenn es an einem schönen Morgen, einigen Duzenden von diesen muthigen Jakobinern, die die angestellten Händel wissen, einfallen sollte, frey und öffentlich zu beichten.

Die Haussuchungen, die in diesem Augenblick gemacht und die Fusilladen, die in allen Gegenden der Republik wiederholt werden, mißfallen den Moderirten, und schmeicheln den Jakobinern weiter gar nicht mehr, weil das doch nicht die rothe Monarchie vom Jahr 1793 herbeyführt. Neben einem Blutgerüste oder einem Leichnam, sieht das Volk ein Zollhaus oder ein Bureau für die Auflagen, und das bringt es zum Nachdenken.

Ueberall bemerkt man zahlreiche Anlagen zum Aufruhr, schon gährt es in einigen Theilen von Frankreich, aber nirgends ist Vereinigung, oder Zusammenhang; und die Royalisten, nach altem Brauch, verstehen sich nicht untereinander. Es ist keine Verbindung in ihren Entwürfen; ihre Sache ist gerecht, aber durch ein sonderbares widriges Schicksal, ist sie noch immer sehr schlecht bedient worden. Menschen, die eifersüchtig auf einander sind, und sich selbst allen möglichen Schaden zufügen, geben, anstatt ihrem Zweck näher zu kommen, ihren Feinden die Waffen in die Hände.

Die fränkische Regierung wird nächstens wieder eine neue, von Emigrirten, Royalisten und Priestern angezettelte Verschwörung, bekannt machen. Dies wird aber keine grosse Sensation hervorbringen, weil man an dergleichen Schwänke schon gewohnt ist und weil überhaupt auch die Konspirationskisten und Kästen leer sind.

Die Agenten des Direktoriums stehen dermalen mit einigen falschen Royalisten in Un=

terhandlung, um sich Papiere von der Art, wie man sie am 18. Fruktidor angeschlagen hat, zu verschaffen.

Wenn nur der Polizeyminister einige Noten hat, die Namen und einige weithergesuchte, unbestimmte Anzeigen enthalten, so ist ihm das schon genug, weil den Augen des Volks das lange röthlichte Blatt auffällt, das man an den Ecken der Straßen anschlagen läßt.

Aus dem bisher hier angeführten erhellt, daß, wenn es einige Mittel giebt, die despotische Regierung des Direktoriums über'n Haufen zu werfen, die Mittel für das innere, nicht viel sagen wollen.

Wenn aber das Direktorium einen großen Stoß bekommen sollte, so wird es sehen, was eine eitle, mißvergnügte und schrecklich gedrückte Nazion, zu thun vermag.

In einem solchen Fall, würde es sich auf das heftigste und gewaltsamste anstrengen, um seine Macht zu erhalten und dem Blutgerüste zu entgehen; es würde aufrührerische Proklamazionen in Menge machen und wie gewöhnlich, beweisen

daß die Mächte mit nichts anderm, als mit einer Theilung von Frankreich umgehen.

Es würde die falsche Politik, die bisher die Kabinette geleitet, benuzen, und der Gedanke einer Theilung, wäre noch im Stande, einige Schwachköpfe zu fanatisiren.

Wie mich däucht, so sollten sich die, für die Wiederherstellung der Monarchie interessirten Fürsten, um die Treulosigkeit dieser Herren zu neutralisiren, auf folgende Art benehmen: „Im „Augenblick, wo die Feindseligkeiten von Seiten des Direktoriums wieder anfangen werden, müssen alle nördlichen Mächte zu den Waffen greifen und wenn der Kaiser und der König von Preussen der französischen Nazion anzeigen, „daß sie das Direktorium allein, und nicht „das französische Volk bekriegen; wenn sie feyerlich schwören, daß sie das alte Gebiet der Mo„narchie nicht angreiffen werden, und daß vor „dem Willen des gesezmäsigen Regenten jeder „Gedanke von Rache oder Schrecken verschwin„den wird." — So werden diese wenigen Worte, eine heilsame Wirkung hervorbringen,

und

und alle Manifeste und Hoffnungen des Quintumvirats, zu nichte machen. Wenn eine Gegenrevolution statt findet, so muß sie gerade wie die Revoluzion, im entgegengesezten Sinn, gemacht werden, das heißt, bey der Furcht, die man den Rebellen zu rechter Zeit wird einzujagen wissen, müssen auch zugleich alle Mezeleien und Abscheulichkeiten, vermieden werden: und indem man den rechtschaffenen Leuten beysteht, muß alles angewendet werden, um die Schlechten und Verirrten zu bekehren.

Das Entgegengesezte der Revoluzion ist, Standhaftigkeit, Gerechtigkeit und Verzeihung dem Schuldigen. Das Blutvergießen gehört nur für Usurpatoren, der gesezmäsige Regent hingegen, verzeiht, vergißt und tröstet. —

Wenn Frankreich nicht wieder eine Monarchie wird, so wird die ganze Erdkugel auf eine blutige Weise, republikanisirt werden. Diese Behauptung kann unmöglich wegdisputirt werden. Es ist also unnüz, sich hier mit dem länger aufzuhalten, was die nördlichen Fürsten

sowohl für ihren eigenen, als für ihrer Völker Nuzen, zu thun haben.

„Nur an sich selbst und an das Gegen=
„wärtige denken, heißt im politischen
„einen sehr groben Fehler begehen:
„man wird früh oder spät dafür ge=
„straft, und was noch mehr ist, man
„verdient es zu werden.

Ich will mich über diesen Gegenstand nicht weiter ausdehnen, sondern mich eilen auf das, was das Direktorium fur das Non plus ultra, seiner demagogischen Wuth hält, nemlich auf die Revoluzionisirung des Norden, zu kommen.

Viertes Kapitel.

Das Direktorium wählt vorzüglich die Mörder Ludwig des 16ten zu Gesandten der französischen Nazion bei den verschiedenen europäischen Staaten. — Gemälde der bevollmächtigten Minister der Republik zu Rastadt. — Betrachtung über den Nuzen, den das Direktorium von dem Aufstand des Passawandoglu ziehen kann. — Ein wichtiger Brief über Preussen und das Haus Oestreich. — Auf was Art das Direktorium es angreifen wird um den Norden zu revoluzioniren. — Kosciuskos Ankunft zu Paris: warum? — Schilderung der Kunstgriffe und

der teuflischen List, vermittelst welcher das Direktorium so viel Menschenblut in der Türkei, in Irrland, in Piemont, in der Schweiz und in den päbsttichen Staaten, vergiessen läßt. —

Beschluß.

Die Eroberungen des Direktoriums erstrecken sich von Holland bis an die Küste vom Morea, im ehemaligen Griechenland. Spanien ist, wie ich schon gezeigt habe, eine von den ungeheuern Besizungen des Barras, Merlin und Compagnie eingeschlossene Halb-Insel. Es hat schon seit mehr als drei Jahren den Vortheil ein Verbündeter von der grossen Nazion zu seyn: dies heißt eben so viel als wenn man sagt: es ist erobert.

Die teutsche Reichs-Verfassung besteht nur noch auf dem Papier, und das Direktorium hat

schon lange die Reichsfürsten auszuplündern, zu beherrschen und unschädlich zu machen, gewußt.

Um das Reichs-Oberhaupt zu stürzen, mußte es zuvor isolirt werden. In dem vor 6 Monaten von der fränkischen Regierung vorgelegten Entwurf zu einem allgemeinen Frieden, hat Barras mit vieler Sorgfalt die Fürsten und die Besizungen, mit dem gleichen Fleiß unter einander mengen lassen, mit dem er ehemals die Carten in den schlechten Spielhäusern zu Paris gemischt hat.

Das Direktorium hat, seitdem der Krieg aufhört, die Arbeiter der revoluzionären Propaganda in volle Thätigkeit versezt, und in ieder Minute liefert es der bürgerlichen Gesellschaft, die fürchterlichsten Treffen.

Die Bösewichte von allen Parteien, von allen Sekten und von allen Ständen, sind ihm recht, und es weiß sie zu seinem grösten Nuzen zu gebrauchen.

Es benuzt das Elend und die Niederträchtigkeit einiger Ausgewanderten, und hat etliche von denen, die ehemals das Zutrauen der französischen Prinzen genossen, erkauft. Meh-

rere von diesen Verräthern haben ihm Geheimnisse von der grösten Wichtigkeit, entdeckt. Der allerfeigste und der allertreuloseste von diesen Menschen, ist ein gewisser Graf von Montgaillard, welcher mit dem Direktorium, die Beweiß-Schriften für die dem Pichegru zugeschriebene Verschwörung, geschmiedet hat.

Die Zeit wird kommen, wo man diese Behauptung wird beweisen können; es werden auch gewisse listige Betrüger bekannt gemacht werden, welche, nachdem sie ungeheure Summen von den Prinzen erhalten hatten, nach Frankreich zurückgekehrt sind, um der Monarchie in den Spielhäusern zu dienen.

Es wohnt in diesem Augenblick zu Paris ein Mensch, der als ein falscher Assignatenmacher zum Tod verurtheilt, und im Jahr 1792 in effigie, hingerichtet worden ist. Es glückte ihm, aus dem Gefängniß zu entwischen und bei seiner Ankunft in Coblenz, ermangelte er nicht zu sagen, „daß er für den König und die Reli„gion ausgewandert wäre.“ Er diente bei dem Condeischen Corps, unter dem Regiment der Chasseurs nobles, und weil er ein ausseror-

dentlich einnehmender Mann und dabei ein sehr verschlagener Kopf ist, (so wie alle die Grecs) so brachte er es so weit, das eine vielbedeutende Person, ihn mit ihrem Zutrauen beschenkte.

Kurz vor dem 18 Fructidor erhielt er den Auftrag nach Frankreich zu gehen und jemanden eine beträchtliche Summe Geldes, nebst einem Brief einzuhändigen. An einem schönen Morgen erbrach er selbst seine Thür, und machte den Leuten weiß, „er wäre bestohlen worden:“ Was den Brief anbelangt, so hat ihn das Direktorium nach dem 18 Fructidor, öffentlich bekannt gemacht.

Der Herr Chevalier von .... ist heute noch in Paris, bewohnt ein sehr schönes Zimmer, kein Mensch beunruhigt ihn, und Barras mit dem er ehemals in Verbindung gestanden, hat ihm seine Auswanderung verziehen.

Ich glaube, daß es unnöthig seyn wird, zu bemerken, daß wenn ich hier der Verbrechen einiger Einzelnen erwähne, ich weit entfernt bin, meine Proscriptions- und Unglücks-Gefährten, die Ausgewanderten, zu beschimpfen.

Es sind ebenfalls sehr viele Vorgesetzte von den Brief-Post-Aemtern des Auslandes, dem Direktorium verkauft. Der Beweiß davon ist, daß wenn die fränkische Regierung, einer würklichen oder einer erdichteten Verschwörung durch die Bekanntmachung ein Ansehen zu geben nöthig hat, sie dies ohne das geringste Bedenken thut.

Ueber alle diese Thatsachen habe ich deutliche und sichere Anzeigen. Da ich die Revoluzion, die ich sehr genau kenne, verabscheue; so habe ich mich seit acht Jahren damit beschäftigen, die Ursachen und Würkungen zu erforschen und zu prüfen.

Die Revoluzionärs denken nicht ohne Grund, daß von dem Augenblick an, wo sie einen Fuß auf das rechte Rheinufer setzen, sie den größten Theil der Reichskreise, republikanisiren werden. Das ist glaublich und sogar sehr leicht auszuführen: Man wird bald sehen wie Preussen und das Haus Oestreich nacheinander werden angegriffen werden.

Wenn der Kaiser und der König von Preussen sich nicht aufrichtig mit einander vereinigen,

um das Ungeheuer zu Boden zu schlagen, so ist es um Europa geschehen, und das alles ehe ein Jahr vergeht.

Ich rede hier nicht allein als Franzos, Freund von der Monarchie; nein, sondern auch im Namen der Menschheit und der Ruhe der Welt. Ich habe seit 18 Monathen vieles gelernt, daß die verschiedenen nördlichen Staaten sehr nahe angeht, ich habe Tag und Nacht zugebracht, sie davon zu unterrichten; der reinste Eifer war mein Führer, und dennoch war ich nicht so glücklich, diejenigen, die von den Jakobinern bedroht waren und es noch werden, überzeugen zu können.

So glaubt man einem Mann, der unaufhörlich die Wahrheit sagt, weniger, als einem Marktschreyer, der oft noch dabey ein Abgesandter von unsern Feinden ist. Es scheint als ob alle Widerwärtigkeiten sich vereinigen sollten, um das Verbrechen triumphiren zu machen.

Das Direktorium nach seinem Lieblings-Grundsatz, verliert nicht die kleinste Gelegenheiten den Regenten Ungelegenheit zu machen: deßwegen giebt es auch die obern diplomatischen Stellen

blos Menschen, die für den Tod des guten und tugendhaften Ludwigs des 16ten gestimmt haben.

Der höllische Syeyes ist nach Berlin geschickt worden, nicht sowohl weil er grosse Mittel hat, die Jakobiner, falsche und illuminirte Köpfe, leicht in Bewegung zu sezen, sondern auch, weil er bei dem Prozes des Königs sehr lakonisch gestimmt hatte: den Tod, ohne weiters.

Treilhard, Exminister zu Rastadt, hat für den Tod gestimmt. Treilhard ist nun Direktor. Bonnier, Minister zu Rastadt, hat für den Tod gestimmt. Dieser Bonnier hat den König blos aus Furcht gemordet. Sein Gewissen martert ihn schrecklich und er zittert vor seinem eigenen Schatten.

Er ist das Oberhaupt der fränkischen Rauberhöle zu Rastadt, und gar viel gefährlicher als seine Amtsbrüder, und das deßwegen, weil ein Poltron die Erdkugel in Brand stecken würde, nur um sein eigenes Leben zu retten.

Jean Debry ist zu Rastadt weil er im Jahr 1792 die Motion gemacht hat, eine Compagnie Königs-Tödter, (tueurs des rois)

die er Tyrannenschlächter nannte, zu errichten. Jean Debry hat für den Tod gestimmt, und drey Monate nachher auf der Rednerbühne des Convents gesagt: „Ich verstehe nichts von jener „Feudal-Ehre, die darinne bestehen soll, das „Blut der Tyrannen zu schonen. Nicht die „Völker muß man verderben; nein, sondern ei„nen Franz, einen Friedrich, einen Braunschweig, einen Albert von Sachsen und alle „jene wilden Thiere die ihnen gleichen; und, „ich behaupte daß das Dekret der fränkischen Na„zion nothwendigerweise zur Ehre gereichen „muß.“ — — (Auszug aus dem Moniteur.)

Das Exconvents-Mitglied Lamarque, der die schwedische Gesandschaft erhält, hat für den Tod gestimmt. Dieser Lamarque ist übrigens ein wilder Camerad; er hat ganz kürzlich Händel an das Direktorium gesucht, und dieses hat ihn, um ihn zu geschwaigen oder sich an ihm zu rächen, zum Gesandten ernannt.

Garat-September, der ohnlängst Gesandter zu Neapel war, kündigte Ludwig dem 16ten sein Todes-Urtheil an. Dieser Bösewicht sagte zum König, als er ihm die Antwort des

Convents auf seinen lezten und rührenden Brief anzeigte, „daß die Nazion, immer groß, im„mer gerecht, sich mit der Sorge für seine Fa„milie beschäftigen würde.“

Die grossen und gerechten Menschen von Garat seiner Nazion, das heißt, die Convents-Mitglieder, liessen die unglückliche Marie Antoinette und Madame Elisabeth erwürgen, und durch eine Folge ihrer Größe und Gerechtigkeit, den jungen Dauphin vergiften.

Das Convents-Mitglied Lacombe St. Michel, der Nachfolger des Garat zu Neapel, hat für den Tod gestimmt.

Das Exconvents-Mitglied Alquier, der als Gesandtschaftsträger nach München kommt, hat für den Tod gestimmt. Alquier war vor der Revoluzion ein im Umgang sehr angenehmer und geschäzter Mann, von gutem Stande und Prokurator des Königs bei der Gerichtsbarkeit von La Rochelle, aber seit dem haben die Macht der Begebenheiten, der Egoismus und besonders die Furcht, einen Diener der Jakobiner Könige aus ihm gemacht.

Alquier ist weder schlecht noch blutdürstig, wie es der gröste Theil seiner Amtsbrüder ist, und ich bin gewiß, daß er sie im Grund seiner Seele, verachtet und verabscheut. Ich habe ihn in Rennes sehr oft besucht, und habe ihn als ich ihm in seinem Zimmer im May 1794 (Robespierre lebte noch) die abscheulichen Mezeleyen in der Vendée, mit Feuerzügen abmahlte, Thränen vergiessen sehen.

Das Direktorium muß große Absichten auf Bayern haben, weil es einen geistreichen und verschmizten Agenten dahin schickt, der noch dazu so viel einnehmendes und liebreiches in seinem Aeusserlichen hat. Sein Legations-Sekretär ist ein Mainzer Jakobiner, Namens Horix.

Horix war einer von den Acteurs bei der Jakobiner Posse, die Bernadotte dem Wiener Volk gab, und hat so eben ein kleines teutsches Werk herausgegeben, worin er dem Betragen des Gesandten Bernadotte eine sehr prächtige Lobrede hält.

Alquier ist einer von denjenigen Philosophen, welche, da sie sich nun von ihrem Revoluzions-Schwindel erholt, heimlich erröthen,

daß sie den besten der Könige haben erwürgen lassen. Aber er ist an dem revoluzionären Triumphwagen angeschmiedet und muß gewissermassen gegen seinen Willen, die Bemühungen seiner Tyrannen unterstüzen, die wenn sie nicht von seinem guten Willen überzeugt wären, ihn gewiß nicht nach München geschickt hätten. Ich zittere für das Schicksal von Baiern und zwar aus guten Gründen.

Roberjot, der von Hamburg nach Rastadt kommt, hat für den Tod gestimmt.

Dieser Roberjot hat in Hamburg sehr viel gethan. Die Jakobiner erwarteten nur das Anrücken der Franzosen gegen Hannover, um den Baum des Verbrechens und des Unsinns aufzupflanzen. Herr Roberjot ist ein ziemlich hübscher Mann, trägt gepuderte Haare und kleidet sich anständig; weßwegen auch viele einfältige Leute glauben, daß er kein so grosser Bösewicht sey, als seine Amtsbrüder. Diejenigen aber die auf den Stirnen und in den Augen lesen können, sehen in ihm einen frommen Heuchler, einen Hurenhengst, und einen Jakobiner, der um seiner Geilheit ein Genüge zu thun, ein junges

und reizendes Mädchen, eine ehemahlige Nonne, geheurathet.

Wie sehr ist sie zu bedauern! Sie schließt alle Tage das Ungeheuer, das die Unschuld und die Tugend hat morden helfen, in ihre Arme.

Der Dichter Grouvelle, Minister am Dänischen Hof, laß Ludwig dem 16ten sein Todes-Urtheil vor. Es weiß jedermann, das Grouvelle in Coppenhagen, seine Zeit nicht auf eine unnüze Art verliert, und glaubwürdige Leute haben öffentlich bekannt gemacht, daß er derjenige sey, der dem prächtigen Lustschloß des Königs ein Ende gemacht habe.

Francois Primaudiere, der zum Controleur der Ausgaben bei der Armee zu Rom ernannt worden, hat für den Tod gestimmt.

Die fünf Vollziehungs-Direktoren haben für den Tod gestimmt, und als der Apostel Marat der Parthie von der Gironde verdrüßliche Händel machte, so schrie der kleine bucklichte Lareveillere ganz gewaltig: „auch ich „habe für den Tod des Tyrannen gestimmt, und wenn zwanzig Tyrannen meinem Urtheils-Spruch

unterworfen wären, so würde ich auf die gleiche Art stimmen!" (Sizung vom 14ten März 1793.)

Nachricht für die Fürsten.

Votum des Robert von Paris.

„Ich verdamme den Tyrannen zum Tod: „und indem ich dieses Urtheil ausspreche, be„daure ich nur, daß meine Richtergewalt sich „nicht auf alle Tyrannen ausdehnt, um sie alle „zu der nemlichen Strafe verdammen zu können.

Votum des Carras.

„Zur Belehrung der Völker von allen Zei„ten und allen Oertern, und zum Schrecken der „Tyrannen, stimme ich für den Tod! (Robespierre stimmte bald nachher für den Seinigen.)

Votum des Phelipeaux.

„Bei der dermaligen Lage der Dinge besteht „die Gerechtigkeit darinne, daß man den Köni„gen durch einen großen Streich Schrecken ein„jagt: ich stimme für den Tod! (Robespierre bald nachher für den Seinigen.)

Votum des Jaques Boileau.

„Wir werden uns alle vereinigen, um „gegen sie (die Könige) zu streiten, alsdenn

„werden wir uns doppelt um das Vaterland ver-
„dient gemacht haben. Ich denke menschlich,
„ich verabscheue das Blutvergiessen, ich glaube
„also einen doppelten Verdienst um dasselbe zu
„haben, wenn ich für die Todesstrafe stimme!

Votum des Duroi:

„Aus Liebe zur Gerechtigkeit, stimme ich
„für den Tod, und aus Menschlichkeit, verlan-
„ge ich, daß das Urtheil unverzüglich vollzogen
„werde! (Guillotinirt im Jahr 1790.)

„Le Pecholles, Commissär des Vollziehungs-
„Directoriums, in den Departementern von Cor-
cyra und Ithaka hat auf folgende Art gestimmt:

„Wenn Ludwig unter uns lebt, so fürchte
„ich, daß der Anblick des Unglücks durch die
„Länge der Zeit, den gerechtesten Unwillen verlö-
„schen möchte. Ich stimme für den Tod!

Die öffentliche Gewalt in der fränkischen
Republik, wird sich immer so viel als möglich,
in den Händen derer, die für den Tod gestimmt
haben, befinden; und dies weil, indem sie selbst
fürchten getödtet zu werden, sie sich eilen wer-
den alle diejenigen, die sie beunruhigen, zu tödten.

Dies ist die moralische Grundlage, auf welcher die Macht der fränkischen Regierung ruht.

Le Pocholles, von dem ich so eben Meldung gethan, ist ein sehr verschmiztes Ex-Konvents-Mitglied. Seine Sendung ist von der allergrösten Wichtigkeit.

Er hat eine Menge kleiner Jakobiner um sich, die mit Geschicklichkeit für die Propaganda arbeiten: unter diesen befindet sich auch ein gewisser Corbigni, von Rennes. Mehrere fränkische Fahrzeuge bringen Waffen, Munition und Kanonen nach der Residenz des Pocholles, und im Augenblick, wo man es am wenigsten vermuthen wird, werden drey kleine Divisionen Republikaner und Räuber-Gesindel von allen Nazionen, das man mit grosser Sorgfalt im Ueberfluß dorthin schickt, von Zante, Corfu und Cephalonien, absegeln.

Diese verlornen Kinder werden das in der Türkey zu machen versuchen, was der tugendhafte Hoche mit seinen Galeeren-Sklaven in Irrland ausführen wollte. Sie werden in Ragusa, wohin Barras schon 1200 Mann hat

werfen lassen, landen und wenn Passawand Oglu nicht besiegt wird, so werden sie trachten bis zu ihm durch Servien nach Widdin vorzudringen. Es sind von Ragusa nach Widdin nicht weiter als achtzig Stunden, und auf dem Weg, den die Ohne-Hosen durchziehen werden, ist nicht eine einzige Festung, die sie aufhalten könnte.

Uebrigens werden sie diese halsbrechende Expedition nicht eher unternehmen, als bis das Land, so wie sie es schon in Morea zu thun getrachtet haben, aufgewiegelt seyn wird.

Eine Unternehmung von der Art könnte für das Haus Oestreich höchstverderblich ausfallen, und die Folgen davon wären gar nicht zu berechnen.

Wenn das Directorium einmal die nördlichen Gegenden ernsthaft bearbeiten will, wird es seine Betrügereyen vermehren; und in seinen Manifesten mit einer komischen Herzens-Reue und sehr grossem Leidwesen beweisen: „daß die „Spanier, die Sardinier, die Piemonteser, die „Neapolitaner und die Toskaner, wider sein Wis„sen und Willen sich an mehreren Orten empört

„hätten, um sich zur Freyheit aufzuschwin-
„gen.“ Es wird ferner sagen: „Daß es alles
„angewendet habe, um die Unruhe-Stifter
„in Ordnung zu halten, und daß es seinen
„Generälen befohlen hätte, die Verträge zu
„handhaben und die Fürsten zu unterstützen.“

Es wird alle diese Armseligkeiten in die französischen Zeitungen einrücken lassen, und das wird dann in Deutschland nachgedruckt, und Deutschland wird an Vertheidigungs-Maasregeln denken, wenn die grossen Streiche schon ausgeführt sind; und nichts wird denen auf die unverschämteste Art irregeführten und betrogenen Fürsten, die Augen öffnen.

Das Direktorium ist schon gar viel weiter als man glaubt, und im Augenblick, wo es die vollkommene Revoluzionisirung von Europa beschließen wird, wird es ihm nicht an Vorwänden fehlen, Bündnisse und Verträge zu brechen, und die Fürsten wird man just dann davon benachrichtigen, wenn die Republikaner schon im Begriff stehen ihr Land zu verheeren.

Dies ist das Schicksal das Schwaben, dem Breißgau, dem Herzogthum Würtemberg, der

Marggrafschaft Baden, der Landgrafschaft Hessen-Cassel, Hessen-Darmstadt u. s. w. aufbehalten ist.

Das Direktorium, mit dem gänzlichen Untergang des Südens beschäftigt, unterhält am Ober- und Nieder-Rhein und gegen das Tyrol hin, furchtbare Armeen. Cisalpinien ist mit Soldaten angefüllt, und ohnlängst sind den Cisalpinern 100,000 Flinten ausgetheilt worden.

Die fränkische Regierung hat seit ohngefähr einem Jahr seine Armeen um den dritten Theil vermehrt. Sie hat erst kürzlich das prächtige Zeughaus, den öffentlichen Schaz und die Vorrathskammern von Bern, von Zürich, von Luzern u. s. w gestohlen: welches ihr unendliche neue Hülfsmittel verschafft.

Sie wird, sobald sie eine Verstärkung von 100,000 Mann für ihre Armeen nöthig hat, solche mit Gewalt wegnehmen, und dabey den von Robespierre, der wenn es ihm beliebte, ganz Frankreich in Requisition setzte, vorgezeigten Weg, einschlagen.

So wie die Armeen vorrücken werden, wird man diejenigen, die die fränkische Regierung ver-

abscheuen, zwingen, sich unter ihren Fahnen tödten zu lassen.

Gewisse Menschen werden aus Furcht oder mit Gewalt gezwungen, marschiren und sich nach und nach an das Handwerk gewöhnen.

Ich habe im Jahr 1793 im Innern der Republick, dahin zurückgekehrte Ausgewanderte gesehen, welche sich, aus Furcht guillotinirt zu werden, unter die republikanischen Truppen begaben. Ich selbst habe eine gewisse Anzahl davon angestellt und einige von ihnen sind Ober-Officiere und Generäle geworden. Unter dieser Zahl sind verschiedene, die dermalen eifrige Knechte des Direktoriums sind und Monarchien über den Haufen werfen. Ich könnte mehrere hier anführen, die sich in diesem Fall befinden. Wenn man ihnen ihr Betragen vorwirft, so antworten sie mit einer Art von Grund, daß sie, von den Königen verlassen, im Auslande verjagt und verfolgt, in die Nothwendigkeit versetzt worden seyen, ihren Henkern zu dienen, um dem Hungertod, oder dem Blutgerüste zu entgehen. Aus dem gleichen Grund liegt eine grosse Menge

Ausgewanderter, ehemals übertriebene Royalisten, nunmehro vor dem Direktorium auf den Knien, um eine Ausstreichung aus der Emigranten = Liste, zu erbetteln. — — Welch eine grausame Nothwendigkeit, die uns zwingt das Ungeheuer, das unsern Vater oder unsern Freund mordete, um Gnade zu bitten!

Es giebt gewisse Menschen, die kein Elend, keine Ungerechtigkeit, selbst die Verzweiflung nicht, zur Veränderung ihrer Grundsäze bewegen können, aber — ihre Zahl ist klein.

Das Direktorium ist so teuflisch fein, daß sobald es etwas von der Bildung einer neuen Coalition merken sollte, es gewiß nicht ermangeln würde, seine Agenten überall sagen zu lassen: „Daß die Ausgewanderten sich noch einmal „schlagen werden, um zur Theilung von „Frankreich mitzuwirken." Es weiß wohl, wie sehr dieser Gedanke den Franzosen von allen Meinungen unerträglich ist. Was noch mehr ist, ich glaube daß, wenn sich die Coalition unter günstigen Anzeigen bilden sollte, das Direktorium seine List soweit treiben würde, dem gesezgebenden Körper vorzuschreiben, daß er die

verirrten Kinder zurückrufen solle: es wird denjenigen, die es dermalen erschiessen läßt, schön thun und durch den Vorwand einer Theilung von Frankreich, würde es seine Batallione verstärken und sich zugleich einen Feind, welchen die Umstände furchtbar machen, vom Hals schaffen.

Nur das fehlt noch, um die grausamen und sonderbaren Eigenschaften der französischen Revoluzion, ganz vollständig zu machen.

Der Anfang der Feindseligkeiten gegen die nördlichen Gegenden, wird die Revoluzionirung von Preussen seyn. Im Augenblick, wo das Direktorium mit dem König von Preussen brechen wird, wird es die Grafschaft Neuenburg in der Schweiz wegnehmen, und seine Armeen vom Nieder-Rhein und von Holland aus in Westphalen, Hessen und Hannover eindringen lassen. Dies wird aber nicht eher geschehen, als nach dem Ausbruch mehrerer Empörungen bey der preussischen Armee. Es ist schon lange erwiesen, daß Preussen auf eine eben so thätige als ernsthafte Weise, bearbeitet wird: Zur Nachricht für diejenigen, denen daran liegt es zu wissen, will ich hier einige Stellen aus einem Brief anführen,

den ich vor drey Monathen von Paris erhielt: das Original habe ich verschiedenen Personen, die die Sache angeht, mitgetheilt.

Den 17 Floreal 6 Jahr der Republik.

„Ich eile mich dir verschiedene Auskünfte, „die mir D. E. L. gegeben, mitzutheilen: sie wer„den dir beweisen, daß das Direktorium noch „immer die Absicht hat, P..... (Preussen) „zu revoluzioniren. Nach allem was man mir „geschrieben hat und was ich sonst sagen hörte, „glaube ich bemerkt zu haben, daß der Plan „des Dium (Direktoriums) für dieses Jahr „darinne besteht, eine beträchtliche Anzahl „Truppen in der Schweiz auszuheben und die „P..... Armee aufzuwieglen, welches ver„mittelst der grossen Menge Emissarien, die „schon seit langer Zeit im Lande sind, schon zur „Hälfte gediehen ist. Wenn die Bewegungen „einmal eine gewisse Festigkeit gewonnen haben, „so wird das Direktorium plözlich Truppen nach „den Erblanden des Kaisers schicken. Der Bür-

„ger D . . . hat das volle Zutrauen des . .
„ . . . .
„ . . . .
„ . . . .
„ . . . .
„ . . . .

„Die Gesinnungen des Direkoriums und seine „Mittel sind noch immer die nehmlichen. Seit „drei Monaten sind über zweihundert Agenten, „mit besondern Aufträgen, nach Deutschland „verreißt. Sie sind allgemein aus der Classe „der Künstler und Handlungsdiener und der gröste „Theil spricht beide Sprachen: das was das „Direktorium hauptsächlich beschäftigt, ist die „Bearbeitung der P . . . Armee. Es werden „sehr viele Elsasser hiezu gebraucht: die verschie„denen Bemerkungen die ich in Betreff der „Schweiz . . . .
„ . . . . geschickt habe, „müssen denen, die der Gegenstand des Gegen„wärtigen sind, die Augen öffnen.

„Die Oberhäupter und die vornehmsten Ja„kobiner handeln zum Schein u. s. w. . . .
„ . . . .

„. . . . . diese höchst wichtige „Wahrheit u. s. w.

Da die Person, die mir dies geschrieben hat, dermalen weit von Frankreich und ausser aller Gefahr ist, und da mir auch sehr wenig daran liegt, ob das Direktorium weiß oder nicht, daß ich alles mögliche anwende um seine Verbrechen bekannt zu machen, so werde ich bald eine Menge von Schriften, die denen die das Licht fürchten, die Augen öffnen werden, drucken lassen.

Ich glaube aus sehr guten Gründen, daß derjenige, der mir den vorerwähnten Brief geschrieben, seine Gedanken an einer sehr guten Quelle geschöpft hat: wenn ich noch dazu nehme, daß die vornehmsten Städte im preussischen, hanövrischen und in dem Herzogthum Braunschweig, voller Jakobiner sind, so will ich eine Thatsache anführen, die mir die Erfahrung erprobt hat.

Das Direktorium kann nicht alles auf einmal ausführen und deßwegen wird es mit dem Berliner Cabinet, so lange als es kann, oder als es ihm dienlich seyn wird, unterhandeln.

Ich weiß zum voraus alles, was man zur Behauptung des Sazes, daß die Jakobiner Mühe haben werden, die preussische Regierung zu erschüttern, anführen kann: und ich will allen denen Einwürfen mit der Bemerkung entgegen kommen, daß die ehemalige französische Armee die allerköniglichgesinnteste in ganz Europa in Zeit von 24 Stunden von seiner alten Treue für den König, zu der niederträchtigsten Ergebenheit für die Aufrührer der constituirenden Versammlung, übergegangen ist: dazu brauchte es weiter nichts, als zwei oder drey Zauber-Worte.

Im Jahr 1796. hatte das Directorium die nachdrücklichsten und besten Maasregeln genommen, um von den Ufern des Rheins an, bis an das baltische Meer hin, alles zu republikanisiren, und wenn die drei fränkischen Armeen, die über 300,000 Mann stark waren, ihre Vereinigung hätten bewürken können, so hätte das Direktorium seine Absicht erreicht.

Wenn der Advokat, General Moreau von der Bewegung des Erzherzogs Karl, als

dieser leztere 24,000 Mann von seiner Armee detaschirte, um durch einen forcirten Marsch die Division des Bernadotte zu überfallen, zeitlich genug unterrichtet worden wäre, so hätte dieser, da er Zeit gehabt hatte Anstalten zu treffen, um den Erzherzog Karl einzuschliessen, die 24,000 Mann Oestreicher ohnfehlbar, zwischen zwey Feuer gebracht. Der übrige Theil von des Erzherzogs Armee, bestund aus 16 bis 20,000 Mann höchstens, und Moreau konnte sie, um seine Bewegung zu maskiren, auf verschiedenen Punkten mit Nachdruk angreifen lassen.

Die an Zahl sehr überlegene republikanische Armee, nöthigte alsdann den östreichischen General zu einem Rückzug, der ihm, indem er ihn auf seinen rechten Flügel warf, alle Verbindung mit dem Erzherzog Karl, abgeschnitten hätte.

Der General Jourdan hätte diesen Augenblick ergriffen, um sich mit der Rhein- und Mosel-Armee zu vereinigen: sein rechter Flügel, der überfallen, und in die schimpflichste Unordnung gebracht wurde, hätte durch seine

Stellung allein, den Erzherzog Karl zu einem schleunigen Rückzug nach Oestreich zwingen müssen. Alsdenn konnten die Armeen des Direktoriums ungestraft das Land verheeren, und ohne Schwürigkeit die zerstreuten Corps ihrer Feinde schlagen.

Jourdan hätte seinen linken Flügel rechts wenden lassen und wäre als Sieger gegen Böhmen und nach und nach gegen Mähren und das östreichische Schlesien vorgerückt. Ueberall erfüllte er alles mit Schrecken, und konnte denn mit Gewalt die Kriegsgefangenen und die willigen Ohne-Hosen in seine Batallione einverleiben. Er brauchte nur zu sagen: „Freunde, „der Gegenstand unserer Sendung ist, die Rei„chen zu plündern: alles was ihr nehmen wer„det, gehört euch.“

Der republikanische General hätte übermäsige Contributionen erhoben, und es wäre nur bei ihm gestanden, die ungeheuern Vorräthe die in diesen Gegenden und besonders in Böhmen waren, aufzuzehren oder zu zerstören.

Der glückliche Jourdan, der den Moreau zu München und den Bonaparte zu Klagen-

furth vermuthete, konnte in der Entzückung über sein gutes Glück ein zahlreiches Corps verlohrner Kinder, von Schlesien aus nach der Weichsel, detaschiren. Dieses Corps wäre nach dem östreichischen Pohlen (das zu der Zeit von Truppen gänzlich entblößt war) marschirt, und die revoluzionären Patrioten wären auf die erste Nachricht von dem Anzug der Ohne-Hosen, in Masse aufgestanden, um sich mit ihnen zu vereinigen.

Hier ist zu bemerken, daß das Direktorium eine ungeheure Menge Agenten in Pohlen hatte, und daß alles zu einem allgemeinen Aufstand vorbereitet war. Die vornehmsten polnischen Patrioten die mit ihren, bey der Armee des Bonaparte bediensteten und in Regimenter eingetheilten, Landsleuten Briefe wechselten, hatten ebenfalls ihre Kreaturen bey den im Dienst des Kaisers stehenden Pohlen. Als der große Korsikanische General an einem Tag (Gott weiß wie) 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — bis 15000 östreichische Gefangene machte, beeiferten sich immer ganze Korps von Polacken

bey dem blossen Anblick einer republikanischen Patrouille die Waffen niederzulegen. Dies ist eine weltkundige und unwidersprechliche Thatsache.

Der Plan, wovon ich hier einige Auszüge liefere, war, so riesenmäßig er auch immer seyn mag, ausführbar, wenn Jourdan ein eben so geschickter General wäre, als er ein guter und nicht irre zu machender Jakobiner ist.

Ich frage die militairverständigen, ob es nicht erwiesen ist, daß Moreau, ohne die Niederlage des Jourdan, in Bayern vollkommen Meister gewesen wäre und seine Vereinigung mit Buonaparte durch das Bißthum Salzburg hätte bewürken können — ? Moreau, indem er den linken Flügel der italiänischen Armee unterstüzte, hatte den doppelten Vortheil, daß er die Tyroler und die Ueberbleibsel der östreichischen Armee in Respekt erhalten konnte, während daß Bounaparte geradezu nach Wien (welches zwischen seine und des Jourdans Armee kam) marschirt wäre.

Wir

Wir müssen nicht vergessen, daß Dubayet Bothschafter bei der Pforte, damals alles eingerichtet hatte, um zwei oder drei Empörungen in dem ottomannischen Reich ausbrechen zu lassen. Dieses hätte gegen das Haus Oestreich einen neuen Angriffs-Punkt, von Ungarn her, abgegeben.

Die deutlichsten Proben dessen, was die Franzosen in Bayern ausrichten konnten, ist, daß Moreau, troz der gefährlichen Lage, in die ihn die gänzliche Niederlage des Jourdan versezt hatte, den Churfürsten von Pfalz-Bayern in München nöthigte, die strengste Neutralität zu beobachten: während dem sich die Franzosen und die Oestreicher in den Vorstädten herumschlugen, erhielt er 12000 Bayern, die in der Stadt waren, in Unthätigkeit.

Im Jahr 1796 hat in der That das deutsche Reich seine Rettung den 24,000 Mann, die der Erzherzog Karl gegen den Jourdan detaschirte, zu verdanken: und dem leztern kann das Direktorium die Schuld, an den forçirten Rückzügen seiner zwei berühmten Armeen, beymessen.

Robespierre sezte im Jahr 1794 den Jourdan ab: seinem Republikanismus ließ er zwar Gerechtigkeit wiederfahren, beschuldigte ihn aber eines kleinen Grads von Dummheit. (Man sehe die Zeitungen von 1794) Weil der General von der guten Faktion war, so bewilligte ihm Robespierre, anstatt ihn guillotiniren zu lassen, ein kleines Gehalt.

Das Direktorium, da es ohngefähr den gleichen Weg einschlagen will, hat einen Deputirten aus ihm gemacht, der die stärkste Stüze der ächten Brüder ist.

Vor dem 18ten Fructidor sagten die Jakobiner scherzweise zu den Royalisten, ihr habt Jourdan die Glocke, (Camille Jordan) für euch, wir aber haben Jourdan die Kanone, Jourdan Fleurus, für uns.

Die Brüder vergassen Jourdan Würzburg, Jourdan die Niederlage, hinzuzusezen; denn sie wissen recht wohl, daß diese höchst traurige Niederlage und der daraus erfolgte Verlust von 50,000 Mann, das Direktorium verhindert hat, den ungeheuren Plan, wovon hienach noch

einige Theile, im Angesicht der nördlichen Fürsten, auszuführen.

Im Fall eines guten Erfolgs, hätte die fränkische Regierung, jede Art von Bündnissen und Verträge mit den deutschen Fürsten gebrochen. Seine Generäle hätten sich, nach Revoluzions-Weise, der Truppen des Churfürsten von Sachsen und der von Bayern bemächtigt, um den König von Preussen, den einzigen Fürsten der noch Widerstand leisten konnte, zu bekriegen.

Ein zahlreiches Corps von wohl unterstützten Rebellen wäre von Polen aus gegen Preussen angerückt, während daß die Jakobiner, die Illuminaten und die andern Verräther, in dem Churfürstenthum Brandenburg mit lauter Stimme, die Freyheit verlangt hätten. Die Agenten der Propaganda gaben den preussischen Soldaten zu verstehen, „daß wenn sie Offi„ziere zu werden wünschten, sie nur diejenigen, „die es wären, tod schlagen sollten. Bei einer solchen Gelegenheit kann ein Chef, der nicht genug Standhaftigkeit oder Kenntnisse besizt, die gänzliche Desorganisation einer Armee verursa-

chen. (Man nehme zum Beispiel die Gardes-françaises und ihren Chef im Jahr 1789).

Wenn wir auch annehmen, daß nicht alles den Wünschen und den Hoffnungen des Direktoriums entsprochen haben würde, so ist es doch wenigstens gewiß, daß dies eine schreckliche Unordnung verursachen könnte und die Unordnung ist der Jakobiner-Brüder Lieblings-Element.

Das was vor zwei Jahren nicht bewerkstelligt werden konnte, wird im Jahr 1799 bewerkstelligt werden.

Der Krieg mit Oestreich scheint unvermeidlich; das Direktorium wird, indem es dazu auffordert, die Geschicklichkeit haben, zu beweisen daß es der Kaiser ist, der ihn sucht. Das ist für die deutschen Jakobiner ein Umstand von der größten Wichtigkeit: diese ergreifen alle Gelegenheiten, um die deutschen Bauern gegen die Oestreicher einzunehmen. Man schiebt alles das Unglück, das eine natürliche Folge des Kriegs ist, auf den Kaiser, und das ist gerade das, was man braucht.

Das Direktorium hat den grösten Theil seiner Truppen in Italien concentrirt, wo der Obergeneral nur auf ein Zeichen vom Telegraph paßt, um in das Bißthum Trident einzufallen.

Der rechte Flügel der Direktorial-Armeen lehnt sich an den Ursprung des Rheins, das Centrum ist in Mainz und der linke Flügel zu Düsseldorf.

Die fränkische Armee in Holland hat eine ganz besondere Bestimmung, wovon hier zu sprechen, noch nicht Zeit ist.

Diese Armeen werden 800,000 Mann stark seyn, wenn es den Direktoren so anständig ist, die bey ihren See- oder sonst nach fernen Landen gerichteten Unternehmungen 40,000 Mann verlieren, ohne daß sie dies von ihren Absichten abgehen macht.

Die mit den Franzosen vereinigten Schweizer werden freiwillig oder gezwungen, gegen Oestreich marschiren; drei oder vier angelegte Händel und einige kleine Verschwörungen gegen die helvetische Freyheit, die man auf das Wiener Cabinet schiebt, werden die ganze Sache ausmachen: die würtembergische Jakobiner, von dem Direktorium

unterstüzt, werden die Bauern gegen ihren Fürsten aufwiegeln und zu Stuttgard auf irgend eine Art eine Revoluzion anfangen. Ueber diesen Punkt ist man schon lange übereingekommen und eine ohnlängst von der würtembergischen Deputation, jener des Reichs-Oberhaupts, übergebene Note, ist weit viel bedeutender als man denkt.

Die Armee von Mainz wird in die Pfalz auf dem rechten Rhein-Ufer, einrücken, und die zu Mannheim durch die guten Brüder **Hirn** und **Kastner** (republikanische Offiziers von Strasburg) schon angefangenen Jakobiner-Arbeiten werden mit Thätigkeit fortgesezt werden. Alle Jakobiner in den Reichsstädten werden das Feldgeschrei kennen und beständig auf ihren Posten seyn, und bei der ersten Erscheinung der französischen Republikaner wird man auf allen Seiten: „es lebe die Schwäbische, oder welches einerlei ist, die Swevische Republik! schreien hören.

Die Jakobiner, mit dem Dolch in der Hand und den grossen Worten im Mund, werden die rechtschaffenen Leute zwingen mit ihnen einzustimmen, und es wird gehen — — ça ira — —

Inzwischen wird Alquier, ehe die Sache ausbricht, den Ministern des Churfürsten zu München ganz leise ins Ohr sagen: „daß es nur „gar keinen Grund anzuführen gäbe, warum die Kaiserkrone nicht wieder auf das Haus Bayern kommen sollte . . . . daß das Direktorium mit Vergnügen sehen würde . . . . daß es sich gerne zu Anordnungen verstehen würde . . . . u. s. w.

Aber das lustigste von der Geschichte ist, daß der gute Abt Speyes, je nachdem die Umstände sind, den Auftrag hat, das gleiche in Berlin zu sagen.

Alquier wird durch sehr viele Artigkeit, verschmiztes Wesen und Unterwürfigkeit beweisen, daß der Churfürst von Bayern gar kein Interesse habe, seine Truppen zu vermehren und militärische Maasregeln zu ergreifen: — alles wird gut gehen, und man wird auf beiden Ohren ruhig schlafen.

Wenn nun die französischen Truppen den Befehl erhalten werden in Bayern einzudringen, so wird Alquier in München einen Jako-

biner bezahlen, daß er ihm einen ärgerlichen Auftritt verursachen und sich dann fortmachen soll. Der Jakobiner wird nicht ermangelt haben den Aristokraten zu machen, und die Rolle eines seinem Fürsten getreuen Mannes zu spielen.

Da ist denn auf einmal die grosse Nazion in der Person eines ihrer Repreſentanten beschimpft. Alquier wird seinen hohen Unwillen bezeugen, mit der Post verreisen, und die Republikaner werden gegen München vorrücken, revoluzionisiren, brennen, die Soldaten des Kurfürsten ausheben und mit diesen das Haus Oestreich über'n Haufen werfen; dies giebt also eine Republik weiter, und ist der Todesstoß für den Catholicismus, eine von dem vollziehenden Direktor Lareveillere de l'Epaux allgemein proscribirte Religion.

Wenn die östreichische Armee einmal in den Händen der Revoluzions-Männer ist, dann wird nichts mehr das Republikenmachen hindern. Man wird einen Theil dieser Armee gegen Preussen schicken, indem zu gleicher Zeit starke französische Colonnen durch Franken marschiren, um den grossen Streich zu unterstüzen. Alsdenn

werden die preussischen Jakobiner kein Maas noch Ziel mehr halten. Seit langer Zeit hat ein jeder Bruder seine Rolle oft und gut wiederholt, und es braucht nur einen Augenwink, um die Wendische, Sarmatische oder Preussische Republik auszurufen und zu bilden.

In einem jeden empörten Lande wird man den Soldaten sorgfältig und sehr oft wiederholen, „daß die Güter der Aristokraten den tapfern Ver„theidigern der Republik gehören." Man wird ihnen, wie in Frankreich, ein Milliard (1000 Millionen) versprechen, das sie aber nie erhalten werden. Die armen Soldaten lassen sich um reicher und glücklicher zu werden todschlagen, und ihre Gebeine werden die Grundlage aller zukünftigen Republiken seyn.

Eine Republik führt die andere herbey und der Abfall der östreichischen Armee, wird jenen der preussischen, nach sich ziehen.

Von Berlin aus, werden die Gründer der Liefländischen, der Scandinavischen, oder Dänischen und Schwedischen Republiken verreisen.

Rußland, Schweden und Dänemark scheinen, in Rücksicht ihrer Entfernung, vor der

Wuth der Propaganda geschüzt zu seyn, und doch unterhält das Direktorium zu Stockholm, Koppenhagen und St. Petersburg thätige und einsichtsvolle Agenten. Es erhält sehr häufige Anzeigen über die innere Lage dieser drey Cabinette.

Vor 18 Monathen las mir ein französischer, zu Hamburg stationirter Jakobiner, einen Aufsaz über Rußland, ehe er ihn nach Paris, dem Minister Carl de la Croix schickte, mit dem er in Verbindung stand, vor. Dieser Mensch wußte alles, kannte alles und erklärte alles: ich zog die natürliche Folge daraus, daß er gute und getreue Jakobiner zu Correspondenten haben müsse.

Vor einigen Monathen traf ich inUeberlingen einen französischen Koch an, der von Petersburg kam, wo er vor der Revoluzion schon ansässig war. Da ich kein Mittel, wodurch ich etwas lernen kann, zu gering achte, so ließ ich mich mit diesem Koch in ein Gespräch ein, und das erste was er mir sagte, war, daß er ein guter Patriot sey, Ich brachte den ganzen Abend mit ihm zu. Dem Gebrauch gemäß, sagte er mir sehr viel Böses von dem Kayser und versicherte

mich, daß die Patrioten, ohngeachtet seines Despotismus, doch zusammen zu kommen und sich untereinander zu verstehen wüßten. Er fügte mir noch eine Menge Nebenumstände hinzu, die mich in meiner vorgehabten Meinung, daß es in Petersburg sehr viele Jakobiner gäbe, bestärkten. Alles was ich hier über diesen Gegenstand erzähle, wird den großen Politikern erbärmlich elend vorkommen; was aber mich betrift, so habe ich die Aussagen des Kochs höchst wichtig und sehr nachdenkenswerth gefunden. Wenn ich Polizey-Minister in Petersburg wäre, ich würde des Kochs seine Freunde miteinander, sehr genau examiniren.

Schweden und Dänemark heften die Aufmerksamkeit des Direktoriums nicht so sehr auf sich, als wie Rußland: alle seine Arbeiten sind blos auf Petersburg gerichtet und in diese Stadt schickt es Agenten über Agenten.

Damit diese Menschen bey der Regierung keinen Verdacht erwecken, so nimmt man sie aus jener Menge von fremden Abentheurern die ehemals nachdem sie in Europa herumgezogen waren, nach Paris kamen, um Leute zu betrügen. Man verschaft ihnen, vermittelst der tausend und

einen bekannten List, teutsche oder englische Pässe. Das Direktorium sieht nicht auf die Kösten: weit entfernt dem grösten Theil seiner Feinde zu gleichen, die nicht einen Thaler ausgeben, um den Jakobinismus zu unterdrücken, verschwendet es Millionen, um ihn auszubreiten.

Alle Schurken und verbrannten Gehirne in Europa wissen gar wohl wie sie mit den Revoluzionen, worauf sie umgehen, daran sind. Dies sind Leute, denen man Maulkörbe anlegen muß, damit sie nicht beissen; aber sie zu bekehren, dies muß man nicht unternehmen wollen.

Ganz anders verhält es sich mit einer Menge alberner und einfältiger Menschen, worunter sich sehr viele Advokaten, Pfarrer, Professoren und Mediziner befinden, die von ganzem Herzen eine Revoluzion bewundern, die sie nicht kennen. Diese Schwachköpfe beten die Freiheit und Gleichheit an, weil sie nicht wissen, daß man in Frankreich, vermittelst dieser zwey Zauberworte alles, was man erwürgen wollte, erwürgt hat. Sie glauben ganz dummherzig alles, was in den Zeitungen steht, welche gröstentheils die Echos der französischen Blätter sind. Sie wissen

nicht, daß mitten unter der grossen Nazion ein Zeitungs-Schreiber, der ein zweydeutiges Wort gegen einen mächtigen Mann drucken läßt, auf der Stelle nach der französischen Guyanne geschickt wird.

Die Regierungen haben einen sehr groben Fehler begangen, daß sie die unzähligen Grausamkeiten, die die Revoluzion erzeugt hat, den Völkern nicht unaufhörlich vor Augen gelegt haben. Weit entfernt hievon, ist es dem Auslande kaum erlaubt, die Verbrechen eines Marats und Robespierre mit allen Umständen an den Tag zu legen, und es scheint als ob man, wenn man von diesen zwei Ungeheuern spricht, sich gegen die ehrwürdige französische Regierung und die Gründer der Freiheit und Gleichheit versündigte. Es soll sich ein Schlachtopfer dieser revoluzionären Grausamkeiten einfallen lassen, solche an einem öffentlichen Ort zu schildern, man wird ihm gleich Stillschweigen auferlegen und beweisen, daß er sich selbst und das Land wo er ist, compromittirt.

Dies ist eine gewisse Anzeige von der bevorstehenden Unterjochung der Welt.

Es sollten alle Schriftsteller im Auslande, anstatt sich in eine feige und kleinmüthige Vorsichtigkeit einzuhüllen, im Gegentheil, ihren Mitbürgern den Drittheil von Europa zeigen, wie er von den Revoluzions-Helden verheert und mit Blut besudelt ist.

Es ist schon lange, daß durch die Intriguen des Direktoriums, in der Türkey, wo Dubayet seelig, ungeheure Summen ausgetheilt hat, Menschenblut fließt.

Dieser hatte den zweifachen Auftrag, die Pforte zu einer Kriegs-Erklärung gegen Oestreich (im Jahr 1796) und einige Paschas zur Empörung zu bewegen.

Obgleich Dubayet ein unmoralischer Mensch und unruhiger Kopf war, folglich ein Mann für das Geschäft, so scheint es doch daß er weder die Erwartungen des Direktoriums, noch der Jakobiner, befriedigt hat, und ich habe oft von ihm sagen gehört; „daß er das, was wir uns „von ihm versprachen, nicht geleistet hat."

Das Fischerweib, die Frau Gemahlin des Ministers Mangourit, hat mir an der Gesellschafts-Tafel zu Vivai, in diesem Ton gespro-

chen, ich hatte mich bei dem Herrn und seiner Madame für einen Bruder von Neuenburg ausgegeben und der Bruder Mangourit schüttete sein Herz vor mir aus.

Sachkundige Leute haben mich versichert, daß Dubayet vergiftet worden seye. Dies würde mich gar nicht wundern, denn Barras hat mehr als nur einen Cheftel (*) in seinem Dienst.

Das Direktorium hat so eben den Legations-Sekretär Carra St. Cyr, von Constantinopel zurückberufen, ohne einen andern an seine Stelle zu ernennen: es berechtigt also alles, an einen nahen Bruch zwischen der Pforte und der Republik Frankreich zu glauben.

Ich vermuthe, daß der berüchtigte Koszusko, den das Direktorium schon lange herum

---

(*) Cheftel, ein Arzt aus der Bretagne, hat im Jahr 1793 die Vergiftung des Marquis de la Rouerie und die Ermordung aller seiner Anverwandten besorgt: er wurde von Danton nach Fougeres in Bretagne abgeschickt.

Anm. des Verfassers.

spazieren läßt, und der erst kürzlich incognito (aus Amerika) nach Perpignan und von da nach Paris kam, für grosse Begebenheiten bestimmt ist. Es ist nicht schwer den Nuzen, den er dem Direktorium zum Umsturz des Erzhauses Oestreich, leisten kann, zu berechnen.

Ihr armen französischen Rentiers, unglückliche Staatsgläubiger! wundert euch nur nicht wenn eure Regierung, ohngeachtet der Reichthümer, die sie überall zusammenstiehlt, zwei oder drey eben so insolente, als spizbubenmäßige Banqueroute gemacht hat. Anstatt euch eure Renten zu bezahlen, hat man dem Kosciusco, um die polnischen Rebellen zu unterhalten, mehr als zwanzig Millionen zugeschickt. An Zeit und Ort wird man die Banquiers, die die Versendungen über Hamburg und Lübeck besorgten, nennen, und die Pfiffe, vermittelst welcher die Geldfäßchen an ihre Bestimmung kamen, erklären.

Wir wollen nun unsere Blicke auf Irrland werfen, wo wir auch wieder Menschenblut fließen sehen.

Die fränkische Regierung hat über hundert Millionen verschwendet, um Irrland zu verderben, und seine Jakobiner = Emissarien waren aus der Zahl gewisser Irrländer gewählt, die ehemals unter dem Schuz der Könige erzogen worden sind. Der ehrgeizige General Hoche, hat übernatürliche Anstrengungen gemacht, um die Irrländer zur Empörung anzuhezen und der Erfolg seiner Landung war, der Verlust einer Ausgabe und mehrerer Schiffe, deren Kosten der unglücklichen französischen Nazion zur Last fallen.

Das Direktorium, das mit dieser Nazion sein Gespötte treibt, hat kurz darauf eine neue Landung von 1400 Galeeren = Gefangenen, unter den Befehlen eines gewissen Obristen Taté machen lassen.

Der Briefwechsel zwischen diesen Elenden und dem General Hoche, ist ein Denkmal von der Treulosigkeit des leztern, den man uns so gerne als einen grossen Mann schildert. Der Jakobiner Rousselin, der die Geschichte des seeligen Helden herausgegeben, hat den dummen Streich gemacht, Briefe darin einrücken zu lassen,

die den berühmtesten Anhängern des Hoche beweisen müssen, daß er der ehrgeizigste, der eitelste, hauptsächlich aber der falscheste Mensch in der ganzen Revoluzion war. Hoche hat eigenhändig sein Verdammungs-Urtheil unterschrieben, wie man aus seiner Geschichte, die ich schreiben will, ersehen wird.

Uebrigens stimmen die Freunde, die Feinde und die Geschichtschreiber des General Hoche darinne überein, daß er vergiftet worden ist. Wahr ist es, daß sein Ehrgeiz und seine revoluzionären Mittel die Regierung sehr beunruhigten.

Der General Brune, der Bothschafter Trouvé und alle Agenten der Republik häufen im piemontesischen Kunstgriffe auf Kunstgriffe, um das Volk aufzustiften, daß es sich untereinander erwürge. Das Resultat ihrer blutdürstigen Combinationen war die Besiznehmung der Citadell und der Thore von Turin, durch die französischen Truppen. Nun macht der Räuber Brune Proklamazionen, in welchen er, indem er die Rolle eines Friedensstifters spielt, den unglücklichen König von Sardinien herab-

würdigt und ausplündert. Das Direktorium läßt seine Staaten noch nicht republikanisiren, um den König von Preussen und die Fürsten, welche sein Vortheil bis auf weitere Ordre noch zu schonen erheischt, zu hintergehen.

Ohnerachtet der Friedensschlüsse und der freundschaftlichen Briefe des Buonaparte an den Pabst, haben wir doch eine römische Republik entstehen sehen. Vorzüglich hatte der Pabst eine Menge Millionen bezahlt; alle nur ersinnlichen Opfer haben ihn nicht vor dem Schicksal, das die ganze Welt bedroht, bewahren können. Die französische Regierung und ihre Agenten haben sich gegen den Pabst wie Beutelschneider betragen, die zuerst den Leuten die Taschen leeren und am Ende Strassenräuber werden.

Das Blut ist zu Rom und in seinen Gegenden geflossen: jezt organisiren die fränkischen Generäle die Republik, heben Truppen aus und sezen alle Leute in Requisition, um es in kurzem in Neapel eben so machen zu können.

Der General St. Cyr hatte die Unverschämtheit dem Großherzog von Toskana zu

schreiben; „daß er den Pabst aus seinen Staaten „fortschicken sollte, weil“ sagt er, „der Pabst „die Unruhen in Italien, hauptsächlich jene im „perusinischen verursacht hätte.“ Der unglückliche und ehrwürdige Greis steht am Rande des Grabes.

Um die Völker von der Revoluzionswuth zu heilen, muß man ihnen beständig wiederholen, daß überall, wo die Franzosen hinkommen, das Blut fließt, und das Geld zum T....l geht.

Man muß ihnen beweisen, daß die Waatländer und die Berner Jakobiner, die die grosse Nazion in ihr Land gerufen haben, nun zu Grund gerichtet, erniedrigt und voller Reue sind, daß die Franzosen in den kleinen Kantonen alles geplündert, verbrannt und die Erde mit Leichnamen besäet haben: daß die französischen Agenten und Generäle in der Schweiz, durch Diebstähle bereichert und mit unschuldigem Blut bespritzt sind, und daß man ihre Soldaten nicht anders als wie Raubvögel, die sich mit Menschenfleisch mästen, betrachten muß. Den Einfaltspinseln, die an die friedliebenden Absichten des Direktoris

ums glauben, sollte man beweisen, daß Herrscher, die tausendmal mehr verschwenden, als sie wirklich besizen, keine Leute sind, die ihre Armeen verabschieden werden, um ihre Unterthanen in Ruhe zu regieren und Friede und Ueberfluß in ihren Staaten, blühen zu machen: solch eine Beschäftigung, die einen Fürsten zur Gottheit erhebt, ist weit unter der grossen Seele unserer vollziehenden Direktoren.

Es ist weit edler, die Erde zu verheeren und die Welt an allen vier Ecken anzuzünden. Ein bloser Thronfolger des Königs von Frankreich zu seyn, ist ein Sonnenstäubchen für den Spieler Barras und den Advokaten Merlin. Diese guten Patrioten brauchen ganze Haufen von Sceptern und Kronen, um sich im Winter damit einzuheizen. Deßwegen versetzten sie auch die grosse Nazion in alle Staaten, und wollen die ganze Welt in eine einzige und sich in allem gleiche Republik ummodeln.

Die alte Regierung sammelte in Friedenszeiten Schäze für den Krieg, aber diese neumodischen Regenten reissen alles an sich, plündern

alles und stellen Wechsel auf die Nachkommenschaft aus. Wenn das Gelder dekretiren (jedem der sich meldet zu Befehl) oder das unzahlbare Schulden machen, wenn dies die Regeneration eines Staats ausmacht, so muß man gestehen, daß sich das Direktorium vortreflich dabei benimmt.

Ich weiß ihre Finanz-Operationen mit nichts besserm, als mit den Annehmlichkeiten des Faulfiebers, mit dem Nuzen der Tollheit, mit der Moralität des Barras, mit der schönen Gestalt seines Collegen, des Bucklichten, mit der Apologie des Nero, u. s. w. zu ver gleichen.

Wenn einmal die Agenten des Pariser Cabinets für die Republikanisirung der Pfälzischen, Baadischen, Würtembergischen und Bayrischen Lande alles eingerichtet haben, und die Bewohner dieser glücklichen Gegenden, den schrecklichen und heftigen Crisen einer Revoluzion überlassen seyn werden, so wissen die drey Jakobiner zu Rastatt wohl, daß der Kaiser und der König von Preussen sich eine Erklärung über alles dies

ausbitten würden: es ist auch deswegen alles schon fertig, um sie ihnen auf jede Art zu geben.

Wenn sie sehen daß der Kaiser, der König von Preussen und Rußland sich ernstlich zum Krieg rüsten, dann werden sie Wunder von einer feinen Geschicklichkeit ablegen. Der Bär Bonnier wird den Ministern des Kaisers zu verstehen geben, daß das Direktorium, das sich aufrichtig nach dem Frieden sehnt, „bereit ist die grösten „Opfer zu bringen, um ihn zu erhalten.“ Man wird von der Abtretung eines Theils von Cisalpinien an Oestreich reden, ja man wird es im Nothfall so weit treiben, daß man sogar die römische Republik von weitem anbiethet. Was liegt übrigens der fränkischen Regierung daran, Italien für einige wenige Zeit abzutretten? — Dieses schöne Land ist ja für ein Jahrhundert zu Grund gerichtet!

Man wird den preussischen Bevollmächtigten schmeicheln; grosse Entschädigungen für das Land, das ihr Beherrscher auf dem linken Rhein-Ufer überlassen hat, anbieten; ganz leise von der Möglichkeit sprechen, Hamburg den Preus-

sischen Staaten einzuverleiben u. s. w. Während dieser Zeit wurden die Revoluzionen-Macher das Land, das sie zum Aufstand vollkommen reif gemacht haben, verlassen und sich nach Ober- und Nieder-Sachsen und in die kaiserlichen Erbländer begeben. Die Spiesgesellen zu Rastadt gewinnen dadurch einige Wochen oder Monathe und das ist alles was das Direktorium will.

Der Lieblings-Grundsaz dieses blutgierigen Direktoriums wird immer der bleiben: „Wir „wollen morden, plündern und uns ver„grössern, vor allem aber Krieg führen. Je „grösser die Anzahl der Franzosen, die wir durch „die Kanonen oder durch das Blutgerüste tödten „lassen, je kleiner die Anzahl der Zeugen, un„serer Usurpationen. Unser gutes Glück wird „uns bald vor jedem Vorwurf schüzen und der „dumme Pöbel, von allen Ländern und von al„len Classen, wird uns am Ende wenigstens „als Halb-Götter, verehren.

In dem Augenblick wo ich dieses schreibe, giebt es nur noch sehr wenige Mittel, den Stolz der französischen Despoten zu erniedrigen, die

einzigen kräftigen die noch übrig sind, sind ihre innerlichen Streitigkeiten.

Wenn es irgend ein Unheil zu stiften giebt, sind sie immer einig untereinander; hingegen sind sie, wegen einer Menge kleiner Nebenumstände eifersüchtig aufeinander.

Barras, die Seele der Parthie, die immer erobern will, und der Haupt An- und Rädelsführer aller grossen Intriguen, äussert dermalen eine gar viel grössere Unruhe, als gewöhnlich. Es ist noch nicht lange, daß er mit seinem Freund Brune, der blos allein in dieser Absicht von Mayland gekommen ist, eine geheime Unterredung gehabt hat.

Barras fühlt wohl, daß er durch die Revoluzionisirung der Schweiz, und dadurch, daß er beständig so viele Soldaten aufopfert, sehr viel auf sich genommen hat. Er wird nächstens um die Maschine wieder auszubessern, einen grossen Streich anlegen und auch ausführen. Seine Amtsbrüder lieben ihn nicht, und er sieht

ein, daß er zwischen dem guten Erfolg und dem Blutgerüste steht.

Der Direktor Reubell ist vielmehr aus Wuth und Eifersucht krank, als daß er an Steinschmerzen leidet. Reubell, ein von Natur heftiger und herrschsüchtiger Mann, sieht mit Verzweiflung, das Barras überall die Oberhand hat. Einer Seits verfügt dieser auch würklich über alle Generäle, deren mehrere während seines Prokonsulats zu Toulon seine Freunde und Mitschuldige gewesen waren, wie z. E. Brune, Carteau, Lapoype u. s. w. Victor war sein ehemaliger Jokey, der italienische Held ist seine Creatur und der Gemahl von seiner Beyschläferin der Beauharnais, u. s. w. Anderseits bekommen die Untergeordneten der Republik, das heißt: die mit der Organisation der Volksbewegungen, wenn Barras dergleichen verlangt, beauftragten Jakobiner, das Gold, die Befehle und ihre Instruktionen unmittelbar von ihm.

Der Direktor Lareveillere L'Epaux ist der Ober-Priester der Theophilantropie und der philosophische Narr bekümmert sich um weiter nichts.

Sein Fach ist die Ausrottung des Catholizismus, die Verfolgung und die zur Verzweiflung Bringung der Priester, so wie auch deren Erschiesung und Deportirung.

Der König Threilhard richtet seine Aufmerksamkeit auf den Rastadter Congreß und leitet, in Uebereinstimmung mit Reubell, dessen geheime, unterirrdische Intriguen. Merlin besorgt und organisirt die Tribunalien nach seiner Art, giebt sich mit Gesezen und Gesezgebung ab, nagt an seiner Kette und betrachtet den Barras als einen Spizbuben und Meuchelmörder.

Barras, der sich schon lange die Unverschämtheit angewöhnt hat, (er entwickelte vor Zeiten diese Tugend, um auf dem Pariser Pflaster bestehen zu können,) verachtet seine Amtsbrüder, und unterhält einen thätigen Briefwechsel mit seinen Generälen. Buonaparte und Brune sind die Haupt-Maschinen, von allen seinen Unternehmungen und er hat überall geheime Agenten, die die öffentlichen, von der Regierung anerkannten Agenten,

beobachten. Er theilt seinen Amtsbrüdern das, was die Armeen thun oder thun werden, pro forma mit: aber es giebt zwischen ihm und seinen Freunden noch Hauptgeheimnisse, die immer sehr wohl verwahrt werden, denn sie sind die Grundlagen von dem Verbrechen derjenigen, die die Bewahrer davon sind, und das ist hinlänglich, um ihre Verschwiegenheit unverbrüchlich zu machen.

Es ist sehr wahr, daß es würklich zwey sehr verschiedene Parthien im Direktorium giebt, das heißt, die des Barras und jene seiner Amtsbrüder. Es ist aber auch sehr wahr, daß die Person des Barras unverlezbar ist, weil die Vollziehungs-Direktoren, durch unzählig viele Hauptverbrechen an einander gebunden, sich in der Unmöglichkeit befinden, sich vor Gericht zu belangen.

Wenn sie miteinander Händel kriegen sollten, so werden die Stärkern die andern nach der Guyanne deportiren lassen. Ich glaube steif und fest, daß Barras in einem solchen Fall, der befehlende Theil seyn wird.

Dieser niederträchtige Räuber ist der That nach der Herr von Frankreich; die schändliche Unempfindlichkeit der Franzosen, macht sie eines solchen Herrn, vollkommen würdig.

O meine Mitbürger! die Bösewichte die euch Sklaven-Fesseln angelegt haben, nennen euch spottweise die grosse Nazion — Aber alle diejenigen die noch einiges Gewissen haben, werden die prächtige Benennung verwerfen und jene der unglücklichen Nazion, an ihre Stelle sezen.

Eure Tyrannen haben sich mit Verbrechen besudelt, die beweisen, was für einen hohen Grad von Verdorbenheit der Despotismus erreichen kann, wenn ihm die Feigheit, Bestechung und die Theilnehmung an Verbrechen, alle Gewalt eingeräumt haben.

Wer unter euch wird es wagen, die Gründer eurer Republik, die Marat, Collot, Robespierre, Tallien, den zweiten September, das Revoluzions-Gericht, die Guillotine u. s. w. zu nennen, ohne daß er vor Entsezen zurück bebt? — — und doch sind diese der

Grundstoff eures Glücks und eurer Freyheit.

Geschah dies wohl im Namen einer grossen Nazion, daß Robespierre achtzehn Monathe lang, eure Eltern, eure Anverwandte und eure Freunde, mit mehr Gleichgültigkeit als man ein Stück Vieh in das Schlachthauß schickt, auf das Schaffot schickte — —?

Konnte eine grosse Nazion es wohl zugeben, daß ein Carrier, ein Prokurator aus der Auvergne, 20,000 Franzosen von allem Alter und Geschlecht, ersäufen ließ? — — Konnte sie wohl mit Gleichgültigkeit ansehen, wie die Laquaien des Robespierre 30 Städte und 1800 Dörfer in der Vendée in Aschenhaufen verwandelten, nachdem sie deren Einwohner niedergemezelt hatten? — —

Alle ihre Einwohner, Männer und Weiber, Jung oder Alt, Groß oder Klein sogar das Vieh, wurden gemordet, auf Befehl Richard des Jakobiners, Choudieu des Mordbrenners, Tallien des September-Helden, Francastel des Ersäufers von Angers, Bellegarde des heimlichen Betrügers, Merlin-Maynz, Fayau-Unsinns

und anderer Banditen des Convents, die sich die Stellvertretter der grossen Nazion nannten — — ?

Diese schöne, ehemals so bevölkerte und fruchtbare Gegenden wurden mit Feuer und Schwerdt verheert, und werden ein Jahrhundert lang nichts mehr, als den traurigen Anblick einer scheußlichen, mit Asche und Menschenknochen bedeckten Einöde, gewähren.

Das ist das Werk der Generäle und der Stellvertreter der grossen Nation. Der Comödiant Collot d'Herbois hat ohne Zweifel auf eine würdige Art die Stelle der grossen Nazion vertreten, als er sich abwechselnsweise mit dem Erschiesen von 200 Lyonern und der revoluzionären Niederreissung ihrer Häuser, beschäftigte. — — ?

Als Barras und Freron 1200 Bürger von Toulon erschiesen liessen, und ihre blutige Ausbeute stahlen, handelten Barras und Freron ebenfalls im Namen der grossen Nazion. —

Was soll man von den Bürgern einer grossen Nazion denken, die, mit der nemlichen

Gleichgültigkeit die Menschen, die sie als Aristokraten betrachten, und die, die sie für die Gründer ihrer Freyheit halten, auf dem Blutgerüste sterben sehen — — — ?

Alle diese falschen Götter der grossen Nazion, haben sie sich nicht immer selbst untereinander aufgerieben? — —

Die Mitglieder der wirklichen Regierung, waren sie nicht ehemals die wärmsten Freunde, und die kriechende Schmeichler eines Robespierre? — —

Wer hat den Barras, Merlin und Reubell auf Sendung geschickt? — Robespierre. Habt ihr sie denn nicht gesehen diese Proconsuln, wie sie verwegenerweise mit dem Leben und der Existenz aller französischen Bürger spielten? Sollte das Blut, das diese elenden Buben stromweise vergossen haben, euch nicht vorschreiben, das ihrige ebenfalls zu vergiesen? Wie kam es, daß eine grosse Nazion vor Lumpenkerls, deren Feigheit ihre Grausamkeit weit übertraf, zittern konnte? — —

Ein

Ein jeder gutdenkender Franzose, erkennt in dieser langen Liste von Menschenfressern nichts, als eine Bande von Bösewichtern, von Tyrannen, von Intriganten, von Rebellen, von nichtigen, eifersüchtigen Wesen, von Feinden der Talente, von Verfolgungsgeistern, von Geizhälsen oder von Verschwendern: und das sind die Menschen, die sich für Vertheidiger der Freyheit ausgeben! — Das sind die Ungeheuer, die beständig von der Erleichterung und Unterstüzung des Volks reden! ein glänzender aber trüglicher Vorwand, der fünf schurkischen Buben, Menschen so schlecht als sie nur immer seyn können, zu einer unumschränkten Gewalt verholfen hat, die sie sich unter einander ausgetheilt haben, die sie gebrauchen und mißbrauchen, um zu plündern, beständige Kriege zu führen, alles zu verschlingen und unter der unächten Benennung Vollziehungsdirektoren, zu regieren!

Während dem sie die ganze Welt bestehlen, richten sie euch durch eine Menge von Auflagen zu Grunde; wenn ihr aus euren Städten geht, müßt ihr bezahlen; wenn ihr auf den Landstra-

ßen wandeln wollt, müßt ihr bezahlen; wenn ihr Gott anrufen wollt, müßt ihr bezahlen; euer Priester muß auch bezahlen, wenn er gleich sein Gewissen den Jakobinern unterwnrfern hat, ihr müßt für die Geburt eurer Kinder bezahlen; um euren Lebensunterhalt zu gewinnen, ja um betteln zu dürfen, müßt ihr bezahlen; neben dem Freyheitsbaum sehr ihr ein Zollstock, genannt, Nazionalzollstock und bald wird man ohne Zweifel, bey euch für das Wasser bezahlen müssen. — —

Mercier, einer von euern Schreyern, hat irgendwo gesagt: „daß die römischen Kai„ser die die Auflage pro haustu aëris (für „die Einathmung der Luft) eingeführt, sehr „wohl gethan hätten, solche einzuziehen, weil „man die Gefälligkeit hatte, sie ihnen zu ent„richten.“

Es giebt ein Ziel, dessen Erreichung den Sklaven noch weit verächtlicher macht, als den Despoten: unglücklicher Weise hat die französische Nazion dieses Ziel erreicht.

Ich mag die Darstellung von Umständen die eben so verzweiflungerregend, als erniedri-

gend sind, nicht weiter treiben, sondern will mit diesen Worten an meine Mitbürger, endigen: „daß sie eine große und weise Nazion werden „werden, wenn sie sich einmüthig ihrer fünf „Tyrannen entledigen." Der, der ihnen so spricht, hat so viel als möglich ein Beyspiel davon gegeben, und rühmt sich der vielen Widerwärtigkeiten, die er aus Liebe für sein Vaterland erlitten hat.

Anmerkungen vom Verfasser.

Ich habe in diesem Werkchen die Gefahren, die der Kaiser und der König von Preussen laufen, mit Nachdruck abgeschildert und glaube diese Wahrheit handgreiflich gemacht zu haben.

Ich habe bewiesen, daß Deutschlands Untergang ganz nahe ist, ich wollte nicht sagen unvermeidlich.

Wenn man mich fragt was es denn für Mittel gegen so viele Uebel giebt, so werde ich sagen, nur eins, nemlich das, wovon

ich schon gesprochen habe, welches aber so einfach ist, daß man es auf eine gewöhnliche Spielkarte schreiben kann.

Ich habe vergessen von dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen: Wenn ich aber nur den Namen des Bischofs von Autun, des Talleyrand Perigord nenne, so habe ich mit wenig Worten schon viel gesagt.

Dieser Abtrinnige hat seit 1792 in Italien, zu Hamburg, in England und in den vereinigten Staaten von Amerika herum spionirt und bis auf den Augenblick seiner Rückkehr nach Frankreich, für einen Ausgewanderten gegolten. Sein Herz ist so schlangenartig wie seine Beine, welches ihn zu einem würdigen Minister des Barras macht.

Als ich von der Schweiz sprach, habe ich ebenfalls vergessen des Jakobiners Albitte von Dieppe zu erwähnen, der im Jahr 1795 als Terrorist aus dem Nazionalkonvent gejagt und von dem Direktorium nachher nach Basel geschickt worden um die geheimen Streiche zu organisiren und an der Verbrennung der Schlösser (wo die Landvögte residirten) zu arbeiten. Albitte arbeitete mit dem Septembermann, Sergent, welcher, um sein Spiel zu maskiren bei dem Kupferhändler Mechel arbeitete.

Die Ausländer, und die Bewunderer des großen Feldherrn unsers Jahrhunders, müssen auch noch wissen, daß Buonaparte im Jahr 1795 als Terrorist und Jakobiner abgesezt, entwaffnet und eingesteckt wor-

den ist: der Representant Beffroi hat ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es ist also erwiesen daß der Held ein Jakobiner ist, so wie es ganz deutlich ist, daß es ohne Jakobiner keine französische Republik geben würde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible]

X VI. 87

X VI. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Danican, Auguste, / Kilmary, / Degen, Joseph Vinzenz,

Cassandra oder einige Betrachtungen über die Französische Revolution und die gegenwärtige Lage von Europa

Cairo und ist zu finden in Malta, Corfu, Zante, Cephalonien und zu Paris [i.e. Wien] July 1798

Eur. 165 mb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405122-0
VD18 14791110-001